

Morwirts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pro Nummer: 10 Pf.
 Vierteljahr 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Interflons-Gebühr
 Beträgt für die festgesetzte Kolonien-
 gebühr oder deren Raum 60 Pf. für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Beraternungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das festgesetzte
 Wort 20 Pf. (zählend 2 festgesetzte
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.
 Stellengelände und Schiffsanzeigen
 das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Inserate
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Freitag, den 24. November 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Erneute Hetze.

Herr v. Kiderlen-Waechter spielt ein wei-
 deutiges und gefährliches Spiel. Von Anfang an
 ist in der Marokkofrage das deutsche Volk verwirrt und
 irreführt worden. Das Auswärtige Amt hat diese
 Irreführung stillschweigend geduldet und damit geför-
 dert. Es scheint, daß dieses Spiel noch mal's beginnen
 soll. Will Herr v. Kiderlen durchaus den Ruhm des „starken
 Mannes“ gewinnen? Will die Regierung mit aller Gewalt
 die ersehnte „nationale Wahlparole“ schaffen?

Zweimal oder gar dreimal standen Deutschland, Frank-
 reich und England seit der Entsendung des „Panther“ un-
 mittelbar vor dem Kriege — dem Kriege um Ma-
 rokko's willen! Die deutsche Regierung selbst hat erklärt, daß
 ein Krieg wegen Marokkos nie zu rechtfertigen ge-
 wesen wäre. Das hat sie nicht gehindert, eine Politik zu
 treiben, die diese Kriegsgefahr wiederholt zu einer unmittel-
 baren gemacht hat. Keine Redereien eines Ministers, kein Ge-
 schrei der offiziellen Meute kann eine Politik rechtfertigen, die
 solche gefährliche Resultate zeitigt. Waren diese Resultate, wie
 man annehmen muß, von der Regierung nicht gewollt und
 nicht beabsichtigt, dann bildet eine solche Politik erst recht eine
 Gefahr. Denn es bedeutet, daß das Auswärtige Amt ein
 Abenteuer unternommen hatte, das mit einem Weltkrieg
 enden konnte, ohne sich dieser Konsequenzen auch nur bewußt
 gewesen zu sein.

Herr v. Kiderlen ist nicht imstande gewesen, den Nachweis
 zu führen, daß die Entsendung des Kriegsschiffes nach Agadir,
 die unmittelbar eine kritische Situation heraufbeschworen hat,
 eine zwingende Notwendigkeit war. Es ist einfach
 nicht wahr, daß es nicht andere diplomatische Mittel
 gegeben hätte. Zudem ist vom Staatssekretär selbst zuge-
 geben, daß Frankreich verhandeln wollte. Die Differenz
 war eigentlich nur, ob Deutschland zuerst seine Forderungen
 stellen oder Frankreich sein Angebot nennen solle. Und da
 will man uns einreden, anders als mit „Schiffsdemon-
 strationen“ wäre das „Geschäft“ nicht einzuleiten gewesen?
 Das ist eine lächerliche und abgeschmackte Behauptung. Herr
 v. Kiderlen wollte eben eine Sensation, er wollte die
 chauvinistische Erregung, weil er meinte, dann mehr heraus-
 schlagen zu können. Und wenn die „nationale“ Surra-
 sumierung bis zu den Wahlen vorgehalten hätte, nun, das
 wäre ihm und seinen konservativen Freunden auch nicht unlieb
 gewesen.

Herr v. Bethmann hat als Erfolg des Marokko-
 abkommens bezeichnet, daß jetzt die Bahn für ein besseres Ver-
 hältnis zu England und Frankreich frei sei. Er ist der kon-
 servativen Englandhebe im Reichstag mit größter Entschieden-
 heit entgegengetreten, um diesen Erfolg nicht von gewissen-
 loser Wahlpropaganda gefährden zu lassen. In der Kommission
 aber gibt Herr v. Kiderlen eine Darstellung der Verhand-
 lungen, die die Englandhebe aufs beste unterstützt, und die
 offiziöse Presse scheint alles daran setzen zu wollen, neue Er-
 regung und neue Feindseligkeit gegen England wachzurufen
 — unter freiwilliger Hilfeleistung der freisinnigen
 Presse natürlich. Herr v. Kiderlen steht plötzlich als der Held
 da, der England in seine Schranken zurückgewiesen, das deutsche
 Ansehen unerschrocken gerettet habe. Als eine „erlösende Tat“
 wird gefeiert, daß der deutsche Votschaffer in London den
 englischen Minister einmal begrobt hat. Daß dieses blödsinnige
 Triumphgeheul von der angeblichen Demütigung Eng-
 lands im selben Momente, wo drüben die Unzufrieden-
 heit mit der Geheimpolitik des Kabinetts so
 scharf sich äußert, alle Ansätze zur besseren Gestaltung unserer
 Beziehungen wieder zerstören muß, das scheint Herrn von
 Kiderlen und seinen Offiziösen weniger wichtig zu sein als
 sein Ruhm bei den deutschen Chauvinisten.

Diesen Ruhm kann Herr v. Kiderlen nur durch eine
 neue Irreführung der öffentlichen Meinung
 erlangen. Herr v. Kiderlen sucht die Sache so darzustellen,
 als ob England plötzlich ohne Grund sich in die Verhand-
 lungen eingemischt, eine drohende Sprache geführt und
 erst durch das forche Auftreten Deutschlands zurückgewiesen
 worden sei, und seine Presse macht über diese englische „An-
 mahnung“ einen Höllenspektakel. Wie spielten sich aber die
 Dinge in Wirklichkeit ab?

England wurde am 1. Juli über die deutschen Absichten
 „aufgeklärt“. Wie sah diese Aufklärung aus? Es wurde
 ihm wie allen anderen Mächten jene Note mitgeteilt, die dann
 auch die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlichte und die folgen-
 den Wortlaut hat:

„Deutsche Firmen, die im Süden Marokkos und be-
 sonders in Agadir und Umgegend tätig sind, sind über eine ge-
 wisse Cürung unter den dortigen Stämmen beunruhigt, die
 durch die letzten Ereignisse in anderen Teilen des Landes hervor-
 gerufen zu sein scheint. Diese Firmen haben sich an die kaiser-
 liche Regierung mit der Bitte um Schutz für Leben und
 Eigentum gewandt. Auf ihre Bitte hat die Regierung beschlossen,
 ein Kriegsschiff nach dem Hafen von Agadir zu entsenden,
 um nötigenfalls den deutschen Untertanen und Schutzgenossen wie
 auch den beträchtlichen deutschen Interessen in jenen Gegenden
 Hilfe und Schutz zu gewähren. Sobald Ruhe und Ordnung
 in Marokko wiederhergestellt sein werden, soll das mit
 dieser Aufgabe des Schutzes betraute Schiff den Hafen von
 Agadir verlassen.“

In der gleichzeitig an den deutschen Votschaffer zur Mit-
 teilung an die englische Regierung überlieferten Instruktion

war nur noch hinzugefügt, daß Deutschland bereit sei, mit
 Frankreich gemeinsam einen Weg zur Verständigung über die
 Marokkofrage zu suchen, und zwar auf dem Wege der direkten
 Verhandlungen.

Es ist also festzustellen: England ist am 1. Juli nicht
 davon verständigt worden, daß Deutschland keine Gebiets-
 erwerbungen in Marokko beabsichtigt. Und wenn Herr von
 Kiderlen sagt, daß England also über die deutschen Absichten
 genau informiert worden sei, dann kann man nur
 sagen, daß diese Information das Gegenteil von
 Genauigkeit war.

Vom 1. Juli bis 21. Juli blieb die englische Regierung
 ohne jede weitere Mitteilung. Am 21. Juli führte
 dann Herr Grey die Unterredung mit dem deutschen Bot-
 schafter herbei. Er betonte, daß diese Aussprache eine vor-
 beugende sein solle, bevor die Marokkofrage ernsthafte Ge-
 stalt annehme. Die Verhandlungen, meinte er, drohten zu
 scheitern, da Frankreich die weitgehenden Forderungen Deutsch-
 lands nicht annehmen könne. Damit werde die Agadir-
 frage wieder akut. Er wünsche daher zu wissen, welche Ab-
 sicht Deutschland in Agadir und dessen Hinterlande habe.

Das ist also die „Einmischung Englands“. Eng-
 land verlangte, daß Deutschland im Falle des Scheiterns der
 Kompensationsverhandlungen über seine Absichten in Ma-
 rokko mit ihm verhandle. Sir Edward Grey nahm also
 an, daß die Entsendung des Kriegsschiffes bei Agadir auf ein
 Vorgehen in Marokko selbst hindeute.

Aus dieser Annahme machen nun die deutschen Offiziösen
 dem englischen Minister einen schredlichen Vorwurf. Der
 englische Minister hatte nämlich der deutschen Versicherung
 vom „Schutz der deutschen Interessen“ — daß in Agadir nichts
 zu schützen war, steht fest — ebensoviel Glauben beigewessen,
 wie die deutsche Regierung der französischen Behauptung, sie
 habe nur zum Schutz ihrer Untertanen den Zug gegen Fez
 unternommen; ebensoviel Glauben auch als die deutschen
 Patrioten, die alle die Aufteilung Marokkos gefommen
 glaubten. Grey glaubte das, weil er von der deutschen Re-
 gierung ebenso ungenügend informiert war wie
 die deutsche Öffentlichkeit. Es steht eben fest, daß Herr
 v. Kiderlen der ganz allgemeinen Meinung, Deutschland wolle
 Landerwerb in Marokko selbst, weder in Deutschland noch im
 Ausland unabweisend entgegengetreten ist. Und deshalb
 erfolgte die englische „Einmischung“.

Der deutsche Votschaffer erklärte in seiner Antwort keines-
 wegs, daß Landerwerb nicht beabsichtigt wäre. Er verwies
 nur darauf, daß Grey ja nur Vermutungen aus-
 sprechen könne; im übrigen habe ja Frankreich die Geschichte
 angefangen. Sir Edm. Grey solle sich also an dieses
 halten. Zum Schluß betonte der englische Minister noch, daß
 England gegen Kompensationen in Zentralafrika
 nichts einzuwenden habe.

Erst am nächsten Tage erfolgte von Berlin aus die
 Antwort, die in London am 23. Juli eintraf, Deutschland
 wolle weder Agadir zum Kriegshafen machen noch marokkanisches
 Gebiet erwerben.

Nun hielt am 21. Juli bekanntlich Lloyd George
 jene unglückliche Rede, die als Warnung oder als Kriegs-
 drohung aufgefaßt wurde. Warum diese Rede gehalten
 wurde, ist auch heute noch nicht recht klar. Wir wiederholen,
 bis zum 23. Juli war die englische Regierung nicht offiziell
 verständigt, daß Deutschland keine Absichten auf Marokko
 habe. Ob das der Grund zur Rede war, ist nicht sicher.
 Herr Grey hatte in der Unterredung mit dem Votschaffer
 von zu weitgehenden deutschen Forderungen an Frankreich
 gesprochen. Nach dem Bericht der „Times“ vom 20. Juli
 hatte Deutschland von Frankreich nebst einem großen Stück
 der französischen Kongolüste die Abtretung des Vor-
 verkaufsrechts von Belgisch-Kongo verlangt.
 In einem Artikel des Brüsseler „Peuple“ vom 19. November
 behauptet Genosse Vandervelde mit großem Nachdruck,
 daß dies — wenigstens teilweise — der Grund zur Rede Lloyd
 Georges gewesen sei.

Wie dem aber auch sei. Sicher ist, daß diese Rede, so
 ungünstig ihre Wirkung war, so sehr sie die Hetze der
 Chauvinisten gefördert hat, für den weiteren Gang der Er-
 eignisse ohne jeden Einfluß gewesen ist. Die Er-
 klärung der deutschen Regierung vom 23. Juli hat offenbar
 die englische Regierung im wesentlichen zufriedengestellt.
 Am 27. Juli hielt Asquith jene Rede, die neben einer gleich-
 zeitig veröffentlichten beruhigenden offiziellen Erklärung er-
 kennen ließ, daß eine Entspannung eingetreten sei.

Frägt man also, warum es zu jener englischen „Ein-
 mischung“ gekommen sei, so muß die Antwort auf Grund der
 Rede des Herrn v. Kiderlen selbst lauten: Weil Deutschland
 entgegen den Behauptungen des Staatssekretärs das Aus-
 land über seine Absichten ebenso im un-
 klaren gelassen hatte als das Inland. Im
 Augenblick, wo diese Aufklärung erfolgte, hörte auch die „Ein-
 mischung“ Englands auf. Dieselbe Zweideutigkeit,
 die in Deutschland schonungslos alle chauvinistischen Instinkte
 entfesselt hat, hat auch in England Mißtrauen und Aufregung
 hervorgerufen. Die Schuld dafür hat in erster Linie Herr
 v. Kiderlen.

Damit soll freilich nicht in Abrede gestellt werden, daß
 wie in Deutschland, so in Frankreich und England, eine
 Kriegspartei am Werk war, die in der gespannten
 Situation ihre unheilvollen Geschäfte betrieb.

Und diese Tatsache kann nicht scharf genug betont werden.
 Sie vermindert nicht die Schuld der deutschen Regierung,
 politische Mittel angewendet zu haben, die — wie wir gern
 glauben — gegen ihre Absicht, eine so gespannte Situation
 hervorgerufen haben. Aber sie zeigt zugleich, in welcher
 Gefahr die großen Kulturvölker schweben. Nicht nur im
 Juli, sondern auch im September — warum, wissen wir selbst
 heute noch nicht mit Sicherheit — waren deutsche Arbeiter nahe
 daran, in den Kampf mit ihren französischen und englischen
 Brüdern geschickt zu werden. In Deutschland, in England
 und Frankreich waren es allein kleine kapitalistische Cliquen,
 die Interesse an dem fürchterlichen Zusammenstoß hatten. In
 allen drei Ländern war es eine kleine Zahl von Männern,
 die als Regierung ohne jede weitere Kontrolle über das
 Lebensschicksal der arbeitenden Massen verfügten. Und die
 Gefahr ist nicht behoben, sie ist kaum verlagert. Schon
 beginnt in der deutschen Presse eine neue Englandhebe, schon
 antwortet aus der konservativen Presse Englands ein un-
 freudliches Echo. Gegen diese neuen Treiberereien
 müssen die Arbeiter aller beteiligten Länder auf der Hut
 sein. Es ist nicht wahr, daß das deutsche Volk Eng-
 lands, das englische Deutschlands Feind ist. Die arbeiten-
 den Massen verabscheuen das Treiben der
 Chauvinisten hieben wie drüben. Und wenn die
 deutschen Demagogen hoffen, mit der „nationalen
 Wahlparole“ Erfolge bei den Wahlen zu erlangen,
 nun wir denken, der 12. Januar wird ihnen eine Antwort
 erteilen, die sich die elenden Hezer merken werden.

Die Debatte über Kiderlens Erklärungen.

Am die Rede Kiderlen-Waechters schloß sich in der Budget-
 kommission eine Debatte, aus der wir die wichtigsten Momente in
 folgendem wiedergeben:

Abg. Vebel: Mit großer Genugtuung konstatiere er, daß durch
 den Staatssekretär festgestellt worden sei, daß Deutschland zu
 keiner Zeit irgend eine Absicht auf Landerwerbungen in
 Marokko gehabt habe. Die Gründe, die die deutsche Regierung ver-
 anlaßt haben, von einer Festlegung in Marokko abzusehen, würden
 von seinen Freunden vollständig gebilligt.

Der Staatssekretär habe zugegeben, daß die Entsendung
 des „Panther“ nach Agadir eine Drohung war, und daß man mit
 dieser Drohung hoffte den Zweck zu erreichen, daß Frankreich er-
 staunlicher, als es bisher der Fall war, sich auf Unterhandlung einließe.
 Man war sich bewußt, daß dieser Vorgang eventuell zu einem
 Kriege führen könne. Da der Vorgang mit dem „Panther“ immer
 so dargestellt würde, als wenn das ein Vorgang gewesen sei, den
 man mit Unrecht Deutschland übergenommen habe, möchte
 er feststellen, daß, als im vorigen Jahre am 3. Dezember ein
 französisches Kriegsschiff in den Hafen von Agadir einlief, bereits
 am 10. Dezember der Abgeordnete Vaffermann im Plenum
 eine diesbezügliche Anfrage gestellt habe. Er habe die Antwort be-
 kommen, daß man in Frankreich angefragt habe, und zwei Tage nach
 jener Anfrage habe bereits der Staatssekretär mitteilen können, die
 französische Regierung habe in lokaler Weise die Erklärung abgegeben,
 daß das Kanonenboot in den Hafen von Agadir einzig zu dem Zweck
 eingelaufen sei, um ein dorthin geschicktes Schmugglerschiff zu ver-
 folgen und den Hafen wieder verlassen werde.

Redner bemerkt weiter, daß der Hafen von Agadir zu den ge-
 schlossenen Häfen gehöre und kein Kriegsschiff dort einlaufen dürfe,
 ohne daß die Algerienakte verletzt werde. Um uns klar zu machen,
 was ein solcher Akt bedeute, nehme man einmal an, daß wir an
 Englands Stelle ständen und England den Einbruch in den Hafen
 herbeigeführt habe. Wir hätten unabweisend mit dem Einlauf des
 „Panther“ in Agadir uns eine Provokation gegen Frankreich und
 England zu schulden kommen lassen.

Ueber verschiedene Punkte erbittet er noch Aufklärung. Der
 Staatssekretär habe die Depesche an die Regierungen Europas mit-
 geteilt. Von der darin erwähnten Beurkundung der Bewöl-
 kerung in Agadir habe man aber nichts gehört. Ueberall
 sei auch die Ansicht verbreitet, daß dieser Grund nur ein Vorwand
 sei. Ihm scheint nun, daß auch die englische Regierung diese Er-
 klärung so aufgefaßt habe. Es werde behauptet, und darüber
 bitte er um Aufklärung, daß man in den ersten Tagen
 des Juli (3. oder 4. Juli) von englischer Seite eine An-
 frage habe nach Berlin ergeben lassen, die weitere Auf-
 klärung verlangte. Weiter werde behauptet, daß auf diese
 Anfrage eine Antwort nicht erfolgt sei. Nach 14 Tagen sei
 dann eine zweite Anfrage nach Berlin gerichtet, und von der darauf
 erteilten Antwort heiße es, daß sie eine Intulte enthalten habe. Ihm
 scheint zweifellos, daß die Unterhaltung des deutschen Votschalters
 mit dem Minister des Auswärtigen Grey in ganz ungewöhnlicher
 Tone und ungewöhnlicher Form geführt worden sei. Das Auftreten
 von Lloyd George sei auch nach seiner und seiner Freunde
 Ansicht sehr ungewöhnlich gewesen.

Es scheint sicher, daß bis zum 6. Juli über die Bedeutung des
 „Panther“ in Agadir England nicht genügend unterrichtet gewesen
 sei. Der Staatssekretär sei ferner auch nicht näher eingegangen auf
 die Erklärung, die der Ministerpräsident Asquith am 27. Juli
 im Unterhause abgegeben.

Er wünscht, daß über die von ihm angeregten Punkte Auf-
 klärung gegeben werde.

Abg. Dr. Freiherr v. Herffing: Er sei überrascht, daß nach den
 Darlegungen, die auf Grund amtlichen Materials gegeben seien,
 noch gegen die Regierung Vorwürfe erhoben würden. Wenn
 Abg. Vebel auch zum Schluß darauf hingewiesen habe, daß Eng-
 land mangelhaft unterrichtet gewesen sei, so sei vom Staatssekretär
 doch mitgeteilt worden, daß von der deutschen Regierung die aus-
 ländlichen Mächte so fort über die Entsendung des „Panther“ unter-
 richtet worden seien. Deutschland könne nicht dafür, wenn man in
 England den französischen Erklärungen mehr geglaubt habe, als den
 offiziellen deutschen Erklärungen. Er könne nur sagen, daß er und
 seine Freunde nach den Ausführungen des Staatssekretärs mit dem
 Verhalten der kaiserlichen Regierung gegenüber Frankreich durch-

aus einverstanden sein. Ebenso seien sie einverstanden mit dem Verhalten gegenüber England.

Abg. Wassermann: Die Frage bleibe offen, ob die Entsendung von Kriegsschiffen nach Agadir ein Mittel war, welches dem Zweck adäquat war. Nach Ansicht seiner politischen Freunde sei das nicht der Fall. Redner betont weiter, daß die schweren Vorwürfe, die bis heute gegen die Leitung der auswärtigen Politik erhoben seien, angeht die Tatsache, daß durch Frankreich veranlaßt, England sich in die Verhandlungen einzudringen wollte, nicht erhoben worden wären, wenn das tatsächliche Vorgehen Deutschlands in der Öffentlichkeit bekannt geworden wäre und wenn man nicht leider die Öffentlichkeit gänzlich über die Stellung gegenüber England im Unklaren gelassen hätte. Aus der Ausführung des Staatssekretärs gehe hervor, daß wir nicht an der Kriegsgefahr vorbeigegangen sind, und es frage sich wiederholt, ob das starke Mittel der Entsendung des Kriegsschiffes nach Agadir im Einklang stehe mit dem, was wir erreicht haben und mit dem Einflusse auf die allgemeine deutsche Politik, insbesondere unsere Außenpolitik. Es zeige sich eben, daß man auswärtige Politik nicht machen könne in vollständiger Entfernung vom Empfinden des Volkes, dies habe die Leitung unserer auswärtigen Politik verkannt und darin liege die Erklärung für die berechtigteste Mißbilligung im Volke.

Abg. D. Raumann (Heilbronn): Auch seine Freunde hätten ernstliche Bedenken gehabt, die auch noch nicht ganz überwunden seien, ob jenes starke Mittel notwendig war, um eine Fortsetzung der Verhandlungen zu erreichen.

Abg. Graf v. Westarp: Auch er könne sich in wesentlichen Punkten den Ausführungen des Abg. Wassermann anschließen, wenn er auch nicht einen Tadel über die Entsendung des „Panther“ aussprechen wolle.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Riberlen-Warthe: Befähigt dem Abgeordneten Grafen v. Westarp, daß seine Anfrage von der englischen Regierung an die deutsche Regierung gerichtet worden sei, die die deutsche Regierung nicht beantwortet hätte. Was die deutsche Botschaftspolitik anbelange, die jetzt umgekehrt sein solle, so glaube er, daß die Zusammengehörigkeit der Marokkaner mit der Türkei übersehen werde.

Kun sei behauptet worden, die deutsche Regierung hätte über die Entsendung des „Panther“ nach Agadir die öffentliche Meinung nicht genügend aufgeklärt. Er verweise darauf, daß in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ausdrücklich erklärt worden sei, daß der „Panther“ zum Schutze unserer Untertanen nach Agadir geschickt worden sei. Auch sei gesagt worden, daß, wenn die Franzosen nach Fez gehen und sich dort weiter festsetzen würden, wir unsere Aktionsfreiheit ausüben und wiedernehmen würden.

Ferner sei behauptet worden, er habe eine Aeußerung getan, wie wollten einen oder drei Häfen von Marokko nehmen. Das sei unklar. Einer der Hauptgründe, warum der Gedanke sich verbreitete, in Marokko festen Fuß zu fassen, liege in der Broschüre des Dr. Claß. Diese Broschüre sei ihm bekannt gewesen, bevor sie in der Öffentlichkeit erschienen sei. Dies heiße aber doch nicht, daß er ihr zugestimmt habe. Er habe vielmehr dem Herrn, der sie ihm im Entwurf gezeigt habe, ausdrücklich vom Druck abgeraten. Die Broschüre würde übrigens anders beurteilt worden sein, wenn sie vollständig erschienen wäre, denn weiter habe darin z. B. gestanden, wir sollten nicht nur Marokko, sondern auch das Rhone-Departement aus friedlich aneignen.

Abg. Lebebour: Er glaube gern, daß der Staatssekretär seine Auffassung England gegenüber mit hinreichender Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht habe. Der Fehler sei nur der gewesen, daß diese Auffassung nicht sofort nach der Entsendung des „Panthers“ in autoritativer Weise in die Öffentlichkeit gekommen sei.

Redner wendet sich weiter dagegen, daß die Auflösung Englands durch den deutschen Volksthafter so spät erfolgt sei, daß Lloyd George für seine Rede nicht mehr anders instruiert werden konnte. Seine Rede Lloyd Georges sei in der Kommission falsch ausgelegt worden. Nach Auffassung der englischen Regierung sei England, als Lloyd George seine Rede hielt, von Deutschland behandelt worden, als ob es im Räte der Nationen nicht mehr mitzählte.

Er könne es nicht billigen, daß der deutsche Botschafter mit dem englischen Minister des Auswärtigen, der übrigens kein Wort deutsch verstehe, mündlich gemäß der erhaltenen Instruktion verhandelt habe. Richtiger wäre, daß in solchen wichtigen Fällen die deutsche Regierung sich direkt auf telegraphischem Wege mit der englischen in Verbindung setzte. Wenn die deutsche Regierung ihre Auffassung von Anfang an in der Öffentlichkeit vertreten hätte, wären jene offenen Beziehungen zwischen England und Deutschland nicht möglich gewesen.

Englische konservative Bestimmen.

London, 23. November 1911. Die Veröffentlichungen der deutschen Regierung über die deutsch-englischen Beziehungen während der Marokkofrage haben naturgemäß das größte Aufsehen in England erregt und scharfe Angriffe, namentlich von Seiten der konservativen Organe, gegen Deutschland herausgefordert. Der „Daily Telegraph“ schreibt: Während man überall in ganz Europa auf die Rede Sir Edward Greys über Englands Rolle in der Marokkofrage wartet, fühlt sich die deutsche Regierung veranlaßt, mit Veröffentlichungen hervorzutreten, die nicht dazu angetan sind, die zwischen Deutschland und England bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, sondern sie im Gegenteil noch vergrößern müssen.

Der „Daily Graphic“ schreibt: „Ob die deutsche Regierung in Agadir bleiben wollte oder nicht, darauf kommt es nicht an. Die Entsendung des „Panther“ jedoch beweist, daß Deutschland die Absicht hatte, sich in Marokko festzusetzen. Dadurch wurde der Frieden außerordentlich gefährdet und Deutschland hat mit seiner Handlung in die Marokkofrage eine Karte entworfen, die dem Weltfrieden bei ihrer Erfüllung gefährlich zu werden drohte.“

Die „Daily Mail“ führt aus: Der deutsche Minister hat durch seine Veröffentlichung und einen guten Teil dessen vorgegenommen, das wie im englisch-deutschen Konflikt zu veröffentlichen beabsichtigt. Der Botschafter Graf Metternich ist in seiner Unterredung mit Sir Edward Grey von außerordentlichem Unhöflichkeit gewesen.

Zur Reichstagswahl.

Der schwarzblaue Eichhoff-Block.

Bekanntlich wurde der Fortschrittliche für Nemscheid, der bekannte Plattenprofessor Eichhoff, vor einigen Monaten vom Vorstand der rheinischen Bezirksorganisation seiner Partei öffentlich an den Pranger gestellt, weil er mit Zentrum, Christlich-sozialen und Freikonservativen zu teufelsdräuherischen und von dem Kampf gegen den schwarzblauen Block nichts wissen will, alles zu dem höheren Zweck, um auf den Rücken der reaktionären Parteien wieder in den Reichstag humpeln zu können. Der jetzt auf den gleichen Pfaden erlappte fortschrittliche Parteiführer Kopsch wußte den Hinauswurf seines Busenfreundes Eichhoff aus der fortschrittlichen Volkspartei damals durch eine salomonische Entscheidung des Zentralvorstandes zu verhindern. Das hat die Eichhoff-Männer im Nemscheider Kreise ermutigt, ihre Teufelsdräuherpolitik mit den Schwarzblauen lustig fortzusetzen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in den wichtigsten Orten des Kreises, so in Nemscheid, Wermelskirchen, Cronenberg, Belsert u. a., haben Fortschrittliche Volkspartei, Nationalliberale Partei, Zentrumspartei und Christlichsoziale in der dritten Wählerklasse überall gemeinsame Kandidaten, und zwar meist Christlichsoziale und Zentrumspartei aufgestellt, um der So-

zialdemokratie die Mandate freizumachen — allerdings ohne den gewünschten Erfolg. Aus der ganzen Taktik der Fortschrittlichen bei diesen Kommunalwahlen und ihren Aeußerungen in der Presse erhellt deutlich, daß es ihnen darum zu tun ist, sich die Stichwahlhilfe der Christlichsozialen und des Zentrums bei der Reichstagswahl zu sichern. Besonders drastisch wird das zum Ausdruck gebracht in einem Eingekauft des „Nemscheider Generalanzeiger“, in dem die lokalen Eichhoff-Freunde sich auszubuten pflegen, allerdings meist — wie das ja bei den Freijünglingen üblich — nur anonym; aber man erkennt den Vogel bekanntlich an den Federn. Dieses „Viels liberale Wähler“ unterzeichnete Eingekauft behandelt eine Stadtverordnetenwahl in der zweiten Klasse in Nemscheid, bei der einer der von den Fortschrittlichen und den Nationalliberalen aufgestellten Kandidaten ausgefallen ist. Es wird darin in aller Form versucht, die Liberalen zu bewegen, einen der vom Zentrum und den Christlichsozialen aufgestellten Kandidaten zu wählen, damit Zentrum und Christlichsoziale bei der Reichstagswahl für Eichhoff stimmen. In dem schönen Erguß einer „liberalen“ Seele, der von Eichhoff selbst nicht herzerweichender abgefaßt sein könnte, kommen u. a. folgende Stellen vor:

... so müssen wir doch auch jetzt, wo die Reichstagswahlen derart nahe vor der Tür stehen, und darüber klar sein, mit welcher Unterstützung wir es möglich machen können, Herrn Professor Rich. Eichhoff wiederum als den besten Vertreter des hiesigen Wahlkreises nach Berlin zu senden. Wir wollen keinen Bestimmungsstreiden, aber wir brauchen andererseits auch nicht zu leugnen, daß wir dies angesichts der rapid anwachsenden roten Flut nicht mehr aus eigener Kraft fertigbringen. Es wäre widersinnig, und auch nicht im Interesse des Herrn Eichhoff, wenn wir hierauf nicht im geringsten Rücksicht nehmen würden. Die sozialdemokratische Presse schreit schon heute in jubelnden Tönen und spricht vom „Fall Eichhoff“. Wir würden allerdings selbst hieran mitarbeiten, wenn wir demnächst nicht einem der in Frage stehenden Kandidaten unsere Stimme geben... dessen Wahl für die Reichstagswahl wohl ausschlaggebend sein wird. ... Darum gibt es für alle Anhänger eines Herrn Eichhoff, für alle diejenigen, welche nicht wollen, daß auf den Bergen unserer engeren Heimat die rote Flagge weht, nur die eine Parole: mit allen Kräften die Kandidatur des Herrn Oskar Rathhey zu unterstützen. Herr Rathhey ist von den verschiedensten Seiten aufgestellt; er vertritt also keine Sonderinteressen und er wird unterstützt von den Christlichsozialen und der Zentrumspartei. Sollen wir uns Lehtere zu dauernden Feinden machen? Wir haben unter diesen noch viele, sehr viele Freunde unseres Herrn Eichhoff; aber wir werden sie zur Umkehr zwingen, wenn wir kleinlich handeln. Es muß Ehrenfache sein der übrigen drei Herren, wenn der eine oder andere vor Eichhoff zurücktritt. Parteifreunde, bedenk! Wählt Rathhey! Zeigt, daß Ihr jedem gerecht werden wollt. Sattelt Euch zur Reichstagswahl! Kurzfristig erscheint derjenige, der die ernste Lage mit persönlichen Sachen verquidelt kurzfristig und undankbar deshalb, weil er seinen bisherigen hervorragenden Abgeordneten im Reichstag der Sozialdemokratie dadurch preisgibt.“

Man darf gespannt sein, ob das hier empfohlene Wahlrechtswort wirklich zustande kommt. Es würde durchaus in den Rahmen der Eichhoffischen Mandatspolitik hineinpassen. Zwischen den Räckern der Eichhoff-Liberalen und der Schwarzblauen im Nemscheider Kreise sollen übrigens bereits Abmachungen getroffen sein, sich bei einer eventuellen Reichstagswahl gegenseitig zu unterstützen. Die Schwarzblauen haben sich nämlich auf eine gemeinsame Kandidatur, die des Christlichsozialen Pastor Stuhmann in Barmen, geeinigt, den das Zentrum schon im ersten Wahlgang unterstützt. Da die Eichhoff-Liberalen bei der letzten Wahl 10 600 und Christlichsoziale (7000) und Zentrum (6000) zusammen 13 600 Stimmen aufbrachten, rechnen die Schwarzblauen jetzt damit, ihren Kandidatensubstanten mit dem der Sozialdemokratie, die 1907 rund 21 400 Stimmen erhielt, in die Stichwahl bringen zu können. Daher ihr Entgegenkommen gegenüber dem Eichhoffischen Liebeswerben. Herr Eichhoff aber ist und bleibt eine Pflanze der fortschrittlichen Volkspartei, die sein Verhalten durchaus billigt!

Das badische Zentrum gegen die Sozialdemokratie.

Am Mittwoch hat die Delegiertenversammlung der badischen Zentrumspartei stattgefunden und in einer Resolution ihre Stellung zur Sozialdemokratie wie folgt festgelegt:

Die Vertretung der Sozialdemokratie eine dringende Gefahr für Staat und Gesellschaft. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie bei Wahlen und sonst im öffentlichen Leben gehört nach der Anschauung der Zentrumspartei zu den wichtigsten und dringendsten Aufgaben einer bürgerlichen Partei und der Regierung. Die Vertretung der Zentrumspartei findet es darum höchst verwerflich und tief beklagenswert, daß die Partei in Baden, welche jahrelang der Regierung nahegestanden hat, die Nationalliberalen, sich in ein Bündnis mit der Sozialdemokratie eingelassen hat und eingeschlossen ist, dieses Bündnis zu erneuern. Diese Partei hat dadurch verurteilt, daß nicht nur die Sozialdemokratie ständig steigt und die Zahl ihrer Mandate gewachsen ist, sondern daß auch der Einfluß der sozialdemokratischen Geistes in allen Schichten der Gesellschaft und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zugenommen hat. Die Vertretung der Zentrumspartei hätte es mit Freuden begrüßt, wenn eine Sammlung aller bürgerlichen Parteien zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie erreichbar gewesen wäre. Sie betrachtet es noch jetzt als wünschenswert, daß ein Zusammenarbeiten mit allen Parteien und Kreisen erstrebt werden soll, wenn es heißt, zu gemeinsamer Kampfarbeit wider die Sozialdemokratie bereit sein, und ist der Meinung, daß die Parteileitung ein Entgegenkommen im weitesten Maße beweisen solle.

In der Resolution wird dann noch die Verheerung des Volkes infolge der Finanzreform, die in außerordentlich wahrheitswidriger Weise zu Agitationszwecken ausgebeutet worden sei, bedauert. Die Zentrumspartei spricht ihre Entrüstung aus, daß bei dem Wahlkampf in Konstanz die Finanzreform in der unheimlichsten Weise zu Agitationszwecken benützt worden ist.

Die sächsischen Reformer und die Reichstagswahlen.

Am 21. November beschästigte sich in Pirna eine Vorstandssitzung der sächsischen Landesvereine der Deutschen Reformpartei mit den Reichstagswahlen. Man beschloß, außer in den Kreisen Rauen, Dresden-Neustadt und Meissen keine reformerischen Kandidaten aufzustellen. Im 20. Wahlkreise, Marienberg-Bismarck, soll der konservative Kandidat Dr. Mangler und im 21. Wahlkreise, Annaberg, der konservative Gegenkandidat des Dr. Strefemann, Hauptmann a. D. Reinhold, unterstützt werden. Die Stellungnahme der Partei zu den Stichwahlen soll erst in der auf den 15. Januar anberaumten Vorstandssitzung festgelegt werden.

Magistrat und Wahlurnen.

Der fortschrittliche Wahlverein im Kreise Stralsund-Franzburger-Rügen hatte sich in einer Eingabe an den Bürgermeister und

Rat der Stadt Stralsund gewendet mit dem Ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß bei der künftigen Reichstagswahl in den ländlichen Wahlbezirken, deren Wahlorte auf städtischem oder Klosterbesitz sich befinden, würdige und das Wahlgeheimnis sichernde Wahlurnen verwendet werden. Darauf ging vom Magistrat die Antwort ein, daß er es ablehne, in dem gewünschten Sinne tätig zu werden, „zumal uns auch die Pachtverträge gar nicht einmal die Möglichkeit eines Einflusses auf die Art und Gestalt der zu verwendenden Wahlgefäße gewähren.“

Der Stralsunder Magistrat hat offenbar nicht den Willen, auf Sicherung des Wahlgeheimnisses bedacht zu sein. Daß die Pachtverträge nichts über die Beschaffenheit von Wahlurnen enthalten, kann sich jedes Kind denken. Aber dieser Pachtverträge bedarf es auch für den beregten Zweck nicht.

Massenversammlung in Bochum.

Mit einer von etwa 12 000 Personen besuchten Massenversammlung auf dem Bochumer Schützenhof, in der Genosse Dr. Frank-Mannheim sprach, ist der Wahlkampf im Kreise Bochum, der aller Voraussicht nach ein sehr erbitterter sein wird, eingeleitet. Da stundenlang vorher die räumlichen Hallen des Saales schon gefüllt waren, so mußte eine Nebenversammlung unter freiem Himmel arrangiert werden, in der zunächst Genosse Scheide und dann später Genosse Frank referierte.

Neue Reichstagskandidatur in Lübeck. Das Zentrum, die Landbündler und die Antisemiten, alles keine Gruppchen in Lübeck, stellten gemeinsam als Kandidaten den gegenwärtigen Reichstagsabgeordneten „Gewerkschaftschriften“ Franz Wehrens auf. Nummehr stehen sich in Lübeck gegenüber Schwarz (Soz.), Klein (liberal-reaktionärer Wischmatsch und Reichsverband) und Wehrens.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. November 1911.

Das Wahlcommuniqué der bayerischen Regierung.

Die bayerische Regierung hat, um den Verdrehungen der Zentrums- und der geistlichen Zentrumsagitatoren entgegenzuwirken, zu dem ungewöhnlichen Mittel der Veröffentlichung einer offiziellen Regierungsmitteilung, eines Wahlcommuniqué, gegriffen, in dem nochmals die Gründe und Vorgänge dargelegt werden, die die Bodewiltsche Regierung zur Auflösung der bayerischen Abgeordnetenkammer und zur Ansetzung von Neuwahlen bestimmt haben. In dieser von der Korrespondenz Hofmann, dem offiziellen Mitteilungsorgan der bayerischen Regierung, und von dem Wollfischen Telegraphenbureau weiterverbreiteten Darstellung heißt es:

„Über die Gründe, welche zur Auflösung des Landtags geführt haben, sind in der Öffentlichkeit vielfach unzutreffende, je nach dem Parteistandpunkt voneinander abweichende Darstellungen gegeben worden. Das Gleiche gilt von dem am 10. November des laufenden Jahres. Es besteht deshalb Veranlassung, den Sachverhalt in beiden Richtungen nachstehend darzustellen. Der Grund der Auflösung des Landtags lag ausschließlich in der Erklärung des Abgeordneten Dr. Fischer, in dem daraufhin gefaßten Beschlusse des Finanzausschusses vom 8. und in der namens der Mehrheitspartei in der Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten vom 11. November abgegebenen Erklärung des Abgeordneten Berno. Die Mehrheit der Abgeordnetenkammer hat damit hinsichtlich der Finanzausschuhverhandlungen gegenüber dem hierzu besonders eingeladenen Verkehrsminister, wie sich die Presse ausdrückt, „vom Hausrechte des Landtags Gebrauch gemacht“. Ein solches Recht steht dem Landtag gegenüber einem Minister nicht zu. Der Landtag hat die verfassungsmäßige Verpflichtung, mit den von der Krone bestellten Ministern zu verhandeln. Er darf es nicht ablehnen, mit einem Minister, sei es im Plenum, sei es in einem Ausschusse, in Beratung zu treten. Bei dem Vorgehen der Mehrheitspartei handelt es sich nicht mehr um eine im Ermessen des Parlamentes liegende Anwendung der Geschäftsordnung. Die Stellungnahme der Mehrheitspartei kann vielmehr nur als Abbruch der Verhandlungen im Finanzausschusse mit dem Verkehrsminister auf unbestimmte Zeit aufgeschoben werden. Hiernach wollte die Zentrumspartei die Verhandlungen im Finanzausschusse mit dem Verkehrsminister erst dann wieder aufnehmen, wenn die Staatsregierung sich zu einer Erklärung verstanden haben würde, die ihr zumal nach dem für den Verkehrsminister schwer verletzenden Vorgang im Finanzausschusse vom 8. November nicht angezogen werden konnte. Die Verhältnisse lagen nicht so, daß die Mehrheitspartei die Fortsetzung der Finanzausschuhverhandlungen mit dem Verkehrsminister bis zur Erfüllung einer Bedingung verweigerte, die von vornherein als unerfüllbar angesehen werden mußte. So wenig nach der Verfassung die Bewilligung des Budgets an eine Bedingung geknüpft werden kann, ebensowenig darf die Erfüllung dem Landtag von der Verfassung uneingeschränkt auferlegte Verpflichtung, das Budget zu beraten, von einer Bedingung abhängig gemacht werden. Eine solche Bedingung mußte deshalb als mit der Verfassung nicht im Einklang stehend mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden, schon um einem derartigen unzulässigen Vorgehen nicht den Weg zu öffnen. Aus der Geschichte des bayerischen Landtages ist kein Fall bekannt, in dem ein solches parlamentarische Kampfmittel angewendet worden wäre, selbst in Zeiten, in denen die politischen Gegensätze zwischen der Regierung und der Volksvertretung aufs höchste gesteigert waren, wurde zu diesem Mittel nicht gegriffen. Die Staatsregierung, die sich ihrer vollen Verantwortung wohl bewußt war, hat die gemachten Bedenken, die gegen die Auflösung des Landtages sprachen, resümiert, sie hat sich nur schwer und erst dann zu diesem Schritte entschlossen, als nach der Erklärung des Abgeordneten Berno vom 11. November eine Verständigung und damit eine gedeihliche Fortführung der Geschäfte ausgeschlossen erschienen mußte. Die Wahrung der Staatsautorität, die Wahrung der verfassungsmäßigen Stellung und Rechte der Staatsregierung zwingen die Staatsregierung, das einzige Mittel zu ergreifen, das die Verfassung dem Parlament gegenüber solche Fälle an die Hand gibt. Von irgendeiner politischen Parteistimmung war die Staatsregierung bei ihrer Entscheidung in keiner Weise beeinflusst. Die notwendig gewordene Auflösung des Landtages steht demnach keineswegs, wie dies in der Öffentlichkeit behauptet worden, mit der angeblich geänderten Stellung der Regierung zur Sozialdemokratie in Zusammenhang. In der Beurteilung der Bestrebungen dieser Partei geht vielmehr die Staatsregierung selbstverständlich nach wie vor mit der überwiegenden Mehrheit der Volksvertretung und des bayerischen Volkes pflichtgemäß Hand in Hand.“

Der Streik in der Berliner Damenkonfektion

ist nun zur Tatsache geworden. Die Zwischenmeister, die die Arbeit von den Konfektionären übernehmen, wie die für sie tätigen Arbeitnehmer und Heimarbeiterinnen stehen den Konfektionären oder Mäntelfabrikanten, wie die Herren sich nennen, einmütig und geschlossen gegenüber und verweigern jegliche Arbeit, so lange man sich auf der Gegenseite nicht zum Abschluß eines festen Tarifvertrages bereitfindet. Die Versammlung am Mittwoch ist in ihrem Streikbeschlusse noch über den Vorschlag der vereinigten Kommissionen hinausgegangen, indem sie sich nicht damit begnügte, nur die Anfertigung der Muster zu verweigern, sondern beschloß, und zwar einstimmig, daß vom selben Tage ab alle Arbeit eingestellt wird. Die Versammlung war über alles Erwartete zahlreich besucht; schon lange vor der festgesetzten Zeit war der große Saal der „Neuen Philharmonie“ samt den Galerien überfüllt, und sogar die Bühne mußte in Anspruch genommen werden, um den Massen der Ausgebeuteten der Damenkonfektion einigermassen Platz zu bieten. Konfektionäre und Angestellte hatten sich auch eingefunden; die Arbeitnehmer wollten aber diesmal unter sich sein, und da bedurfte es wiederholter Aufforderung, sich der ungeliebten Gäste zu entledigen.

Den Bericht über die Verhandlungen mit dem Verband der Damenmäntelfabrikanten gab Herr Drews, der Vertreter des „Arbeitgeberverbandes für das Damenschneidergewerbe“, wie sich die Organisation der Meister nennt, die hier aber als Arbeitnehmer Hand in Hand mit ihren Arbeitnehmern gegen das großkapitalistische Ausbeutertum in den Kampf ziehen. Ihm folgte Runge, der Vertreter des Schneiderverbandes, sowie Fräulein Behm vom Gewerksverein der Heimarbeiterinnen. Ueber die Antwort der Konfektionäre wie über die Lage im allgemeinen hat ja der „Vorwärts“ bereits berichtet. Herr Drews schilderte, wie sich die Dinge entwickelt haben. Schon vor Jahresfrist sind die Meister an die Konfektionäre mit der Forderung eines Tarifs herantreten; aber die Herren lehnten ein Eingehen darauf ab. Sie bezeichnen es auch jetzt, trotz aller Gegenbeweise, hartnäckig als eine Unmöglichkeit, Tarife für die Damenkonfektion abzuschließen. Auf die Bitte, doch wenigstens einmal den Versuch zu machen, haben sie nur ein striktes abweisendes „Nein!“ Wie sie die Lohnerhöhungen in „bindender Form“ durchführen wollen, ist ein Preisrätsel, das sie gewiß selbst nicht zu lösen vermögen. Es ist ihnen gern zu glauben, daß sie jetzt, wo sie ihre Muster fertig haben müssen, ganz annehmbare Lohnerhöhungen zugestehen wollen. Aber wie wird es damit nach vier Wochen aussehen? Bei dem Kampf von 1896 haben sie ja 10, 20 und 30 Proz. Zulagen bewilligt; aber es dauerte nur eine ganz kurze Zeit, da hatte man wieder die alten Zustände. Es wäre traurig, wenn die Arbeitnehmer und Meister der Damenkonfektion in den fünfzehn Jahren nichts gelernt hätten und sich nun ebenso abweisen lassen wollten, wie damals.

Ganz im gleichen Sinne äußerte sich Runge. 1896 suchten die Konfektionäre sich als die Unschuldigen hinzustellen und die ganze Schuld an dem Elend in der Seidindustrie auf die Zwischeninstanzen abzuwälzen. Auch diesmal haben sie die Sache wieder so schlau einzufädeln gesucht. Sie geben vor, die Verhältnisse bessern zu wollen, aber im Augenblick, wo es darauf ankommt, werden sie zu den Heimarbeiterinnen sagen: „Was geht Ihr uns an, wendet Euch doch an die Meister!“ Wie sie beim Hausarbeitsgesetz nichts von Lohnmähern wissen wollen, so lehnen sie auch die Tarife ab und erklären sie für eine Unmöglichkeit, obwohl die Möglichkeit doch durch die Tarifabschlüsse in der Herrenmäherschneiderei, in der Herren- und Herrenstapelkonfektion, in der Militärschneiderei wie in der Damenkostümbbranche hinreichend bewiesen ist, so daß nur noch die Damenkonfektion als tariflose Branche im Schneidergewerbe dasteht. Die Herren möchten die Lohnfrage vom Standpunkte der Armenverwaltung regeln; aber die Arbeiterschaft will keine Wohlthätigkeit, sie fordert anständige Bezahlung für ihre Arbeit, und es wird ihnen nicht gelingen, die Gruppen, die sich nun zusammen geschlossen haben, um diese Forderung zur Geltung zu bringen, auseinanderzutreiben. Wir wissen, daß wir eine schwere Verantwortung auf uns laden, wenn wir zur Arbeitsniederlegung auffordern; aber wir mußten uns doch sagen, daß es kein anderes Mittel gibt.

Fräulein Behm erklärte, daß sie immer versucht habe, eine mittlere Linie zu finden, um Kämpfen aus dem Wege

zu gehen; aber auch sie weiß jetzt kein anderes Mittel als den Kampf, wenn den Heimarbeiterinnen die Möglichkeit geschaffen werden soll, von ihrer Arbeit einigermaßen anständig leben zu können, und das kann nur auf dem Wege des Tarifvertrages erreicht werden.

In der lebhaften Diskussion kam die Entrüstung über das Verhalten der Konfektionäre noch stärker zum Ausdruck, und es zeigte sich mit aller Deutlichkeit, daß man sich diesmal nicht mit irgendwelchen Versprechungen von Lohnzulagen abweisen oder zum Narren haben lassen will. Eine Rednerin fragte, ob die Konfektionäre sich die Sache vielleicht so dächten, daß die Heimarbeiterinnen am Wochenende im Gärtnerpark bei ihnen antreten sollten, um sich die versprochene Lohnerhöhung gleichwie eine Art Armenunterstützung zu holen. — Man war sich vollkommen darüber einig, sich nicht durch den „Schmus“ der Großkapitalisten irreführen zu lassen, und demgemäß wurde dann auch die von den Kommissionen vorgelegene Resolution mit der oben schon erwähnten Erweiterung in folgender Form einstimmig angenommen:

„Die heute, den 22. November, in Kellers „Neue Philharmonie“ tagende Versammlung der Meister und Arbeiterinnen der Berliner Damenkonfektion hat Kenntnis genommen von den Verhandlungen ihrer Vertreter mit den Vertretern des Verbandes Berliner Damen- und Mädchenmählfabrikanten und erklärt sich mit der Stellungnahme ihrer Vertreter einverstanden.“

Sie ist noch wie vor der Ansicht, daß eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in bindender Form nur auf Basis eines Tarifvertrages, wie er von den vereinigten Organisationen in Vorschlag gebracht worden ist, herbeigeführt werden kann, auf Grund dessen die Löhne der Meister und Arbeiter und Arbeiterinnen in bindender Form festgelegt werden. Daher muß die Versammlung aus dem ersten Absatz des Beschlusses der Fabrikanten entnehmen, daß dieselben eine Lohnerhöhung in bindender Form überhaupt nicht beabsichtigen. Die Versammelten kommen zu dieser Ansicht umso mehr, als die Fabrikanten weder bei den Verhandlungen noch jetzt einen Vorschlag machten, auf Grund dessen sich ihre angebliche Absicht, Lohnerhöhungen in bindender Form zu gewähren, verwirklichen ließe.

Können die Fabrikanten selbst keine anderen Vorschläge machen und lehnen sie andererseits Tarife ab, obwohl durch den Tarifabschlüsse in der Kostümbbranche die technische Durchführbarkeit gegeben ist, so muß ihnen die Verantwortung für sich etwa weiter ergebenden Folgen überlassen werden.

Die Versammlung beschließt daher in Anbetracht der ganzen Sachlage, von heute ab die Arbeit in der Berliner Damenkonfektion niederzulegen; sie fordert alle in der Damenkonfektion Beschäftigten auf, sich unbedingt an diesen Beschluß zu halten.“

Der Streik ist beschlossen und wird sich nun auch in ganzer Schärfe geltend machen. Die beteiligten Organisationen haben bereits die nötigen Anordnungen getroffen, den Kampf mit voller Kraft durchzuführen. Die Kommissionen hielten gestern vormittag wiederum eine Sitzung ab und sie beschloßen, daß der Streik auf alle Betriebe der Damenkonfektion auszudehnen ist. Neben den reinen Konfektionsbetrieben werden auch besonders noch die Betriebe betroffen, die Musterkonfektion oder Privatarbeit anfertigen, und ebenso ist in allen Ateliers der Damenkonfektion die Arbeit einzustellen, was übrigens auch schon in der Versammlung am Mittwoch betont wurde. Fertige oder teilweise fertige Arbeit bleibt liegen. Verlangt der Arbeitgeber es, so darf die Herausgabe der Arbeit allerdings nicht verweigert werden.

Der Verband der Schneider hat zu heute nachmittags 2 Uhr eine Versammlung nach der Brauerei am Friedrichshain einberufen, um weitere Anweisungen zu erteilen. Die Streikbureaus werden an anderer Stelle in der heutigen Nummer des „Vorwärts“ bekanntgegeben. Im übrigen ist, wie wir erfahren, den Konfektionären vom Streikbeschlusse Mitteilung gemacht worden, und es ist ihnen zugleich bekanntgegeben, daß die Kommissionen nach wie vor bereit sind, auf Grundlage der gestellten Tarifforderungen zu verhandeln.

Wie viel Personen an dem Streik beteiligt sind, läßt sich vorläufig noch nicht feststellen. Der Handelskammerbericht gibt zwar die Zahl der in der Berliner Damenkonfektion beschäftigten Personen auf 52 000 an, doch wäre es verfehlt, diese Angabe als Maßstab für den Umfang des Streiks zu betrachten. Es ist ja gegenwärtig die stille Zeit für die Damenkonfektion, so daß der größte Teil arbeitslos ist. Das Hauptkampfmittel besteht eben in der Ablehnung der Musterarbeit. Um jedoch bei der Durchführung dieser Maßregel Streitigkeiten und Umgehungen zu vermeiden, mußte der Streikbeschlusse auf die ganze Damenkonfektion ausgedehnt werden.

barungen und empfahl der Versammlung, der Vorlage zuzustimmen. In der lebhaften Diskussion, die sich bis nach Mitternacht hinzog, zeigte es sich, daß die Mehrheit der Versammelten mit der Vorlage nicht in allen Punkten einverstanden war. Namentlich wurde die Abschaffung des Pensums verlangt und hervorgehoben, daß, wenn wirklich zwei Paletots oder drei Sakkos weniger angefertigt werden, die zehnstündige Arbeitszeit, namentlich bei schweren Stücken, nicht ausreiche, um die verlangte Stückzahl fertigzustellen. Auch mit den festgesetzten Minimallohnen war man nicht einverstanden, weil tatsächlich für brauchbare Arbeitskräfte höhere Löhne gezahlt werden. Man befürchtete offenbar, daß, wenn so niedrige Löhne im Tarif stehen, es leicht dazu führen könnte, daß außer acht gelassen wird, daß es sich hierbei um Mindestlöhne, also um die Löhne handelt, die unter allen Umständen den minder leistungsfähigen Arbeitern und Arbeiterinnen der verschiedenen Gruppen gezahlt werden müssen. — Die Versammlung lehnte den Tarif in der vorliegenden Form ab und gab ihrer Kommission Auftrag, nochmals mit der Kommission der Zwischenmeister zu verhandeln.

Tarifabschlüsse im Charlottenburger Müllabfuhrwesen.

Zwischen der Firma „Treiteilung — Allgemeine Müllabfuhr- und Transportgesellschaft m. b. H., Charlottenburg“ und dem Deutschen Transportarbeiterverband ist in den letzten Tagen auf Grund friedlicher Verhandlungen ein Tarifvertrag für die bei genannter Gesellschaft beschäftigten Aufsicher und Müllfahrer geschlossen worden. Bereits vor Jahren verfaßten die Charlottenburger Müllabfuhr, eine Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Tarifvertrag herbeizuführen. Die damalige Direktion setzte der Sache energischen Widerstand entgegen, so daß der von den Arbeitnehmern inszenierte Streik ins Wasser fiel. Anlässlich der jetzigen Teuerung trat der Arbeiterausschuß an die inzwischen neu gewählten Direktoren heran und bot um eine Teuerungszulage für sämtliche bei der Gesellschaft beschäftigten Arbeiter. Da diese in ihrer Mehrheit dem Transportarbeiterverband angehören, betraf die Direktion einige Vertreter des Verbandes, um mit diesen einen Tarifvertrag abzuschließen. In dem Vertrage ist den Aufsichtern und Müllfahrern der Abschaffung derselben Lohn zugestanden, wie ihn die Berliner Wirtschaftsgenossenschaft ihren Aufsichtern zahlt. Die Bedienungsmannschaften der fogenannten Sod- und Speisewagen erhalten einen Lohn von 25 bzw. 21 M., der auf 26 bzw. 22 M. steigt. Stellente erhalten 27 bis 31 M., Reserverfahrer 27 M. und Verladearbeiter 30 M. pro Woche. Feiertage, die auf einen Wochentag fallen, werden mitbezahlt, doch geht ein Arbeiter dieses Lohnes

berlustig. Wenn er an einem nach dem Feiertag fallenden Tag nicht zur Arbeit erscheint. Ein wesentlicher Fortschritt ist es, daß den Aufsichtern nach ununterbrochener Tätigkeit von 8 Jahren ein Sommerurlaub gewährt wird. Ferner trägt die Gesellschaft die Beiträge zur Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherung in voller Höhe, sobald ein Arbeiter 4 Wochen ununterbrochen im Betriebe tätig ist. Die Charlottenburger Müllabfuhr-Gesellschaft ist unseres Wissens die einzige dieser Branche, die ihren Arbeitern derartige Vergünstigungen gewährt. Die Regelung von Streitigkeiten aus dem Vertrage hat der Arbeiterausschuß gemeinsam mit der Direktion zu regeln. Auf Verlangen der Arbeitnehmer kann ein Organisationsvertreter zu den Verhandlungen hinzugezogen werden. Der Vertrag ist zunächst bis zum 31. Oktober 1914 geschlossen, er verlängert sich jedesmal auf ein Jahr, wenn er nicht 3 Monate vor Ablauf gesündigt wird.

Deutsches Reich.

Die Lohnbewegung der Gasarbeiter in Cöthen ist beendet. Wenn auch nicht mit vollem Erfolge, so doch mit annehmbaren Zugeständnissen seitens der Direktion der Allgemeinen Gas-Arbeiter-Gesellschaft fand die Bewegung der Gasarbeiter in Cöthen ihren Abschluß. Stehen die Arbeiter im Lohn gegenüber ihren Kollegen in den Städten in gleicher oder ähnlicher Größe wie Cöthen noch zurück, so wurde doch eine Aufbesserung der Löhne für die ersten und zweiten Feuerleute von 84 auf 40, für die dritten Feuerleute von 81 auf 35, für die Kohlenlader von 80 auf 32 und 33, für die Gasarbeiter von 80 und 81 auf 32 und 33, für Kohlerger von 33 auf 40, für Installateure von 36 auf 40 bis 50, für Stellwärter von 31 auf 35 und für Einlassierer von 32 auf 36 Pf. pro Stunde erzielt. Die Einstellung eines gemäßigten Arbeiters wurde ebenfalls erreicht. Da weitere Vorteile der Hand nicht zu erreichen waren, so gaben sich die Beteiligten mit den gemachten Zugeständnissen zufrieden.

Ausland.

Die Abstimmung der englischen Eisenbahner

enthält eine sehr kampflustige Stimmung unter den Angestellten in Südwales. Ueber 90 Prozent der Angestellten der Taff-Valley-Bahn haben, wie berichtet wird, für den Ausstand gestimmt. Die Weichensteller der Great Western Bahn in Cardiff haben eine Resolution angenommen, die der Unzufriedenheit mit den geringen, von der Regierungskommission gewährten Zugeständnissen Ausdruck verleiht und fordert, daß der Wochenlohn um 3 Schilling erhöht werde. Eine Massenversammlung der Arbeiter der General Railway in Newcastle hat beschlossen, den Angestellten zu raten, für den Ausstand zu stimmen.

Der Verbandstag der Metallarbeiter Oesterreichs hat die ganze vorige Woche in Wien getagt und den größten Teil seiner Zeit dem aufgewungenen Kampfe gegen den tschechischen Separatismus widmen müssen, von dem allerdings Raten berichtet wurden, wie man sie bislang nur von richtigen Seiten zu hören gewohnt war. Der Oesterreichische Metallarbeiterverband selbst hat übrigens den ihm durch die tschechische „brüderliche“ Zersplitterung zugefügten Mitgliederverlust wieder wettgemacht und ist mit seinen 54 000 Mitgliedern nach wie vor die stärkste Gewerkschaft in Oesterreich. Zum Verbandsobmann wurde an Stelle des Genossen Ludwig Egner, der nun seine ganze Kraft der Genossenschaftsbewegung widmet, der langjährige Redakteur des Verbandsorgans, Genosse Heinrich Beer gewählt. In Vertretung des Deutschen Metallarbeiterverbandes waren die Genossen Reichel und Schilde in Wien.

Letzte Nachrichten.

Riderlens Erklärung in England.

London, 23. November. (W. T. W.) Lord Beardale, der Vorsitzende der interparlamentarischen Kommission, erklärt im „Evening Standard“: Es ist schwer, ein endgültiges Urteil über die von seinem Standpunkt aus abgegebene Erklärung des Staatssekretärs Riderlen-Waechter zu fällen, von der nur ein Auszug hierher telegraphiert wurde. Es wäre wünschenswert, den vollen Text zu studieren und zugleich die Erklärung des Staatssekretärs Grey, die er am Montag im Parlament machen wird, abzuwarten. Greys Erklärung mag sachlich von der Erklärung Riderlens abweichen, es ist trotzdem wohl möglich, daß ohne tatsächliche Unrichtigkeit beiderseits ein kleines Mißverständnis entstehen konnte, welches die unglückliche Entfremdung hervorrief, die im Juli nahezu zu offenem Bruch in den deutsch-englischen Beziehungen führte. Es ist jedoch schwer, aus den vorliegenden Tatsachen den Grund zu erkennen für die Alarmtreden Lloyd Georges und Asquiths. Drohungen sollten auch in verhältnißloser Form vermieden werden. Wenn die Regierung Besorgnisse wegen der Absichten Deutschlands hatte, hätten sie Gegenstand gewöhnlicher diplomatischer Besprechung, nicht politischer Reden sein müssen.

Revolutionäre Bewegung auf Kreta.

Paris, 23. November. (W. T. W.) „Siecle“ meldet, daß nach an zuständiger Stelle hier eingetroffenen Nachrichten aus Kreta die Bevölkerung verschiedener Bezirke der Insel aufgefordert wurde, sich nächsten Sonntag bewaffnet zu versammeln, um eine revolutionäre Volksvertretung zu wählen. Die Bewegung sei sehr gegen die Politik des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos wie gegen das gegenwärtige Statut Kretas gerichtet.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Montreuil.

Angers, 23. November. (W. T. W.) Die Untersuchung des Eisenbahnunglücks von Montreuil hat ergeben, daß das Hochwasser einen Brückenpfeiler unterwühlt hatte, der nach dem Tod zu zusammenstürzte, die Mitte des Zuges bildeten mehrere Güterwagen. In dem Zug befanden sich etwa fünfzig Reisende, von denen etwa dreißig ertrunken sein sollen. Es ist noch immer schwierig, infolge der Tiefe des Wassers und der Stärke der Strömung, den Reisenden Hilfe zu bringen, die sich auf das Dach des einzigen aus dem Wasser hervorragenden Wagens gerettet haben.

Die Pariser „Liberte“ berichtet, daß die Ingenieure schon seit zwei Jahren auf den baufälligen Zustand der Brücke über den Thouetfluß hingewiesen und wiederholt Befürchtungen wegen einer Katastrophe ausgedrückt haben. (Siehe auch „Aus aller Welt“.)

Angers, 23. November. (W. T. W.) Ein Sonderzug mit 50 Pionieren und 6 Bojen ist in Montreuil angekommen. Es wurde sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen. Es gelang, die 11 Personen, die sich auf das Dach eines Waggons gerettet hatten, mit Lebensmitteln zu versehen.

Dämon Alkohol.

Naran, 23. November. (W. T. W.) Der 23jährige aus Hannover gebürtige Offiziersburke Otto Schenkel wurde am Donnerstag früh in Asersenenarrest gesperrt, weil er im Kauf Lärm machte. Als er in der Zelle wiederum Lärm schlug, begaben sich zwei Leutnants, ein Korporal und ein Aktut zu ihm, um ihn zur Ruhe zu verweisen. Darauf schlug er mit einem Messer wütend um sich. Leutnant Bucher erhielt vier Stiche in die Brust, Leutnant Müller wurde eine Fingerspitze abgeschnitten, Korporal Erni erhielt zwei sehr gefährliche Stiche in den Unterleib und Aktut Rogger wurde im Gesicht verletzt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Ein neuer Konflikt zwischen der Großen Berliner Straßenbahn und ihren Angestellten.

Nachdem kaum die infolge der Lebensmittelsteuerung akut gewordene Lohnbewegung der Straßenbahner friedlich beendet ist, haben die Verleger der Direktion der Großen Berliner etwas Neues zur Aufstachelung der Unzufriedenheit der Angestellten ausgedacht. Es handelt sich um eine Verschlechterung des Statuts der bei der Gesellschaft bestehenden Ruhegehaltsklasse. Neben einer Anzahl Änderungen bezüglich der Kürzung des Ruhegehalts in Krankheitsfällen betrachten die Angestellten namentlich die Bestimmung als eine schwere Schädigung, daß in Zukunft nicht mehr ein Arzt über die Verletzung in den Ruhestand zu verfügen haben soll, sondern dieses Recht dem Vorstand der Ruhegehaltsklasse zustehen soll, ohne daß den Angestellten ein Anfechtungsrecht gewährleistet wird. Lediglich ein neu zu wählendes Schiedsgericht soll die Rechtsprechung des Vorstandes auf Antrag prüfen, dessen Zusammensetzung so gedacht ist, daß der Großen Berliner das Recht zusteht, den Vorstehenden und aus der Zahl von 13 Mitgliedervertretern die 4 Beisitzer zu ernennen. In allen diesen Bestimmungen sehen die Angestellten eine Verschlechterung des jetzigen Zustandes. Sie haben deshalb ihre Vertrauensleute und den deutschen Transportarbeiterverband beauftragt, Mittel und Wege zu suchen, um diese Verschlechterungen abzuwehren. In den nächsten Tagen wird eine allgemeine Straßenbahnerversammlung zu diesen Dingen Stellung nehmen. Ob es deshalb zu einer extremen Abwehrbewegung kommt, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, da dies von den Beschlüssen der Vertrauensmänner sowie der öffentlichen Versammlung abhängt.

Die Tarifvorlage für die Gesellen der Herrenstapelkonfektion.

wie sie aus den gemeinsamen Beratungen der Kommission hervorgegangen ist und von den Zwischenmeistern gutgeheißen wurde, beschäftigte am Dienstag eine zahlreiche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Branche. Der Verbandsvertreter Arienke gab den Bericht, erörterte die einzelnen Punkte der Verei-

Der Krieg.

Kriegslage, Kriegsorgen und Kriegsfolgen.

Rom, den 20. November. (Fig. Ber.)

In der Kriegslage verdrängt die Bedeutung der diplomatischen Aktion mit jedem Tage mehr die der strategischen. Man versteht, daß entscheidende Nachrichten nicht aus Tripolitanien zu erwarten sind, sondern vielmehr von den Kabinetten der kriegführenden und der nicht kriegführenden Mächte.

Als rein strategisches Ereignis ist der Krieg jetzt auf einem Punkt angelangt, auf dem keinerlei Aussicht auf eine entscheidende Wendung besteht. Die Italiener behaupten alle Hafenplätze, aber es besteht keinerlei Aussicht auf einen baldigen und entscheidenden Vorstoß ins Innere. Trotz aller gegenteiligen Prophezeiungen sind die Türken sehr gut imstande, sich im Innern zu erhalten und ihre Heer zu vorprobantieren. Sowohl von der ägyptischen als von der tunesischen Grenze gehen ihnen weiter regelmäßige Verstärkungen zu, und der Zeitpunkt ist durchaus nicht abzusehen, an dem ihre Kräfte derart erschöpft sein werden, daß sie die tägliche Verlastigung der italienischen Verschanzungen einstellen müssen.

Rein strategisch betrachtet, tritt der Krieg in ein chronisches Stadium, und weder die Italiener noch die Türken haben die Möglichkeit, irgendeine Entscheidung zu provozieren. Daß die Türken und Araber den italienischen Truppen eine der Hafenstädte wieder abnehmen könnten, scheint ausgeschlossen. Wenn sich also in der Kriegslage irgend etwas Entscheidendes ereignen soll, so kann dies ausschließlich auf dem Gebiet der diplomatischen Aktion geschehen. Dem „Lavoro“ zufolge ist eine große Ueberarbeitung in Vorbereitung. Dieses Blatt will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Friedensunterhandlungen mit der Hofen Flotte bereits sehr weit gediehen seien. Der Friedensschluß soll auf folgender Grundlage stattfinden: die Türkei gibt alle ihre Ansprüche auf ihre letzte afrikanische Provinz auf und erhält von der italienischen Regierung eine Entschädigung von 60 bis 80 Millionen. Der einzige Streitpunkt zwischen den beiden Mächten soll darin liegen, daß die Türkei 80 Millionen fordert, welche Summe Italien vor dem Ultimatum geboten hatte, mit deren Zahlung die italienische Regierung jetzt aber nicht mehr einverstanden ist. Sie bietet heute 60 Millionen, was der Türkei, die seinerzeit 200 Millionen beansprucht haben soll, zu wenig erscheint. Es handelt sich hier, wie schon gesagt, um private Informationen des Genueser „Lavoro“.

Eine Nachricht der „Perseveranza“ scheint dafür zu sprechen, daß die Regierung selbst nicht sehr fest von einem günstigen Ausgang der Friedensunterhandlungen überzeugt ist. Das Mailänder Blatt will wissen, daß die italienische Regierung im Falle einer längeren Andauer des Krieges entschlossen sei, mehrere offizielle Veröffentlichungen herauszugeben, um die öffentliche Meinung Europas über den Krieg zu informieren. Das sieht einer Drohung merkwürdig ähnlich. Wenn Italien schon einmal amtliche Mitteilungen über den Krieg macht, so wird es nicht unterlassen können, in der Einleitung das diplomatische Vorspiel der Expedition zu berühren. Dieses Vorspiel ist nun sicher der Art, daß es gerade den Ländern, die heute am lautesten den Entkräfteten spielen, den Mund hängen muß. Wenn man erst schwarz auf weiß die diplomatischen Abmachungen sieht, durch die die italienische Expedition nach Tripolis mit den europäischen Großmächten vereinbart wurde, dann wird der Drusiten der Enttäuschung, den ein Teil der bürgerlichen Presse des Auslandes anstimmt, einen etwas lächerlichen Eindruck machen. Aber Italien will ja diese amtlichen Dokumente und Darstellungen nur veröffentlichen, falls der Friedensschluß noch lange auf sich warten läßt.

In dem Maße, wie das überhöhte allgemeine Interesse an dem Kriege zurückgeht, mehren sich die Sorgen derer, die ihre Söhne vor dem Feinde wissen. Die Soldatenbriefe, von denen einige ungewisselhaft authentisch sind, zeigen deutlich, daß die Truppen sich ungeheuren Strapazen unterziehen müssen. Manche der Briefschreiber sind seit zwei oder drei Wochen nicht aus den Kleidern ge-

kommen. Alle bezeichnen die Verpflegung als gut, aber immer wieder kehrt in den Briefen die Klage über den Sand wieder, den Wüstenland, der in der Suppe schwimmt wie Gerst, der die Fleischstücke paniert, den Mund austrocknet, die Atmungsorgane beirrt. „Verfluchtes Land“, schreibt ein Soldat, „wo es nichts gibt als Sand, keine Pflanzen, nichts Grünes, nur Sand und wieder Sand.“ Aus den Briefen, die unerkennbare Zeichen der Echtheit tragen, geht hervor, daß die Soldaten im ganzen guten Mutes sind, aber sich doch sehr nach Hause sehnen. Gelegentliche Neugierungen über die Türken, die nächstens ausgerottet würden, zeugen von der Erbitterung gegen den Gegner, aber zur Ehre der Soldaten sei gesagt, daß keiner der Briefe eine ähnliche Rohheit zur Schau trägt, wie dies die nationale Presse in ihrer Kriegsbegeisterung tut. Die richtige Gemeinheit scheint eben doch am besten in bürgerlichen Redaktionsstüben zu gedeihen.

Neben den Sorgen um Leben und Gesundheit der Truppen machen sich natürlich auch solche über den finanziellen Aufwand des Krieges geltend. Wenn der „Avanti“ vor Monaten berechnet hatte, daß der Krieg rund anderthalb Millionen täglich kosten würde, so hat er jetzt die Genauigkeit, dies von sachkundiger Seite bestätigt zu sehen. Der finanztechnische Zeitschrift „Rivista della Corte dei Conti“ zufolge wird die heutige Tagesausgabe auf rund anderthalb Millionen veranschlagt! Beim Lesen dieser Ziffer steigen einem die Choleraanfänge von Verdicaro und anderen italienischen Orten vor dem geistigen Auge auf. Die Leute hatten kein Trinkwasser, keine Straße, kein Hospital! Wer weiß, was man ihnen mit den Ausgaben eines einzigen Kriegstages hätte bieten können! Aber freilich, bei solchen Ausgaben muß man an das Gleichgewicht des Budgets denken. Und dann konnte man doch nicht Millionen aufwenden, ohne vorher eine Enquete zu machen, dann der lange, endlose Weg durchs Parlament: für die heutige Generation der Leute von Verdicaro wäre sicher alles zu spät gekommen!

Bei Kriegsausgaben geht es, Gott sei Dank, schneller. Erste Regel: man lasse das Parlament geschlossen. Die Volkvertretung hat in wichtigen Fällen die Pflicht, in den Ferien zu bleiben, weil sie, anstatt ein unschätzbliches Anhängsel zu sein, bei allen ernstlichen Dingen zu einem lästigen Hindernis wird. Die Regierung gibt offiziell bekannt, daß die Kammer in diesem Jahre ihre Arbeiten nicht wieder aufnehmen wird. Wozu auch? Es geht viel besser ohne sie.

Für außergewöhnliche Fälle sieht nämlich ein Gesetz vom 17. Juli 1910 die Eröffnung eines außerordentlichen Kredits für Heer und Marine vor, der nur durch königliches Dekret auf Vorschlag des Ministerrats verfügt zu werden braucht. Die Kammer ist unnütz. Die Oberrechnungskammer braucht auch nicht bemüht zu werden, denn in Ausnahmefällen, die ein Geheimhalten für geboten erscheinen lassen, kann sogar von der Registrierung des Dekrets abgesehen werden.

Bisher nimmt man aber das Geld, das einem ohne bürokratische Schwierigkeiten zu nehmen freisteht? Die angeführte Sachzeitschrift gibt interessanten Aufschluß über die von der Regierung heute flüssig zu machenden Summen. Zunächst verfügt der König über einen Kassenbestand von 206 670 000 Lire und kann bei seinen auswärtigen Korrespondenten weitere 142 358 000 Lire einziehen. Außerdem übersteigt die Metalldeckung in Italien heute die vom Gesetze zur Deckung des im Umlauf befindlichen Papiers borgezeichneten Höhe, so daß die Regierung aus diesem Fonds 61 Millionen flüssig machen könnte. Alles Weitere wird durch Darlehen verschiedener Formen aufgebracht werden müssen. Und zwar können die beiden Emissionsbanken zu einem Voranschlag von 125 Millionen Lire gegen 1 1/2 Proz. Zinsen statutengemäß herangezogen werden. Weiter kann die Regierung von ihrem Recht, Staatsanleihe bis zur Summe von 300 Millionen auszugeben, Gebrauch machen, wobei ihr noch ein Rand von 223 Millionen bleibt. Diese Emission findet zu 2 1/2 und zu 2 3/4 Proz. statt. Schließlich ist die staatliche Depositenkasse verpflichtet, die ihren Bedarf übersteigenden Gelder dem Staat in Conto corrente zu 2 1/2 Proz. zur Verfügung zu stellen. Es ergibt dies weitere 67 Millionen. Alles in allem hätte der italienische Staat somit ohne finanzielle Ausnahmemaßregeln 824 Millionen zu Kriegszwecken zur Verfügung. Wo diese Millionen nachher fehlen werden, sagt

freilich das Fachblatt nicht. Das werden wir früh genug merken. Einstweilen merkt man zur Genüge die verheerende Wirkung, wenn nicht des Krieges, so doch der kriegsfreundlichen Presse. Wie von einer Helidentat berichtet das „Giornale d'Italia“ davon, daß im Zentrum Roms auf der Piazza Soloma ein armer türkischer Händler von einer Ueberzahl von Röhlingen durchgeprügelt wurde. Die Lorbeeren dieser Feiglinge haben auch ein paar Studenten von Padua nicht schlafen lassen, und sie haben sich zu der Helidentat aufgerollt, den Abgeordneten Genossen Rusoffi, der gegen den Krieg Stellung genommen hatte, in einem Café in Venedig zu überfallen und zu schlagen. Am Ende haben freilich die Studenten am meisten Prügel gekriegt, aber was nimmt man nicht alles mit in Kauf, wenn man das erhebende Bewußtsein hat, eine Kulturmission zu erfüllen!

Die Lage in Tripolis.

Tripolis, 22. November. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der gestrige Tag verlief im allgemeinen ruhig. Die italienische Artillerie bei Sidi Westi gab einige Schüsse auf die feindliche Artillerie und auf Araber ab, die sich zwischen der Dase und Alingara befanden. Gegen 2 Uhr begann das Kriegsschiff „Carlo Alberto“, auf Anweisung von einem Drachenballon, auf Anruf zu feuern. Als ein feindliches Lager südlich von Meloe entdeckt wurde, wurden dorthin einige Granaten geschleudert. Die Folge des italienischen Feuers war, daß der Feind, der aus regulären türkischen Truppen zu bestehen schien, sich eiligst von Anruf auf Bensaid und von Henni auf Buscaca zurückzog. Der „Carlo Alberto“ feuerte dann noch auf Bensaid, so daß der Feind auch diese Verschanzung verlassen und sich von dort nach Buscaca zurückziehen mußte. Auf dem ganzen Wege verfolgte ihn der Carlo Alberto mit seinem Feuer, das erst in der Nacht aufhörte und eine große Wirkung erzielte. — Das Kriegsgericht verurteilte gestern Mohammed Fetmi Bey, einen sehr einflussreichen Fanatiker, der am 23. und 26. Oktober die Araber in Wort und Schrift zum Aufruhr gegen die Italiener aufgehetzt hatte, zu 20 Jahren Gefängnis. — Am 20. November hatte eine Erundungsabteilung der italienischen Kavallerie einen kleinen Zusammenstoß mit feindlichen Banden, die sie unter Verlusten zurücktrieb; die Italiener hatten zwei Leichtverwundete.

Tripolis, 23. November. (Meldung der Agenzia Stefani.) Gestern hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet. Der Panzerkreuzer „Carlo Alberto“ feuerte vormittags auf die Signale eines Drachenballons hin auf Buscaca. Aber der herrschende Wind, der bis zur Nacht Sand aufwirbelte, verhinderte die Fortsetzung des Feuers. Aus demselben Grunde mußten die Flugzeuge darauf verzichten, zur Erkundung aufzusteigen. Nachrichten aus Venghafi besagen, gestern Abend sei es dort zu einem Zusammenstoß der Vorposten des 68. Infanterie-Regiments mit einem feindlichen Trupp gekommen, wobei der Feind zerstreut und zurückgeworfen worden sei. Nach Informationen aus guter Quelle hatte der Gegner in dem Gefecht bei Derna am 18. November 110 Tote.

Tripolis, 22. November. (Meldung der „Frankfurter Zeitung“.) Nach Schätzungen von sachverständiger Seite betragen die Verluste der Italiener bis jetzt in Tripolis ohne Ehrenkranz und Homs 4000 Mann. Die Stadt ist verhältnismäßig ruhig, doch kommen allnächtlich vereinzelte Schießereien vor. Die Cholera wütet noch immer fort. Am gestrigen Tage fand man in den Straßen 95 tote Eingeborene, von denen einige verhungert, die meisten aber an der Cholera gestorben waren. Die Bestimmungen gegen die Kriegsberichterstattung sind neuerdings wieder verschärft worden. Der englische Journalist Grant Wilson wurde ausgewiesen. Weitere Ausweisungen sollen bevorstehen. Der Stillstand in den Operationen der Türken rührt daher, daß mehrere Araberjämme der Nachbarschaft zeitweise beurlaubt sind, um ihre Felder zu bestellen. Nach reichlichen Regen schiffen die Italiener am Montag eine weitere Brigade aus.

Die italienische Flottenaktion.

Konstantinopel, 22. November. (Meldung der R. A. Telegr.-Korresp.-Bureau.) Nach aus dem Ministerium des Meeres herüberkommenden Informationen hat Italien eingewilligt, die Flotten-

Requiem zugrunde liegt, aufgegeben und bringt nur mit Mühe und Mühseligkeit in seine einzelnen Sätze eine befriedigende Abwechslung hinein.

Denkt man sich in die Eindrücke eines durchschnittlichen Hörers hinein, so sind es etwa die: Gefühl einer weichen, tiefsten Stimmung; Ahnung von einer großartigen Kunst der Komposition, zumal der Stimmführung, die sich aber hinter einem Wangen an Wohlklang verdeckt; leise Verwunderung über die Weiten und Gleichförmigkeiten; etwas wie eine Enttäuschung an der Stelle von den Besungen des jüngsten Berichtes; vielleicht auch das Bedürfnis nach einer musikalischen Bildung, die erst befähigt, die reichen Künste des Komponisten zu würdigen.

Daß die Anfänge zu einer solchen Bildung nicht bald bequemer und sicherer zu holen sind, als durch aktive Teilnahme an der Tätigkeit des V. V. Chores — diesen Eindruck scheint die Zuhörerhaft ebenfalls gehabt zu haben. Der Chor hatte monatlang zu leiden unter der behördlichen Entziehung seiner früheren Übungsstätte. Nun aber wurde in einer Ansprache mitgeteilt, daß noch im letzten Augenblicke der Berliner Magistrat ein Lokal zur Verfügung gestellt hat, so daß von der nächsten Woche die Proben wieder an einer ausreichenden Stätte abgehalten werden können (und zwar, wenn wir recht gehört haben, an den Dienstagen und Freitagen in der Aula der 6. Vorkursbildungsschule, Berlin, Langestr. 31).

Einstweilen hat der Chor geübt, was in schwierigen Zeiten möglich war. An Genauigkeit und Sorgfalt in der Durchführung seiner Gesangsaufgaben fehlt's kaum, an Reinheit und Klarheit nur wenig; und zur Hilfe, Nahrung, Weichheit des Tones müssen eben erst günstigere Verhältnisse führen. Herrn E. Janders Dirigentenamt, die besonders fürs Ruhige und Maßvolle taugt, konnte sich gerade beim Brahms'schen Werke gut bewähren. Und neben einem Uebersetzer des Gesanges, dem Bariton A. Sifertmann, hatte das Konzert an Fel. L. Haenisch eine Sopranistin, deren geringere Mittel doch sympathisch wirkten, namentlich durch ihre weichen hohen „Kopftöne“.

Notizen.

Theaterchronik. Als Aufführung für Berlin bringt das Neue Volks-Theater (Neue freie Volksbühne) am 27. November das vieraktige Trauerspiel „Leidenschaft“ von Herbert Eulenberg.

Der Kammerpräsident darf nicht auf die Bühne. Rämlich der bayerische, der gestrige Oberbefehl v. Orterer. Also besteht's die Münchener Polizei, die immer noch (trotz der Landtagsauflösung) ihre Befehle vom Zentrum erhält. In besagter Orterer's Raufe war ein Schauspieler in der Komödie „Wie Minister fallen“, die im Münchener Lustspielhaus gespielt wird, aufgetreten. Die Polizei kündigte ein Aufführungsverbot an für den Fall, daß dieses Attentat wiederholt würde. — Mit Recht. Denn erstens fällt der Herr v. Orterer noch lange nicht und zweitens ist er für die Komödienanstalt der bayerischen Kammer engagiert und darf daher nicht an Konzentrationen teilnehmen abgegeben werden.

Kleines feuilleton

Die gefundene Lode als Helidentat. Bis her erfreuten sich bei uns die Schüler-Loden eines berechtigten Rufes. Sahnegefüllt labten sie Schüler-Loden. Auch die Loden Jean Pauls haben eine gewisse Verühmtheit erlangt; seinen gesäßvollen Refrainen und Anbetern pflegte er die Loden seines Pudels zu listen, da sein Haupt an diesen Melodien nicht genug produziert. Dem kapitalistischen Zeitalter blieb es aber vorbehalten, die angebetete Lode in die Sphäre zu erheben, die ihm sein Charakter verleibt: in die Region der Ware. Der „Kunstwart“ veröffentlicht das Dokument dieser Erhebung.

Für alle Deutschen im Inlande und im Auslande das feinstmögliche und wertvollste Bismarck-Andenken sowie für Sammler aller Nationen eine historische Bismarck-Reliquie allerersten Ranges bilden die mit einer Lode des Altreliefschmieders versehenen Bronzeabgüsse der Preussischen Bismarck-Büste. Die Echtheit der in die einzelnen Bronzeabgüsse unter Druck eingestampften Loden ist durch eidenschaftliche Versicherung des Zeifers höchst zu Bergedorf und des bekannten langjährigen Kammerdieners des Fürsten, Binow, sowie ferner neuerdings durch rechtskräftiges gerichtliches Urteil festgestellt. Jeder Büste wird eine notarielle Originalurkunde beigelegt, welche die vorhin erwähnten Echtheitsweise in beglaubigter Form enthält.

Der urprüngliche Haarschnitt (die sämtlichen Haarschnitte der letzten acht Lebensjahre) ist noch fast vollständig vorhanden. Es ist ihm jetzt (Mai 1911) lediglich eine besonders große (der Originalmarmorbüste eingestülpte) Lode sowie für gelegentliche Zwecke ein kleiner Teil des Haarschnitts vom 27. Januar 1893 entnommen, da urprünglich beabsichtigt war, mit dieser Reliquie erst zum hundertjährigen Geburtstage des Altreliefschmieders allgemein hervorzutreten. Bei der Größe des vorhandenen Haarschnitts erscheint es indes unbedenklich, schon jetzt dieses wertvolle Andenken den zahlreichen Verehrern des Fürsten zugänglich zu machen.

Es sind vorab Bronzebüsten in zwei Größen hergestellt, und zwar in Höhe von 20 Zentimeter, Preis 350 M., und in Höhe von 14 Zentimeter, Preis 200 M.

Ob Bismarcks Ecken Procents von diesem erhabenen Geschäfte beziegen?

Der Schüller in der Nase. Fremdkörper kommen in der Nase sehr häufig vor. Es wurden beobachtet: Steine, Knöpfe, Nadeln, Erbsen, Kerzen, Kirsch- und Pfannkuchen, Nationalen, Palmblätter, Holz, Gummi, Metallstücke, Eisen- und Schneidmesser, Fliegenlarven, Laufendfüßer, sogar Blutegel. Den seltenen Fall des Vorkommens eines Schüllers in der Nase hat Dr. Kengel in Wien beobachtet. In der Gesellschaft für innere Medizin in Wien wurden zwei zusammengehörige Bestandteile eines Schüllers gezeigt, und zwar war der Weiteil mit dem auf ihm stehenden Hautschlinge, die einem zweijährigen Kinde aus

der rechten Nase entfernt worden waren, nachdem sie ein halbes Jahr lang sich darin befunden hatten. Angeblich sollte das Kind den Schüller vor einem halben Jahre verschluckt haben. Letzteres wurde allerdings nicht direkt beobachtet, sondern es wurde aus dem spurlosen Verschwinden der betreffenden Teile geschlossen. Bald darauf trat Verstopfung der Nase und reichlicher Ausfluß von schleimig-eitriger Absonderung aus der Nase auf. Die Untersuchung mit der Sonde ergab das Gefühl eines rauen, harten Gegenstandes, der an einer Stelle der hinteren Nasenpartie fest eingeklebt war. Da es nicht gelang, den Fremdkörper nach vorn zu ziehen, wurde er nach hinten in den Rachen gezogen, worauf er von dem Jungen ausgespuckt wurde. Wie mit einem Schläge verschwanden alle unangenehmen Symptome, an welchen das Kind gelitten hatte. Interessant ist, daß oft viele Jahre verstreichen, ehe die Fremdkörper aus der Nase entfernt werden. So lag ein Knopf vierzig Jahre in der Nase, ein Nirsflern gar sechzig Jahre!

Ueber die Ausforschung der Papyrusstaube berichtet Georg Schmiedl-Wien in den „Documenten des Fortschritts“: Eine der Hauptursachen des Verschwindens unserer Wälder ist die moderne Papierindustrie. Die benutzte die jungen Bestände, die, trotz des Nachforstungszwanges, erst in 30 bis 40 Jahren wieder erichehen. Die Gefahr des Holz-mangels rückt in Ländern mit mangelhaften Forstausgesehen immer näher. So werden die ungeheuren Waldungen von Wilmesota, Michigan und Wisconsin in etwa 30 Jahren ganz verschwunden sein. Arbeitet doch dort ein Kapital von 625 Millionen Dollar mittels 875 000 Mann an ihrer Vernichtung. Wie nun jeder bis zur Unerträglichkeit gesteigerte Zustand seine eigenen Totengräber und Erretter erzeugt, so findet die Industrie ohne Unterlaß auf Ertragsmittel. Ein solches hat sie nun in der berühmten Papyrusstaube gefunden. Smedley Norton durchforstete Jahre lang das alte Wunderland Ägypten, um die wertvolle Pflanze aufzufinden. Nachdem ihm dies gelungen war, pflanzte er sie im Nildelta mit solchem Erfolge an, daß mit der Ernte in England sehr vortheilhafte Versuche gemacht werden konnten. Die Staube gibt jährlich drei bis vierfache Ernte und liefert auf 1 Hektar 250 Tonnen Ertrag. Die aus Papyrus hergestellten Wälder werden Jahrtausende ausdauern, während unter jetziges Papier schon nach zwei- bis dreihundert Jahren in Staub zerfällt.

Musik.

Ein deutsches Requiem von Johannes Brahms wurde uns am Dienstag vom Berliner Volkschor vorgeführt. Die Einleitung zum Textbuchein und andere Vorbemerkungen bemühten sich, den Sinn des Werkes verstehen zu machen. Wir dürfen wohl noch folgende Ergänzung hinzufügen.

Von einem wirklichen „Requiem“, d. h. der Musik zu dem katholischen Gottesdienst für die Verstorbenen, hat sich das Werk von Brahms so weit entfernt, daß kaum noch eine Spur der Erinnerung zurückbleibt. Mehr als ein Singstück oder eine Kantate mit Trauer- und Totenstimmung, ist es nicht. Dadurch hat es nun auch die reichhaltige Verschiedenheit des Inhaltes, die dem alten

aktion im Roten Meere auf sechs Tage während der Ueberfahrt des englischen Königspaares einzustellen.

Die Stimmung in Jessan.

Konstantinopel, 22. November. (Meldung des Wiener A. A. Telegraphen-Bureaus.) Der Deputierte von Jessan, Kapitän Delamj, der heute hier eingetroffen ist, hatte eine Unterredung mit dem Großvezir und dem Kriegsminister. In einem Interview erklärte Delamj, er habe sich zehn Tagereisen südlich von Tripolis aufgehalten und habe das Meer über die tunesische Grenze erreicht. Er sei niemals auf dem Kriegsschiff gewesen, sondern habe bloß ein Korps von 5000 Freiwilligen in Jessan gebildet und ausgerüstet. Die Lage der türkischen Truppen sei sehr gut, der Geist der eingeborenen Soldaten ausgezeichnet. Die italienischen Vorposten seien niemals über 2000, das Hauptkorps niemals über 1200 Meter von Tripolis vorgedrungen. Die Sumitanabrunnen seien von den Türken und Arabern besetzt.

Türkische Proteste.

Konstantinopel, 23. November. Aus Tripolis und Bengasi sind in den letzten Tagen wenig bedeutende amtliche Meldungen eingelaufen. Besonders Verstimmt hat hier die Nachricht herübergerufen, daß von einem italienischen Aeroplan aus das Krankenhaus von Juara mit Bomben beworfen worden ist. Die Pforte richtete deswegen einen Protest an die Mächte und ferner protestierte sie gegen die Verletzung von Abak, das als nicht besetzter Ort nach den Bestimmungen der Haager Konvention nicht beschossen werden dürfte.

Die Revolution in China.

Die Stellung Juanshikais.

Peking, 22. November. Der Spezialkorrespondent des „Gerald“ in Peking hatte eine Unterredung mit Juanshikai, in welcher dieser erklärte, er wünsche, daß man in Amerika seine Situation nicht mißverstehen. Er habe in Amerika viele Freunde. Er urteile nach den Zeitungsberichten, daß die Anhänger des republikanischen Regimes für China in Amerika viele Anhänger habe. Er kenne jedoch die Situation in China zu genau, um nicht dabei beharren zu müssen, daß das monarchische System für dieses Land, wenn er auch zugebe, daß die Mandschudynastie es nicht verstanden habe, das Herz des Volkes für sich zu gewinnen, die einzig mögliche sei, weil kein anderes Regime ihm näher könne.

Peking, 22. November. Die Revolutionäre verdächtigen Juanshikai und verlangen die sofortige bedingungslose Abdankung der Dynastie. Auch die Monarchisten verdächtigen Juanshikai und bereiten im geheimen einen verzweifelten Widerstand vor. Die Lage der Regierung ist ernstlich bedroht, namentlich weil sie nicht imstande ist, die Gehälter der Angestellten und Beamten zu bezahlen, da die Staatskassen fast vollkommen leer sind.

Abstimmung über die Republik.

London, 23. November. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ telegraphiert, daß die Errichtung der chinesischen Republik immer wahrscheinlicher werde und näher heranrücke. In der Nationalversammlung wurde am Montag ein Antrag eingebracht, alle Feindseligkeiten einzustellen und in allen neutralen Städten eine Abstimmung über die Verfassung herbeizuführen. Dieser Antrag rief so große Aufregung hervor, daß der Präsident schließlich die Sitzung schließen mußte. Weiter wird aus Washington gemeldet, daß die amerikanische Regierung ihre Vertreter angewiesen habe, keine chinesische Anleihe zu sanktionieren, die nicht sowohl von der monarchischen als auch von der republikanischen Partei genehmigt sei, da die Aussichten der beiden Gruppen gleichberechtigt wären. Sollte die chinesische Republik proklamiert werden, so würde Amerika sie sofort anerkennen.

Kämpfe um Hankau.

Hankau, 22. November. Wie das Reutersche Bureau meldet, kam es hier wieder am 20. November zu schweren Kämpfen zwischen den Kaiserlichen und Aufständischen, die das Ergebnis hatten, daß die Aufständischen wieder auf der Hankauer Flußseite festen Fuß faßten.

Peking, 23. November. (Telegramm der deutschen Kabelgef.) In den letzten Tagen haben bei Hankau Gefechte stattgefunden, die einen für die kaiserlichen Truppen günstigen Verlauf nahmen. Die Kaiserlichen haben den Hankauf überschritten, um einen Angriff auf Hanhang vorzubereiten. Die Stromflotte ist unter Führung des Kreuzers „Dai Hung“ abgegangen, der bisherige Kommandant Sah hat sich ausgeschifft.

Die Lage in Nanjing.

Peking, 23. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die beiden bei Nanjing sich gegenüberliegenden Armeen sind bis jetzt noch nicht miteinander handgemein geworden, da sich die Kaiserlichen wieder hinter die Stadtmauern zurückgezogen haben. In der Umgebung von Hankau haben die Kaiserlichen einer Abteilung ungeliebter Truppen, die gegen sie ausgesandt war, eine gehörige Lektion erteilt. Am Sonntag haben die kaiserlichen Batterien ein Torpedoboot der Revolutionäre beschossen und beschädigt. Das Torpedoboot ist entkommen.

Die fremdenfeindliche Bewegung.

Peking, 23. November. Die Bewegung in den Grenzprovinzen scheint tatsächlich einen fremdenfeindlichen Charakter anzunehmen. Auch aus der Provinz Jinnan werden Europäermorde gemeldet. Die fremden Botschaften beraten deshalb über den Erlass eines Einfuhrverbots für Waffen an die Dynastie, um die Möglichkeit zu nehmen, die Einführung von Waffen durch die Fremden als aufreizendes Motiv bei der Bevölkerung zu benutzen.

Frankfurt a. M., 23. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Peking: Nach hier eingetroffenen Nachrichten dauert die Ermordung von Europäern in Schantung. Auch 2000 Mandchus sollen hingerichtet worden sein. Die zweitägige heiße Schlacht bei Hankau brachte für keine der beiden kämpfenden Parteien einen Erfolg. 5000 Tote liegen auf dem Schlachtfeld von Hankau unbestattet. Die Vertreter der Mächte beraten mit Juanshikai über die zu ergreifenden Mittel und stellen dem Thron ihre Unterstützung bei der Wiederherstellung der monarchischen Gewalt in Aussicht. Unter den Revolutionären macht sich überall Uneinigkeit bemerkbar.

Schantung, 23. November. (Telegramm der deutschen Kabelgef.) Von chinesischer Seite wird noch die Ermordung des Deutschen Senne, des Engländers Wanners und der englischen Missionarin Weidmann in Siantung bestritten.

Aus Industrie und Handel.

Der auswärtige Handel der deutschen Kolonien.

Ein großes Industrie- und Handelsland braucht Kolonialbesitz, aus dem es die Rohmaterialien für seine Industrie beziehen und wovon es seine überflüssigen Produkte absetzen kann. Das ist das wichtigste Argument, das unsere Kolonialbesitzer zur Verteidigung ihrer Schwärmerie anführen zu können glauben. Deutschland ist seit 25 Jahren glück-

liche „Kolonialmacht“. Es hat in diesem Zeitraum rund 1 1/2 Milliarden für seine Schutzgebiete geopfert. Welchen Vorteil bietet nun der Besitz dieser kostbaren Landstriche der deutschen Industrie, dem deutschen Handel?

Nach den Ermittlungen des Kaiserl. Statistischen Amtes belief sich der gesamte Handel der Schutzgebiete, einschließlich Kiautschou, im Jahre 1900 in der Einfuhr auf 172,9 und in der Ausfuhr auf 124,3 Mill. M. Ostafrika, ein Gebiet, doppelt so groß wie Deutschland, führte für ganze 18,1 Millionen aus. Südwestafrika, das den anderthalbfachen Flächeninhalt des Deutschen Reiches hat, für 22 Millionen und Kamerun für 15,7 Millionen, während der Ausfuhrhandel Kiautschous sich auf 54,7 Mill. M. stellte. Von diesem Gesamthandel vollzog sich aber nur ein kleiner Teil im Verkehr mit dem Mutterlande. Insgesamt bezogen wir im Jahre 1900 aus unseren Kolonien für 29,24 Mill. M. Waren und führten dorthin für 40,85 Mill. M. aus. Im Jahre 1910 war die Einfuhr auf 49,54, die Ausfuhr auf 48,8 Mill. M. gewachsen. Davon entfielen

| auf | Einfuhr von | Ausfuhr nach |
|-------------------------|----------------|----------------|
| Ostafrika | 10,80 Mill. M. | 18,12 Mill. M. |
| Südwestafrika | 4,06 „ „ | 19,87 „ „ |
| Kamerun | 23,47 „ „ | 8,65 „ „ |
| Zogo | 3,19 „ „ | 2,64 „ „ |
| Kiautschou | 0,10 „ „ | 3,66 „ „ |
| Neu-Guinea | 5,66 „ „ | 0,84 „ „ |

Um zu erkennen, wie verschwindend gering dieser Kolonialhandel im Vergleich zu unserem gesamten auswärtigen Handel ist, sei nur daran erinnert, daß wir im Jahre 1910 für 6535 Mill. M. ausländische Waren (außer Edelmetalle) ein- und für 8080 Mill. M. ausfuhrten, also 190mal bzw. 170mal mehr als unser Handelsverkehr mit unseren Kolonien betrug. Von Britisch-Indien allein bekamen wir Waren im Werte von 402 Millionen und lieferten dorthin solche im Werte von 508 Mill. M. Unser Handel mit einer einzigen englischen Kolonie übertraf also den mit unseren Schutzgebieten um rund das Zehnfache. Wenn die deutsche Industrie, der deutsche Handel auf die Rohprodukte aus und auf den Absatz nach unseren „teuren“ Kolonien angewiesen wären, dann könnten die meisten unserer Kaufleute und Fabrikanten ruhig die Wade zumachen!

Stahlwerkverband. Auf der gestrigen Versammlung der Stahlwerksbesitzer in Düsseldorf wurde die beantragte Quotenerhöhung in Rücksicht abgelehnt. Ueber die Geschäftslage wurde folgendes mitgeteilt: Der Inlandsmarkt in Halbzeug ist recht zufriedenstellend, da der Beschäftigungsgrad der Verbraucher sich weiter gebessert hat. Die vielfach verstärkten Halbzeugmengen werden glatt abgerufen. Der Versand für das erste Quartal 1912 wurde zu den bisherigen Preisen und Bedingungen freigegeben. Im Auslande hat sich der Halbzeugmarkt bei anziehenden Preisen weiter befestigt, da besonders in Großbritannien die weiter verarbeitenden Werke zur Beschäftigt sind. In schwerem Oberbaumaterial haben die oldenburgischen Bahnen ihren Jahresbedarf für 1912 ausgegeben, der sich im Umfang des Vorjahres hält. Der gleichfalls eingegangene Jahresbedarf der medienburgischen Bahnen weist größere Mengen als im Vorjahre auf. Der Auslandsmarkt für schwere Schienen liegt nach wie vor gut und die eingehenden Aufträge sowie die getätigten Abschlässe sind recht umfangreich. Das Mittelschienen-geschäft liegt entsprechend der Jahreszeit ruhiger. Mit einigen inländischen Verwaltungen konnten wieder größere Aufträge im Frühjahr abzuschließen. Aufträge in Mittelschienen abgeschlossen werden. Im Auslande steht eine ganze Reihe von größeren Projekten in Unterhandlung. Die neulich gemeldete Befestigung in Grubenbahnen hat sich aufrechterhalten und der Absatz auf die getätigten Abschlässe erfolgte in zufriedenstellender Weise. Der Auslandsmarkt wird allerdings, wie früher, besonders durch den belgischen Wettbewerb in den Preisen beeinflusst. Das Formeisen-geschäft wird mit der vorrückenden Jahreszeit stiller, doch ist der Inlandbedarf seitler ein befriedigender und höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres gewesen. Das Auslandsgeschäft hat sich weiter in durchaus erfreulicher Weise entwickelt und der Spezifikations-eingang ist für die jetzige Jahreszeit noch recht befriedigend.

Soziales.

Schamverleühendes Benehmen eines Handlungsgehilfen.

In einer Verhandlung, die kürzlich vor der zweiten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts stattfand, kamen ziemlich ungläubliche Dinge zur Sprache. Die Firma Jaeger u. Viehtich hatte den Handlungsgehilfen Mintos zum Aufseher über die weiblichen Arbeitskräfte bestellt. Durch ein rigoroses Auftreten und eine ganz gemeine Ausdrucksweise beleidigte er die Arbeiterinnen fortgesetzt. Weil aber alle befürchteten, daß nach einer Beschwerde sich das Aufsitzen Mintos' noch verschlimmern würde, ertrugen sie die Behandlung, ohne dem Chef etwas davon zu sagen. Erst als Mintos erkrankte, führten die Arbeiterinnen Beschwerde. Diese hatte nach erfolgter Prüfung die sofortige Entlassung Mintos' zur Folge. Vorher war ihm noch Gelegenheit gegeben worden, sich gegen die erhobenen Anschuldigungen zu rechtfertigen; er blieb aber der Auseinandersetzung fern und strengte noch erfolglos Entlassung Klage gegen die Firma beim Kaufmannsgericht auf Wehleid-zahlung an. Die vom Gericht beschlossene Beweisaufnahme ergab, daß Kläger die Frauen und Mädchen in schamverleühender Weise behandelt hatte. Die unfätigsten Schimpfworte waren gang und gäbe bei ihm. Den Arbeitslohn der Mädchen verglich er mit einem Aloiwei, die Arbeiterinnen drohte er ins Arbeitshaus zu bringen. Auch soll er versucht haben, sich einer kaum vierzehnjährigen Arbeiterin in unftlicher Weise zu nähern. Wenn die Arbeiterinnen beim Essen waren, nahm er Manipulationen vor, die ekel-erregend waren.

Das Gericht hielt auf Grund der Beweisaufnahme das Verhalten des Klägers für so verwerflich, daß die sofortige Entlassung desselben nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar dringend notwendig war. Demgemäß wurde die Klage kostenpflichtig ab-gewiesen.

Rettungswesen bei Grubenunfällen.

Das Oberbergamt in Dortmund hat eine bergpolizeiliche Verfügung erlassen, nach der mit dem 1. Januar 1912 auf jeder selbständigen Grubenanlage Aumungsapparate und tragbare elektrische Lampen, die den Aufenthalt in schädlichen Gasen auf die Dauer von mindestens einer Stunde ohne Gefährdung des Apparatträgers gestatten, sowie Sauerstoff zur Wiederbelebungsvorrichtung zu jederzeitiger Benutzung bereitzuhalten ist. Die Anzahl der Apparate und Lampen hängt von der Stärke der Besatzung ab, darf aber nicht unter vier betragen. In der Handhabung der Aumungs-apparate und der Lampen müssen auf jeder selbständigen Gruben-anlage mindestens 2 Proz. der unterirdisch beschäftigten Personen, jedenfalls 10, ausgebildet sein.

Des Weiteren ist eine neue Verordnung erlassen, die anordnet, daß die bisher noch vorhandenen hölzernen Klappen und Deckeln an den zu Tage gehenden Wettereinzugschächten durch eiserne ersetzt werden, weil diese bei Grubenbränden das Einziehen der Berggase in den Schächten wirksam verhindern. In diesen Schächten dürfen auch die Spitzlatten nicht mit entzündlichen Stoffen geschnitten werden.

Gerichts-Zeitung.

Ein Kind zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt!

Am 9. Oktober schreckte Feuerlärm die Bewohner eines Dorfes der Chemnitzer Umgebung; der Gasthof stand in Flammen. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich und öfcherte den Gasthof mit dem Tanzsaal ein. Außerdem verbrannten etwa 300 Zentner Heu und 12 bis 15 Zentner Hafer. Der Brand-betroffene ist durch den Brand um über 10 000 M. geschädigt worden.

Es stellte sich bald heraus, daß der Brand angelegt war. Der Brandstifter war ein 13 Jahre alter Schulknabe, der als Ruchjunge seit März 1911 bei dem Gasthofsbesitzer tätig war. Der Junge war geständig; er wurde in Untersuchungshaft genommen. Nun hatte er sich wegen dieser Tat und außerdem wegen zweier Diebstähle vor dem Chemnitzer Landgericht zu verantworten. Der Junge ist 1888 in einem Dorfe bei Komotau in Böhmen geboren und hat eine nur mangelhafte Erziehung genossen. Dann kam er zu fremden Leuten, wo er sein Brot verdienen mußte. In der Verhandlung wiederholte er sein Geständnis. Nach dem Grund gefragt, der ihn zu der Brandstiftung veranlaßt habe, antwortete er, daß er es aus Verger getan habe darüber, daß ihn sein Arbeitgeber gequält habe. Nachdem er die Schläge erhalten, sei er in die Kammer gegangen, habe dort einen Sack mit Lumpen in Brand gesetzt und sich entfernt. Die beiden Diebstähle, die ihm die Anklage noch zur Last legte, hatte er ebenfalls im Gasthofs begangen und dadurch einen Händler und einen Maurer, die dort verkehrten, geschädigt. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß der Junge die Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlungen besessen habe. Es verurteilte ihn zu 3 Jahren und 3 Wochen Gefängnis und rechnete ihm die drei Wochen als durch die Untersuchungshaft verbüßt an. So muß nun das Kind, ein Opfer mäßlicher wirtschaftlicher Verhältnisse, ins Gefängnis wandern. Selbst wenn mit Recht die Zurechnungs-fähigkeit des Kindes angenommen sein sollte, wird man das Urteil als endlich bezeichnen müssen. Kann das Kind für den Mangel seiner Erziehung und Einsichtsfähigkeit? Ist seine Tat nicht vielmehr eine fast notwendige Folge der bestehenden Gesellschafts-ordnung, die sich um das Kind erst dann kümmert, wenn es Straf-taten begangen hat? Und glaubt wirklich jemand, daß 8 Jahre Gefängnis eine „Besserung“ erzielen können? Werden sie nicht vielmehr das Kind in die Arme des gewerbmäßigen Verbrechertums werfen?

Hoteldiebstähle.

Der sogenannte „König der Hoteldiebe“, ein ehemaliger Schrift-führer Robert Neumann, und sein Komplize, der ehemalige Reisende Otto Wiedumit wurden gestern der 8. Strafkammer des Land-gerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsrats Kersten vorgeführt, um sich wegen ihrer an die Taten Manolescus erinnernden Verbrechen zu verantworten. Außer den beiden Angeklagten ist bekanntlich noch die Geliebte des Neumann, Stella Wittenberg, mit dem Son-berntennamen „Bioletta“, als Dritte im Bunde bei den Diebstäh-zen tätig gewesen. Sie ist seinerzeit auch in Berlin verhaftet gewesen, verstand es aber, wie unsere Leser sich entsinnen, aus der Charité, wohin sie gebracht worden war, da sie ihrer Einbindung entgegenjah, zu entweichen. Sie floh über Paris nach Monte Carlo und von dort nach Budapest, wo sie der dortigen Polizei in die Hände gefallen ist. Es handelt sich in der vorliegenden Sache um Verurteilungen von Hoteldiebstählen, die das Verbrechertum in der ver-wegensten Art, teilweise unter Anwendung von Betäubungsgasen, ausgeführt hat. Von der Kriminalpolizei sind Photographien von einer ganzen Sammlung der feinsten Werkzeuge angefertigt worden, die teils bei Neumann, teils bei der Wittenberg vorgefunden worden sind. Sie dienen zum Teil dazu, Hotelschlüssel durch sachkundige Änderungen in sogenannte Hauptschlüssel umzu-wandeln, durch die man sämtliche Türen der betreffenden Hotels öffnen konnte.

Die Beweisaufnahme zog sich bis zum späten Abend hin. — Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt Dr. Ulfse gegen den Angeklagten Neumann, der in kurzer Zeit 17 500 M. erbeutet habe, 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Wiedumit 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Einziehung der beschlagnahmten Werkzeuge, die fortan ein sehr wertvolles und lehrreiches Material für das Kriminalmuseum darstellen würden. — Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung gegen Neumann auf 12 Jahre Zuchthaus und gegen Wiedumit auf 5 Jahre Zuchthaus, sowie 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Kann das Gericht polizeiliche Verfügungen über die Unterbringung in einer Irrenanstalt aufheben?

Das Reichsgericht hatte sich am Montag mit einer Streitfrage zu befassen, die für das Gemeinwohl von großem Interesse ist. Es handelt sich um Konflikte, die entstehen, wenn jemand auf Grund von Gutachten bekannter Psychiatrer fortgesetzt für Vergehen und Verbrechen mangels der erforderlichen Einsicht nicht für verant-wortlich erklärt, aber auch nicht als gemeingefährlich bezeichnet wird, so daß er ungehindert weiter die Gasse auf den Kopf stellen kann.

Der im Mai 1883 geborene Kläger ist in der Zeit vom Jahre 1901 bis 1903 dreimal wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, im Jahre 1904 wegen Hausfriedensbruchs und während seiner Militärzeit wegen Schmutzverletzung bestraft worden. Im Jahre 1907 mehrten sich seine Konflikte mit dem Strafgesetzbuch wegen Drohung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Bei der Haupt-verhandlung ergaben sich Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit, und auf Grund eines Sachverständigengutachtens ist der Kläger für unzurechnungsfähig erklärt und freigesprochen worden. Im August 1908 kam er in Verdacht wegen Hehlerei und schweren Dieb-stahls und mehrerer Sittverbrechen an Knaben. Der Sachver-ständige gab wieder ein Gutachten ab, das befandete, daß A. bei den Straftaten sich in einem die freie Willensbestimmung aus-schließenden Zustande der Geistesförmigkeit befunden habe. Nach weiteren Untersuchungen wurde der Kläger als gefährlicher Geistes-kranker bezeichnet und dann gemäß einer nach dem Hamburger Verhältnißgesetz ergangenen Verfügung in der Irrenanstalt Friedrichsberg untergebracht. Von da wurde er nach Langenhorn gebracht und dann in eine Anstalt bei Schleswig. Dort brach er aus, worauf er wieder nach Friedrichsberg transportiert wurde. Inzwischen hatte er gegen den Hamburgischen Staat Klage erhoben, die polizeiliche Verfügung angefochten und vor den ordentlichen Ge-richten verlangt, anzuerkennen, daß die polizeiliche Verfügung zu Unrecht erlassen worden ist, daß die Polizei auch nicht das Recht habe, fernerhin solche Verfügungen gegen ihn zu erlassen, und daß er Schadloshaltung beanspruchen könne.

Das Landgericht Hamburg wies den Kläger ab, da er geistes-krank und gemeingefährlich sei und die Verfügung zu Recht bestehe. Das Oberlandesgericht Hamburg dagegen hat auf Grund anderer Gutachten die weitere Festhaltung des Klägers in der Irrenanstalt für unzulässig erklärt, da der Kläger in diesem Falle schlechter stände als ein Strafgefangener. Denn als solcher müßte er nach verbüßter Strafe auch wieder freigelassen werden, obgleich ebenso die Gefahr der Wiederholung der Straftaten fortbestände. Die Freilassung begründet das Oberlandesgericht mit der Erwägung, daß der Kläger zurzeit nicht gemeingefährlich ist. Dagegen hat das Gericht die weiteren Anträge des Klägers abgewiesen und ausgeführt, daß die Polizei bei berechtigtem Anlaß immer das Recht haben müsse, von neuem einzuschreiten und daß deshalb der Beklagte nicht verurteilt werden könne, auch fernerhin solche Ver-fügungen gegen den Kläger zu unterlassen. Ein Schadenersch-anpruch besteht nicht, weil das Oberlandesgericht nicht erklärt, daß die Verfügung unrechtmäßig erlassen worden sei.

Gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg hatte der Hamburgische Staat Revision beim Reichsgericht eingelegt. Der Kläger hatte sich der Revision angeschlossen, soweit seine Anträge abgewiesen worden waren. Der Hamburgische Staat hob besonders hervor, daß nach Hamburger Gesetzen gegen Polizeiverordnungen der Verwaltungsweg zu beschreiten sei, und daß die Klage vor den ordentlichen Gerichten überhaupt unzulässig sei, weil nach den Hamburgischen Gesetzen in Fällen vorliegender Art die Befehle gegen das Medizinalkollegium und gegen die Irrenkommission vor-gesehen sei. Das Reichsgericht hat die Revision des Hamburgischen Staates zurückgewiesen und die Revision des Klägers als unzu-lässig verworfen.

Aus aller Welt. Sittenkandal und Politik.

Unser Pariser Korrespondent schreibt:

Die schmuckvolle Affäre der Kinderprostitution, die jetzt etliche Angehörige der „respectablen“ Gesellschaft als widerwärtige Verbrecher entlarvt, greift über den Rahmen eines alltäglichen Skandals bedeutend hinaus. Sie ist ein charakteristisches Produkt des Sumpfbodens der kapitalistischen Gesellschaft. Natürlich nicht in dem Sinne, daß die widerwärtige, die Heiligkeit der Kindheit schändende sexuelle Ausschweifung eine der überflüssigsten Bourgeoisie eigene Verirrung wäre. Vielmehr ist sie eine Frucht jedes sozialen Parasitentums, ob sich dieses nun in den Formen des orientalischen Despotismus, des Peibelgengens ausbeutenden antiken regimens oder der Lohnlaverei erhaltenen modernen Kultur verlor. Aber der Hirsapark der kapitalistischen Lüstlinge ist ein großer gewerblicher Betrieb, deren Opfer nicht von brutaler Schranzengewalt herbeigeschleppt, sondern aus dem Reservoir des Großstadtlebens geliefert werden. Natürlich ist es eine freche Komödie, wenn die reaktionäre Presse diesmal, weil einer der Entappten eine Größe der radikalen Politik ist, über soviel Niedertracht und Heuchelei entriestet tut. Der Herr Flachon, der sich und seiner Wittve zum Zeitvertreib keine Mädchen nach seiner Villa an der Riviera spazieren ließ, ist sicher ein ausgeprägter Schuft, aber Herr Syveton, der seine Stiefmutter in ihren Kinderjahren in Bordelle geführt hat, wird noch immer von den den Aristokraten und Monarchisten wie ein Heiliger verehrt. Daß Flachon in seinem Blatt einen althernen Antisemitismus betrieb, dessen beliebtestes Exempel der priesterliche Sittlichkeitsverbrecher war und daß er einmal einer Kommission zur Reform der Sittenpolizei angehört hat, ist nur eine besonders drastische Illustration der sozialen Lüge, die sich hinter der bürgerlichen Wohlstandsgläubigkeit verbirgt, auch wenn sich diese nicht gerade auf Schlechtapfaden der Croix verliert.

Wenn es also eine verächtliche Unredlichkeit und Unanständigkeit der Aristokraten Presse ist, aus der politischen Stellung und Rolle Flachons politische Münze zu schlagen — und diese Gemeinheit besteht sogar ein „respectables“ Blatt wie das „Journal des Débats“! — so ist doch nicht zu verkennen, daß die Affäre eine politische Wirkung üben könnte und vielleicht üben — sollte. Es ist sicher, daß die Strafverfolgung gegen Flachon ein fataler Zwischenfall für Briand ist, der Flachons Intimus und erst unlängst in der besagten Villa zu Gast war. Wohl kann man Briand nicht dafür verantwortlich machen, was im Schlafzimmer Flachons und seiner Geliebten vor sich ging, aber bekanntlich kompromittiert im Reich der bürgerlichen Moral das Laster selbst weniger als der „Skandal“. Der Skandal aber lodert riesengroß empor und die Briand-feindliche Presse jagt ihn mit allen Kräften an. Herr Galliani hat wirklich ein merkwürdiges Glück. Zwei Rivale haben das parlamentarische Terrain unter seinen Füßen unterhöhlt: Clemenceau und Briand. Und just im geeigneten Moment ist Mélière wieder da und Briands Gaisfreund der infamsten Verbrechen angeklagt. Ist es wirklich — nur Glück?

Eisenbahnkatastrophe in West-Frankreich.

Ein schweres Eisenbahnunglück meldet der Telegraph aus Montreuil-Velay. Infolge der Ueber-

schwemmungen der letzten Tage hatten sich die Stützen einer 54 Meter langen Eisenbahnbrücke über den Thoueifluß gelockert. Als am Donnerstagmorgen gegen 7 Uhr ein von Angers nach Poitiers fahrender Personenzug der Westbahn die Brücke passierte, gab diese nach, und fast der ganze mit Passagieren stark besetzte Zug stürzte in den angeschwollenen Fluß. Vom abgestürzten Zuge sind zwei Lokomotiven mit Tenderwagen, drei Personen- und zwei Packwagen in den Fluten verschunden. Nur ein einziger Wagen ragt aus dem Wasser hervor, auf ihn retteten sich etwa 10 Personen.

Die Zahl der Verunglückten steht noch nicht fest. Nach einer Meldung sollen etwa 70 Menschen ums Leben gekommen sein, während eine andere Meldung die Zahl der Todesopfer auf 80 angibt. An der Unglücksstelle spielten sich entsetzliche Szenen ab. Ein Teil der Reisenden, dem es gelang, durch das Fenster dem Verderben zu entkommen, hielt sich an Bäumen und Sträuchern, die aus dem Ueberschwemmungsgebiet aufragten, fest. Die Rettung dieser Leute war sehr erschwert, da das Hochwasser alle Boote fortgeführt hatte. Bis zum Mittag waren zehn Opfer der Katastrophe geborgen. Auch einer der Retter ist bei seinem menschenfreundlichen Werke ertrunken.

Ein Priester als Mörder.

Am 21. d. Mts. hat in Avellino ein Prozeß gegen den Priester Vincenzo Diasteria begonnen, der beschuldigt ist, seine Schwägerin ermordet zu haben. Vor ungefähr vier Jahren hat der Priester die Ehe seines jüngeren Bruders mit einer Landarbeiterstochter begünstigt und zustande gebracht trotz des Widerspruchs der Eltern, die gewünscht hatten, daß ihr Sohn ein Mädchen seines Standes heirate. Gleich nach der Ehe begann der Priester der jungen Frau nachzustellen. Er schlug ihr auch vor, mit ihm nach Amerika zu ziehen. Als die junge Frau davon nichts wissen wollte, erköch sie der Geistliche nach einem kurzen Streit im Hause ihrer Eltern. Nach neunmüdigem Weiden starb das Opfer, das noch auf dem Totenbett verfierte, nie geschlechtliche Beziehungen zu ihrem Schwager unterhalten zu haben. Die Mutter der Ermordeten tritt als Privatklägerin auf, woson der Ehegatte aus Rücksicht auf seinen verbrecherischen Bruder abgesehen hat.

Fürstliche Bezahlung.

In der Koblenznummer des Kommunalblattes für Ehrenbeamte findet sich folgendes Interat:
Bureaugehülfe zur Bearbeitung von Juwachsachen und Erledigung von Kanzleiarbeiten für sofort gesucht. Gehalt einstufigen 50—60 Mk. monatlich. Berncastell-Cues, den 10. 10. 1911. Der Kreisaußschuß. Dr. von Raffe, Königl. Landrat.
Da sich das Angebot im Kommunalblatt für Ehrenbeamte befindet, wird offenbar auf einen seitlichen Bürgermann speullert, um diesem dadurch die Kosten für eine Entsetzungslur zu ersparen. Das würde bei der glänzenden Bezahlung zweifellos erreicht werden. Oder sollte wirklich ein preussischer Landrat der Meinung sein, daß ein Gehalt von 60 Mark pro Monat für einen Bureaugehülfe, der zudem noch Spezialkenntnisse besitzen muß, auskömmlich ist?

Langsames Morden.

Ein Genosse schreibt aus dem Katorggefängnis zu Saratow: „Stellen Sie sich folgendes Bild vor — unweit von der Eisenbahnstation erheben sich einige vierstöckige Häuser, die mit einer hohen Mauer umgeben sind. Was hinter diesen Mauern geschieht, ist niemandem draußen bekannt. Hier steht der bekannte Genler von Saratow, Gombart, an der Spitze der Administration. Das ist unser Unterdrücker, unser Chef, unser sogenannter „Vater“. Auf seinen Befehl werden wir geschlagen, in den Karzer geschleppt, mit Füßen getreten — es gibt keine Worte, um seine wilden Handlungen zu schildern. Medizinische Hilfe wird gewöhnlich eine halbe Stunde vor dem Tode erwiesen. Jeden Monat sterben hier 80 bis 100 Personen. Bei der Arbeit werden die Politischen noch mehr gedrückt. Hier befindet sich eine Weberlei, wo für den Flussschein gewebt wird. Diese Arbeit liefert immer neue Schwindsüchtige... Am schlimmsten ist es, daß die Gefangenen ständig hungern müssen. Hier werden für die Gefangenen sieben Kopeten pro Tag und Person für Kost verausgabt... Wie soll man davon leben? Wir haben keine Kraft mehr, diese Qualen zu ertragen. Würden Sie uns sehen, Sie würden vor Schreck zurückfahren — wir sehen aus wie wandelnde Mumien. Hier sitzen Katorga-Gefangene, die zu 10 Jahren verurteilt sind und hungern ohne Tee und Zucker, da sie gar nichts haben. Materielle Hilfe von außerhalb ist nicht vorhanden. Helft Genossen!“

Kleine Notizen.

Schulleute als Einbrecher. In Wilhelmshaven ereigt die Verhaftung der Schulleute Klaus, Hempel und Jänike berechtigtes Aufsehen. Die drei Ordnungsschulleute haben eingestanden, an sechs schweren Diebstählen und an anderen Verbrechen beteiligt zu sein. Alle drei sind Militärärzte und haben in der Marine gedient.

Eisenerzlager im Herzogtum Oldenburg. In einer Bohrung bei Damme im südlichen Herzogtum Oldenburg wurde ein Eisenerzlager von 3—3 1/2 Meter Mächtigkeit gefunden. Die erhobten Kerne sollen einen Eisengehalt bis zu 40 Proz. aufweisen.

Das Luftschiff „Schwaben“ hat am Mittwochmorgen Berlin verlassen, um eine Fahrt nach Baden-Baden zu unternehmen. In Gotha hat das Luftschiff eine Zwischenstation genommen. Dort landete es gegen 12 Uhr mittags bei strömendem Regen vor der Luftschiffhalle.

Ein deutscher Dampfer gescheitert. Wie ein Telegramm aus New York meldet, ist der der Hamburg-Amerika-Linie gehörige Dampfer „Prinz Joachim“ auf Felsen der zur Vahamagruppe zählenden Insel Samana festgerannt. Die Passagiere sind durch einen anderen Dampfer nach Santiago de Cuba gebracht worden.

Von Wölfen überfallen. In der Nähe der ungarischen Ortschaft Fogaros wurde in der Nacht zum Mittwoch der Wagen eines Kaufmanns Jech von Wölfen überfallen. Die Frau des Kaufmanns wurde gänzlich zerfleischt, Jech selbst schwer verletzt.

Explosion auf einer Polizeistation. Wie aus Pest (Ungarn) gemeldet wird, fand dort ein Arbeiter eine Riste, die er zur Polizei brachte. Beim Öffnen derselben explodierten die darin befindlichen Bomben und töteten vier Personen.

Gänse! Gänse!

sowie sämtliche Gänse-Artikel täglich frisch und in großer Auswahl.
Gänsefleisch a Pfd. 40 Pl., Gänseleberwürstchen a Stck. 10 Pl., la Gänsefleisch, garantiert rein, a Pfd. 1,20 M. 177/4
Geräucherte Gänsehälften mit und ohne Knochen.
H. Schlack- und Salamiwurst a Pfd. 1,20 M. usw.

Hermann Leibner, Berlin C., Klosterstr. 95.
Eckhaus Kaiser-Wilhelmstr. 11. Zentral-Markthalle Stand 20.

Wollmach's - Radikal - Händereinigungs - Pulver

für Metallarbeiter, Buchbinder usw. Ist meine eigene Erfindung und wird seit 7 Jahren nur von mir hergestellt. 1914/5
Meine Konsumenten, die organisierten Arbeiter, bitte ich, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jedem 10 Pfennig-Paket Händereinigungs-Pulver meine volle Adresse steht:

Oskar Wollmach

Berlin O. 27

Kleine Andreasstraße 15.

Bestellungen bitte ich entschieden abzuweisen.

35 Verkauf nur im Fabrikgebäude! 35

Sie sparen Geld! Möbel direkt zu Engrospreisen in der Möbelfabrik

H. Walter Inh.: Willi Maaß, Brunnenstr. 35
kein Laden Tel.: A. III, 5187

kaufen. Verkauf nur im Fabrikgebäude — nur eigenes Fabrikat. — Auf Wunsch Teilzahlung.

35 Permanente Musterzimmer-Ausstellung. 35



Gaviar-Hucke.

Vorzüglichen Astrachaner Caviar pro Pfund 7.—, 9.—, 11.— bis 21.— M.

Oelsardinen, Neunaugen, Bratheringe, Sprotten billigst!

V. & A. Hucke, Kaiser-Wilhelm-Straße 21,
Caviar und Räucherfische engros und Veriaud.

Zigarren- W. Herbst
Fabriken
gegr. 1892 — Tel.: IV, 3873.
BERLIN SW., Ritterstr. 83
Erstklassige Ware. Zigarrenhändlern bestens empfohlen.
Tarifarbeit.

Volkshaus
Charlottenburg
Rosjnenstr. 3.
Angenehmer Aufenthalt für Familien.
Guter Mittagstisch mit Bier 70 Pfg.
4 Kegelbahnen.

Seal

von 0,50 an, Persianer imit.
von 0,50 an, für eleg. Damen-Paletots.
Zuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.,
Gertraudenstr. 20-21, Petrifische.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Laden).

Neuerstellungen:
Russische Gefängnisse.
Von Wera Digner.
Preis 75 Pf.

Kaiser
Kanzler
Zentrum.
Von J. Meerfeld.
Preis 75 Pf.
Verbandsausgabe 30 Pf.

Das neue Reichs-Wert-
zuwachssteuer-Gesetz
vom 1. April 1911 und die
Stellung der Sozialdemokratie
zu ihm.
Von Paul Göhre.
Preis 75 Pf. 247/4
Verbandsausgabe 25 Pf.

Möbel-Lechner
am Rosenthaler Tor Brunnenstraße 7 am Rosenthaler Tor
Wohnungs-Einrichtungen
auf Kredit und gegen bar.

Riesen-Auswahl.
1 Stube u. Küche, Anz. v. M. 15,— an
2 Stuben u. Küche, Anz. v. M. 40,— an
Einz. Möbelstücke, Anz. v. M. 5,— an

Riesen-Auswahl.
Mod. Schlafzimmer, Anz. v. M. 30,— an
Mod. Herrenzimmer, Anz. v. M. 45,— an
Mod. Speisezimmer, Anz. v. M. 50,— an

Bunte Küchen, großes Lager.
Wochenraten nach Uebereinkunft. Lieferung auch nach auswärts.
Vorzeiger dieses Inserats erhält beim Kauf 5 Mark gutgeschrieben.

H. Pfau, Bandagist
Berlin Direksenstraße 20
C.,
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und
Vollzepräsidium. — Amt VII, 3208.
Für Damen Frauen-Bedienung.
Referant für alle Krankenkassen.

Feiner
Dänischer Kapitän-Kautabak
in Rollen, Bündel und Enden.
General-Vertrieb:
Karl Röcker, Berlin O. 27.
Grüner Weg 119 (Amt VII, 3901).

VERA *Joseffi* **VERA**
Beste 3 Pfg.-Cigarette.



A. WERTHEIM

G. M. B. H.

LEIPZIGER STRASSE 132-37

ROSENTHALER STRASSE

ORANIEN STRASSE

Freitag und Sonnabend, soweit vorhanden!

Preiswerte Lebensmittel

Die * Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen.

Frisches Fleisch

| | | | |
|--|--------------|-------------------------------|--------|
| Pa. Schmorfleisch . . . Pfund | 95 Pf. | Kamm u. Schuft . . . Pfund | 65 Pf. |
| Pa. Roastbeef ^{bei 10 Pf.} . . . Pfund | 1.00, 95 Pf. | Kamm u. Schuft geteilt, Pfund | 70 Pf. |
| Brust u. Fehrlippe . . . Pfund | 75 Pf. | Liesen Pfund | 65 Pf. |
| Kamm u. Querrippe Pfund | 65 Pf. | Rückenfett Pfund | 60 Pf. |
| Goulasch Pfund | 70 Pf. | Pökelkamm u. Eisbein Pfund | 65 Pf. |
| Gehacktes Pfund | 60 Pf. | Luftspeck zum spicken, Pfund | 70 Pf. |
| Fr. Schinken im ganzen, Pfund | 65 Pf. | Hammeleule i. ganzen, Pfund | 75 Pf. |
| Schweine-Kotelettes . Pfund | 75 Pf. | Dicke Rippe Pfund | 65 Pf. |
| Schweine-Kotelettes ^{1/2 St. 1/2 Pf.} Pfund | 70 Pf. | Dünnung Pfund | 55 Pf. |

*Hirsch u. Wildschwein

| | | | |
|--------------------------------|--------|-------|--------|
| Keule | Rücken | Blatt | Ragout |
| 75 | 70 | 50 | 25 Pf. |
| *Starke Hasen gestreift . 2.60 | | | |
| *Kaninchen wild 60, 70, 80 Pf. | | | |

Amerikanische Aepfel

Kings* Pfd. 15, „Baldwins“ Pfd. 20 Pf.

Geflügel

| |
|--|
| Suppenhühner . . . 1.00 bis 1.65 |
| Junge Hähne . . . 1.10 bis 2.00 |
| Enten . . . 1.30, 1.75 bis 3.00 |
| Tilsiter Mast-Enten . . Pfund 70 Pf. |
| Puten Pfund 75, 85 Pf. |
| Gänse Pfund 55, 65, 70 Pf. |
| Wartebucher Fettgänse ^{Pfd.} 75 Pf. |
| Pommersches Gänsepökelfleisch Pfund 65, 73 Pf. |
| Fasanenhennen 70 Pf. bis 2.00 |
| Fasanenhähne . . 80 Pf. bis 2.25 |

Ananas . . . Pfund 55, 65 Pf.

Butter u. Käse

| | | | |
|-------------------------------|--------|-----------------------------------|--------|
| Koch- u. Backbutter Pfund | 1.30 | Vollfetter Brieckäse . Pfund | 80 Pf. |
| Tischbutter Pfund | 1.40 | Allgäuer Rahmkäse . Pfund | 68 Pf. |
| Feine Tafelbutter . . . Pfund | 1.50 | Echter Emmentaler . Pfund | 1.15 |
| Neues Pflaumenmus Pfund | 28 Pf. | Schweizer Käse . . . Pfund | 88 Pf. |
| Bratenschmalz Pfund | 58 Pf. | Tilsiter Käse Pfund | 68 Pf. |
| Camembert-Käse . . . Stück | 23 Pf. | Faust- und Spitzkäse 3 St. 25 Pf. | |
| Limburger Käse . . . Pfund | 60 Pf. | Land- und Kuhkäse 2 St. 35 Pf. | |

*Obst u. Gemüse

| | | | |
|----------------------------------|--------|----------------------------|------------|
| Bananen Pfund | 20 Pf. | Datteln Karton | 28 Pf. |
| Essäpfel 5 Pfund | 75 Pf. | Rosenkohl Pfund | 18 Pf. |
| Kanada-Reinetten . 5 Pfund | 85 Pf. | Blumenkohl Kopf | 15, 20 Pf. |
| Brüsseler Treibhaustrauben Pfund | 58 Pf. | Schwarzwurzeln . . . Pfund | 20 Pf. |
| Maronen Pfund | 12 Pf. | Rotkohl Kopf | 8, 10 Pf. |
| | | Teltower Rübchen . . Pfund | 20 Pf. |

*Fische

| | | | |
|---------------------------------|------------|---|--------|
| Grüne Heringe Mtl. | 32 Pf. | Lebende Hechte über 6 Pfund | 68 Pf. |
| Steinbutten | | Lebende Hechte . . . Pfund | 80 Pf. |
| Schellfische Pfund | 23 Pf. | Lebende Karpfen . . . Pfund | 68 Pf. |
| Rotzungen Pfund | 18, 28 Pf. | Lebende Spiegelkarpfen ^{Pfd.} 80 Pf. | |
| Seelachs in ganz. Fischen, Pfd. | 22 Pf. | Lebende Plötzen . . . Pfund | 35 Pf. |
| Kabeljau in ganz. Fischen, Pfd. | 23 Pf. | Lebende Schleie . . . Pfund | 95 Pf. |
| Klippfisch . . . 1 Pfund-Paket | 48 Pf. | Lebende Forellen | |
| Muscheln 100 Stück | 35 Pf. | Tafel-Lachs, Zander u. Hummer | |

Fleischwaren

| | | | |
|--|--------|---|------------|
| Gänsebrust geräuchert, 1/2 bis 1 1/2 Pfd. schwer, Pfd. | 1.45 | Teewurst Pfund | 1.10 |
| Landschinken 9 bis 12 Pfund schwer, Pfund | 1.20 | Feine Leberwurst . . . Pfund | 95 Pf. |
| Rollschinken 8 b. 10 Pfd. schw. Pfund | 1.25 | Landleberwurst . . . Pfund | 85 Pf. |
| Mauschinken 2 1/2 bis 3 Pfund schwer, | 1.15 | Jagdwurst Pfund | 85 Pf. |
| Schinkenspeck in Stück v. 1 1/2 bis 4 Pfd., Pfd. | 95 Pf. | Rotwurst Pfund | 45, 70 Pf. |
| Zervelatwurst in Rinddarm, Pfund | 1.10 | Sülze Pfund 60 Pf. Dose ca. 5 Pfund | 2.25 |
| Salamiwurst Pfund | 1.10 | Schinken Prager Art, 7-9 Pfd. schwer, Pfund | 1.20 |

*Räucherwaren

| | | | |
|--|--------|------------------------------|--------|
| Sprottbücklinge . . . Pfund | 25 Pf. | Schellfische Stück | 15 Pf. |
| Stralsunder Bücklinge ^{Stück} 4 | 10 Pf. | Kieler Flundern . . . Pfund | 70 Pf. |
| Aale Bund 40, Goldfische St. 9 | 9 Pf. | Sardellen Pfund | 85 Pf. |
| Lachsbücklinge Stück | 5 Pf. | Matjes-Heringe . . . 3 Stück | 25 Pf. |



Todes-Anzeigen



Sozialdemokratisch. Wahlverein
des
1. Berl. Reichstagswahlkreises.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der invalide Sanitätsleiter
Franz Davidshäuser
im Alter von 36 Jahren an der Prostataerkrankung verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 24. November, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand
208/11

Sozialdemokratischer Verein
für den
5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
(Abt. 1, Bezirk 419.)
Am 22. November starb unser Mitglied, der Genosse
Hermann Franke.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Bartholomäus-Kirchhof in Weihensee, Gallenberger Weg, statt.
259/2
Der Vorstand.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Am 22. November starb nach kurzer Krankheit unser Kollege
Karl Sendel
im Alter von 54 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Lindenberger Kirchhof in Rixdorf statt.
28/11
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter - Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Franz Davidshäuser
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 24. November, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Bezirksverwaltung.

Am Dienstag früh 5 1/2 Uhr verstarb meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter im Alter von 56 Jahren.
Dies zeigen tiefbetruert
Heinrich Eckert
nebst Kindern und Enkelkindern.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 24. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus.
237/1

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe.
(Deutscher Senatsolder-Bund.)
Am 21. November verstarb plötzlich unser Kollege und Mitglied, der Steindrucker
Alexander Krefner
am Herzschlag im Alter von 34 Jahren.
239/14
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. November, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Steglitzer Gemeinde-Friedhofes in Steglitz, Bergstraße, aus statt.
Die Verwaltung der Filiale 1.

Sozialdemokrat. Wahlverein Rixdorf.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied,
Frau Marie Eckert
Kottbuser Damm 98 verstorben ist.
237/1
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Rixdorfer Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Am 22. November starb nach langem Leben an der Prostataerkrankung unser Kollege
Agnes Feldt
im Alter von 21 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Gethemane-Kirchhof in Nordend statt.
28/10
Die Ortsverwaltung.

Danfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die Kranzspenden bei der Beerdigung unseres einzigen Sohnes **Fritz** sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie dem Rixdorfer Wahlverein, Bezirk 40, unseren herzlichsten Dank.
Emil Ungermann
nebst Familie.

Nach langem, schwerem, in stiller Geduld getragenen Leben verstarb am 22. November im 33. Lebensjahre meine liebe Frau und gute Mutter, Tochter, Schwester und Tante
Berla Stargardt
geb. Gundlach.
Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an
Paul Stargardt
und Kind.
Die Beerdigung erfolgt am Sonnabend, den 23. November, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße 129-137.
237/1

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter
und verwandter Berufsgenossen.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Vortier
Franz Bergau
Bahrenhofer Wd. II nach langer Krankheit verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Hellands-Kirchhofes in der Jungfernheide am Pflanzensee aus statt.
Ferner verstarb nach schwerer Krankheit unser Kollege, der Flaschenfasser-Arbeiter
Johannes Rückfort
Schloßbrauerei Schönberg.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des H. Städt. Gem.-Friedhofes, Blanke Höhe, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Danfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Malers
Friedrich Petri
sage ich allen Verwandten, Freunden, Bekannten, den Kollegen sowie der Firma Bodenstein u. Co., insbesondere dem Gefangenenverein „Albert“ meinen herzlichsten Dank.
Witwe **Christine Petri**
nebst Kindern.

Allen Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser jüngster Sohn und Bruder
Erich
am Mittwoch früh 3 1/2 Uhr von seinem schweren Leiden erlöst wurde.
Um stille Teilnahme bitten
Karl Gast u. Familie.
Rixdorf, Prinz-Handjery-Str. 26.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. November, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Thomas-Kirchhof, Rixdorf, Hermannstraße, statt.
7002

Am Dinstag verstarb nach schwerem Leiden meine liebe Tochter, Schwester und Braut
Agnes Feldt
im 21. Lebensjahre.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Wilhelm Feldt, Paul Stein.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gethemane-Kirchhofes, Nordend, aus statt.

Danfagung.
Für die liebevolle Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden von mir und fern bei der Beerdigung unseres und leider zu früh entwichenen lieben Sohnes, Bruders und Schwagers
Richard Becker
sagen wir dem Gefangenenverein „Richt-Georgia“, dem Wahlverein IV, 213 II sowie allen lieben Freunden und Gönnern herzlichsten Dank.
17086
Familie **Heinr. Becker.**

Danfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres geliebten Vaters, Schwagers und Onkels
Wilhelm Steinkraus
sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten sowie dem Deutschen Bauarbeiterverband, den Mitgliedern des Wahlvereins des 6. Kreises und dem Gefangenenverein der Arbeiter unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und guten Mutter sage allen Verwandten, Kollegen und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
Franz Meinke
nebst Kind.
Rixdorf, Rosfelderstraße 43.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4.
Offizierte in nur frischer, schöner Ware
Nur ein Preis!
Fette Gänse 0,65
8-16 Pfund schwer. 177/6
Nur allererste Qualität
Gäuserümpfe, halbe Gänse.
Fette Suppenhühner, fr. Brathühner.
F. Wegner, 50. Mariannenstr. 34.

Für den ersten Schnee!
empfehle nicht selten gebrauchter Wasch- und Acker, sog. Wonnegarten, für jede Haut (auch für den höchsten Alter) während der Winter. Diese Sachen sind nicht in feinsten Werthheiten (auch auf Erde) geräuchert, runderer Triebungsart bis zu 100 Pf., je zu folgenden extra billigen Preisen; auch neu:
Herr. Paletots 8.00, 12.00, 16.00, 18.00 **Herr. Anzüge 12.- 16.- 20.- 22.- M. 11.**
Herr. Anzüge 10.- 12.- 16.- 20.- M. 11. **Herr. Anzüge 16.- 19.- 22.- 25.- M. 11.**
Jadett-Anzüge 9.- 12.- 14.- 19.- M. 11. **Herr. Anzüge 2.- 3.- bis 6.-.**
Verleitung von eleg. Anz. u. Gesellschafts-Anzügen.
Haupt-Geschäft: **Gr. Frankfurter Str. 116, a. d. A. d. Anzugerstr.** **II. Geschäft: Chausseestr. 89,**
J. Wand **III. Geschäft: Friedrichstr. 127** **an der Karlsruh.** **IV. Geschäft: Jägerstr. 11.**

Die Berliner Genossen in der Wahlbewegung.

Der fünfte Wahlkreis

hielt am Dienstag eine Mitgliederversammlung ab, die sich mit der Reichstagswahl beschäftigte. Robert Schmidt zeichnete in seinem Vortrage, den die gut besuchte Versammlung mit regem Interesse und Beifall entgegennahm, die wichtigsten Momente der gegenwärtigen Situation. Er zeigte, welche Stellung die Parteien zu den augenblicklich auf der Tagesordnung stehenden politischen Fragen einnehmen, und daß wir uns in einer ähnlichen Situation befinden, wie vor den Wahlen im Jahre 1907. Wie damals, so stehen auch heute die Sozialdemokraten mit ihren Kriegsgefahren im Vordergrund der Erörterungen. Alle bürgerlichen Parteien betonen, daß es für sie gilt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Nun, wir nehmen ihnen das nicht übel. Will doch auch für uns die Parole: Kampf gegen die bürgerlichen Parteien. Es gilt, die Regierungsmehrheit zu stürzen durch Eroberung einer so großen Anzahl von sozialdemokratischen Mandaten, daß wir im Reichstage das Jünglein an der Waage bilden, daß ohne uns eine Mehrheit nicht zustande kommen kann und wir einen größeren Einfluß auf die Politik des Reiches gewinnen, als wir jetzt haben. Wie sich die bürgerlichen Parteien im Wahlkampf zu uns stellen, das läßt uns kühl. Wir werden aus eigener Kraft schon im ersten Wahlgange eine für uns günstige Entscheidung herbeizuführen suchen. — Der Redner besprach die Kriegshebe, die furchtbaren Folgen, die ein Krieg unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit sich bringt, und die ungeheuren Kosten, die dem Volke für die unausgesehenen Rüstungen aufgebürdet worden sind und noch in Aussicht stehen. Das ist bei den Wahlen von großem Interesse, daß diese unerträglichen Lasten in der Hauptsache den ärmeren Volksschichten auferlegt werden, während die Besitzenden sich vor jedem Opfer zu drücken wissen. Wenn wir das alles den Wählern klar machen, wenn wir ihnen zeigen, wie uns die Reichstagsmehrheit auch durch die Reichsversicherungsordnung wertvolle Rechte genommen hat, dann werden die Wahlen so ausfallen, daß man nicht wie 1907, sagen kann, wir seien die Niedergerittenen, sondern daß es heißt: die Sozialdemokratie ist stetig vorwärts geschritten.

Nach dem Vortrage folgte die Versammlung auf Vorschlag des Vorsitzenden ein Wahlkomitee ein, bestehend aus den Genossen Friedländer, Limm, Hunschede, Sahnisch und Weise.

Demokratie gegen Demagogie.

Dieses Thema hatte der sechste Berliner Reichstagswahlkreis für zwei öffentliche Volksversammlungen gewählt, die am Dienstag abend stattfanden.

Im Stadttheater Roßni, wo Landtagsabgeordneter Straßer referierte, war der Saal vor 8 Uhr schon überfüllt. Hunderte von Zuhörern drängten aber noch nach, so daß die Versammlung eröffnet wurde, der bekannte Apfel nicht mehr hätte zur Erde fallen können. Viele mußten festgeleitet stehen; besonders stark betreten waren Frauen.

Wir wissen alle, so führte der Redner ungefähr aus, daß diesmal der Reichstagswahlkampf ein sehr schwerer sein wird, und daß von dem Ausgang dieses Kampfes sehr viel abhängt. Wir wissen allerdings auch, daß der glänzende Ausgang einer Reichstagswahl keine „Weltwende“ bedeutet, wohl aber die Möglichkeit bietet, ein gutes Stück vorwärts zu kommen. Unsere Stellung ist keine leichte, da wir den Kampf gegen sämtliche bürgerliche Parteien, gegen die ganze kapitalistische Gesellschaft zu führen haben. Sie ist fernerhin so schwer, weil die Schar der Indifferenten, die ihrer ganzen Klassenlage nach zu uns gehört, noch außerhalb der Schlaglinie steht. Unser Appell muß sich an alle Wähler richten, die unter der Folgerichtigkeit der heutigen Wirtschaftsweise leiden, er muß die abwärts stehenden Proletarier aufzuteilen, sie an die Pflicht erinnern, sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren. Aber auch auf das Land hinaus soll unsere Aufforderung dringen. Jeder, der draußen Verdand und Bekanntschaft hat, kann hierbei Gutes wirken. Jeder geeignete Zeitungsartikel, jedes Flugblatt, jede Broschüre usw. muß mit einem entsprechenden Begleitbriefchen hinausgeschickt werden. Es ist dies um so dringender erforderlich, als gerade wieder die letzte Zeit gezeigt hat, wie alle unsere Gegner sich zusammenschließen, wenn es gilt, die Interessen des Kapitalismus zu verteidigen, die Kriegshebe zu betreiben und die Arbeiter auf ein Schlachtfeld zu führen. Daß doch selbst Bernstein in diesen Tagen im „Berliner Tageblatt“ einen Artikel erscheinen lassen, in dem er Protest gegen das Verhalten dieser Zeitung gegenüber den letzten westpolitischen Ereignissen erhebt. Und doch ist das „B. T.“ noch das einzige Blatt, das den Standpunkt des Liberalismus wenigstens nach außen hin am schärfsten vertritt, das aber in den Tagen der Kriegshebe völlig versagte. Als die Junker ihre Kriegsgeländerschreitern und die Nationalliberalen und das Zentrum begeistert mit einstimmen, da waren es nicht die freisinnigen Blätter, die Protest erhoben gegen dieses wahrnehmbare Treiben. Nein, sie verhielten sich still oder zeternten über das Ausland. Ein offenes, christliches entschiedenes Wort fanden sie nicht. Das Bürgertum vertritt keine Volksinteressen, ist nicht für Frieden und Wohlfahrt, nein, diese liberalen Bürgerlichen und ihre Presse vertreten Klauen- und Klasseninteressen. Von ihnen trennt uns eine unüberbrückbare Kluft, darüber kann uns nichts hinwegtäuschen.

Wir gehen ersten Zeiten entgegen. Durch die Welt geht die Kriegshebe. Die Sozialpolitik verhängt Unsummen und bringt dem Arbeiter keinerlei Vorteil. Aber nicht nur aus Kriegslüsterheit, ein, auch um das Volk von seinen Interessen abulenken, um die Arbeiterbewegung zu zerstreuen, um die Sozialpolitik auf Jahre hinaus aufzuhalten, will man die Kriegshebe entzünden. Wenn aber das Volk bei dieser Wahl überall im Lande seine Schuldigkeit tut, wenn die Proletarier sich fest zusammenschließen, dann werden sie einen Fels bilden, an dem der Ansturm der Gegner kläglich zerbrechen muß. (Loudender Beifall.)

In der Diskussion nahm die Genossin Reichert das Wort und forderte in eindringlichen Worten die anwesenden Frauen auf, sich zu organisieren, soweit dies noch nicht geschehen ist, sich an den Lesenden und an der Wahlarbeit zu beteiligen und ihre Kinder im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu erziehen, ein Appell, der mit begeisterter Zustimmung aufgenommen wurde.

Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden und einem Hoch auf die Sozialdemokratie war die imposante Versammlung beendet.

In den „Pharusfälen“

hielt Eduard Bernstein seinen Vortrag vor einer Zuhörerschaft von etwa 2000 Personen. Der große Saal, die Galerie und die Balkone waren dicht besetzt; einmal mußte ein Samariter Hilfe leisten, weil in dem Gedränge und der schwülen Atmosphäre jemand umstößt geworden war, wodurch der Vortrag eine kurze Unterbrechung erlitt. Mit großer Ruhe und Ausmerksamkeit folgte die Versammlung der anderthalbstündigen Rede, in der der Redner in die Demagogie der herrschenden Klasse in Bezug auf die Vorgänge der jüngsten Zeit einging. Auf seinem Gebiete sei ein Volk leichter zu täuschen, als auf dem der nationalen Fragen; die eine Nation verstehe und kenne die andere nicht, und leicht seien die nationalen Leidenschaften aufgewühlt. Wir sollen die Demagogie eifrig am Werke, das Kriegsgewinn zu schüren, aber es gelang ihnen nicht, das Volk irre zu führen, denn die Sozialdemokratie war unausgesetzt am Aufklärungswerk tätig. Die Demagogie mühte heute mit der Demokratie, mit der Sozialdemokratie rechnen. Der Redner besprach dann hauptsächlich die Marokkofrisis und forderte zum Schluß die Versammelten zur Unterstützung der das Volkwohl fördernden Bestrebungen der Sozialdemokratie auf. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende ersuchte die anwesenden Gegner, zur Diskussion das Wort zu nehmen, aber niemand meldete sich. Ein Genosse richtete dann die dringende Mahnung an die Versammelten, die Organisation im nächsten Kreise zu stärken und dem Wahlverein beizutreten; besonders bat er noch um die Mitarbeit der Frauen. In gleicher Weise ermahnte der Vorsitzende in seinem Schlußwort, die Zeit bis zur Reichstagswahl mit rühriger Agitation auszufüllen. Die Hochrufe auf unsere Partei, womit die Versammlung schloß, wurden mit Begeisterung aufgenommen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste

Im fünften Kreise steht uns das Lokal „Central-Festhalle“, Auguststr. 24/25 (Zw. S. Snaß), zu allen Veranstaltungen zur Verfügung. — In Drewitz bei Potsdam (L. S.) ist das Lokal von Hochbach, Potsdamer Str. 15, von der Lokalliste zu streichen. Dafür ist das Restaurant „Zur freien Aussicht“ von Wilsch Schulz, am Bahnhof Drewitz, für die Partei und Gewerkschaften frei. — Ferner weisen wir darauf hin, daß in Tempelhof der Besitzer des Lokals „Tempelhofer Tivoli“ jetzt Theatervorstellungen veranstaltet. Es wird darauf hingewiesen, daß das Lokal der organisierten Arbeiterschaft nach wie vor verteuert wird, mithin alle Veranstaltungen dort zu meiden sind.

Die Lokalkommission.

Fünfter Kreis. 2. Abteilung. Zwecks Berrichtung wichtiger Parteiarbeit werden die Genossen gebeten, am Sonntag, den 26. November, früh 8 Uhr, sich in den Jahlabendlökalen einzufinden. Der Abteilungsleiter.

Sechster Wahlkreis. In der am Sonntag, den 26. November, vormittags 10 Uhr, stattfindenden Uramta-Vorstellung sind noch Billets zu haben im Bureau des Wahlvereins, Neue Hochstr. 23, sowie am Sonntag vor der Vorstellung in der Uramta. Zur Auf-führung gelangt: Von Meran zum Driller. Der Vorstand.

Charlottenburg. Heute 8 1/2 Uhr im großen Saale des Volkshauses, Rosinenstr. 3: Öffentliche Wählerversammlung. Vortrag des Genossen Fritz Jubel. Genossen, agitiert für einen Massenbesuch!

Rigsdorf. Freitag, den 24. November, bleibt die Bibliothek geschlossen. Die Bibliothekskommission.

Reinickendorf-West. Sonntag früh 8 Uhr, Flugblattverbreitung von den Jahlabendlökalen aus. Die Bezirksleitung.

Wilhelmsruh. Am Totensonntag, den 26. d. Mts., abends 7 Uhr, veranstaltet der Bildungsausschuß im Lokale von Ribrot, Kronprinzentrage, einen Lichtbildervortrag verbunden mit Familienfränzchen. Vortrag des Herrn Graf über: Ein Gang durch die Zeit-älter der Erdgeschichte. Eintritt 30 Pf. ohne Nachzahlung. Billets sind in allen Parteilokalen zu haben.

Bernau. Sonnabend, den 25. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung beim Genossen Salzmann. Tagesordnung: 1. Die kommenden Reichstagswahlen. Referent: G. Wähler. 2. Parteilangelegenheiten.

Sonntag, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Versammlung in Schönau im Saale des Herrn Schulze. Tagesordnung: Die Reichstagswahlen und die politischen Parteien. Ref.: Reichstagsabgeordneter Arur Stadthagen.

Schönendorf. Sonnabend, den 25. November, abends 8 Uhr, findet bei Otto Paetich unsere Mitgliederversammlung mit äußerst wichtiger Tagesordnung statt.

Berliner Nachrichten.

Schule und Haus.

Das Verhältnis zwischen Schule und Haus ist in diesen Fällen leider nicht so, wie es wünschenswert wäre. Die Gründe sind verschiedener Art. Viel Schuld an dem unerfreulichen Verhältnis tragen die Lehrer, die sich besonders als Pädagogen auszeichnen. Es ist gar kein Geheimnis, daß gerade diese prägelenden Lehrer nicht die besten sind und daß ihre eigenen Leistungen sich kaum über den Durchschnitt erheben. Dazu kommt, daß Beschwerden von Eltern über Lehrer bei den vorgesetzten Behörden nicht die Erledigung finden, die verlangt werden muß. Diese Stimmung kommt jetzt öffentlich zum Ausdruck anlässlich der Erörterung des Protestes von Eltern gegen den Direktor Schjerming vom Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium. Der Herr Schjerming hat dieser Tage Veranlassung genommen, in einer Ansprache an Schüler des Gymnasiums die Veröffentlichung der Besatwerbe in der Presse als ungehörig zu bezeichnen und damit die protestierenden Eltern vor den Schülern, also vor den eigenen Kindern, zu tadeln. Das gibt der „Täglichen Rundschau“ Veranlassung, sich über das Verhältnis der Schule und der Schulbehörden zu den Eltern wie folgt zu äußern:

Wenn übrigens Herr Direktor Schjerming den Eltern den Vorwurf macht, daß sie sich mit ihrer Beschwerde an die Presse statt an die vorgesetzte Behörde gewandt haben, so muß zugegeben werden, daß dieser Weg nicht der ordnungsgemäße ist und unter normalen Verhältnissen als nicht statthaft bezeichnet werden mußte. Nun herrscht aber unter den Elternkreisen nicht nur des Kaiser-Wilhelm-Realgymnasiums, sondern ganz allgemein die Meinung, daß eine Beschwerde beim Provinzialschulkollegium in den meisten Fällen nutzlos ist, und nur zu Unannehmlichkeiten führt, da dort auf die Ansagen der Eltern wenig Wert gelegt zu werden scheint. Nach unseren eigenen Erfahrungen und Kenntnissen ist dieses Mißtrauen völlig berechtigt. Wir kennen einen Fall, in dem das angebotene eidliche Zeugnis einer Dame über die ihr als Mutter eines Schülers widerfahrte ungebührliche Behandlung einfach höhnisch beiseite geschoben und der Vorfall durch die Aussage des Direktors als erledigt erklärt wurde. Nicht einmal einer Untersuchung durch Zeugenvernehmung oder Anhören des Beschwerdeführers in einer Aussprache wurde der Vorfall, der einen politischen Beigeschmack hatte, für wert erachtet. Wer eine solche Beschwerde einmal durchgeführt und dabei die überhebende, unfreundliche und unfachliche Art des Provinzialschulkollegiums kennen gelernt hat, hat keine Lust nach einer Wiederholung und wird sich je nach Lage des Falls an die Presse oder die ordentlichen Gerichte wenden. Wenn die Beschwerden der Eltern der Schulleiter des Kaiser-Wilhelm-Realgymnasiums berechtigt sind, so werden sie mit ihrem öffentlichen Proteste eher eine Abhilfe der Missetände erreichen, als es ihnen je mit einer Beschwerde an das Provinzialschulkollegium gelangen wäre.

Die Darlegungen der „Täglichen Rundschau“ sind recht bemerkenswert. Bezeichnend ist aber, daß die bürgerliche Presse vielfach verlagert, wenn es sich um Schüler der Gemeindeschule handelt die ganz anders behandelt werden, als die Schüler der höheren Schulen. Da bleibt es fast ausschließlich dem „Vorwärts“ überlassen, sich gegen die Uebergrieffe von Lehrpersonen gegen Gemeindeschüler öffentlich zu wenden.

Insmerhin aber ist die von der „Täglichen Rundschau“ an den Provinzialschulbehörden geübte Kritik recht bezeichnend dafür, wie diese Schulbehörden ihr Amt auffassen und ausüben. Ein gutes Verhältnis zwischen Schule und Haus kann durch ein derartiges Verhalten der Schulbehörden nicht herbeigeführt werden.

Der Bußtag war einfach „bildschön“. So grau und regenschwer lebt er im Geiste der Mäder und Konforten. Der Buße tun wollte, dem fehlte nur noch Saß und Asche. Der trostlose Himmel tat sein übriges und zeigte, wie es so nett heißt, daß er über die „sündige“ Menschheit trauerte. Aber die Berliner Welt ist ein eigenes Gemäch. Man achtet hier nicht der Kirchenglocken und Buhprediger, weiß nur zu gut, daß die Kirche im Sterben liegt. Polizeikastelungen, die alles Laute, Lustige in Fesseln schlagen möchten, können die Stimmung äußerlich berinträchtigen. Den inneren modernen Menschen werden sie von der Kirche nur noch mehr abwendig machen. Wenn es darum zu tun ist, in sich zu gehen und sich vorzuhalten, daß wie alkalum Sänder sind, der braucht dazu nicht Pfaffengewäsch. Der wandert durch den buntpetupften Herbstwald, rüttelt sein Innerstes auf im Anblick der zu jeder Jahreszeit allgewaltigen, ungebundenen Natur, gelobt sich von neuem, zu jeder Zeit seine Schuldigkeit zu tun. Aus der ewig schönen Waldsymphonie wurde nun freilich am diesjährigen Bußtage nicht viel. Ueber die Kirchhofsgrenzen der Vororte, die schon stark die Signatur des Totensonntags trotz des greulichen Schwindfuchtwetters zur Schau trugen, kam man nicht hinaus. Der Rest spielte sich ab in der Familie, die im Notstandszeichen der Zeit mit Vangen erdrierte, wie wohl auch das nahe Weihnachtstfest kaum etwas anderes werden wird als ein Bühnen der Getretenen, Verachteten für die Sünden jener Welt, die auch am Bußtage in eitel Wollust lebt.

Die Elektromobil-Strahenwaschmaschinen haben sich seit ihrer Einführung in dem Betriebe der städtischen Straßenreinigung in Berlin außerordentlich bewährt. Die erste, mit elektrischer Kraft gefahrene Strahenwaschmaschine wurde von der Berliner Maschinenfabrik Henschel u. Co. nach den Anregungen des Magistratsbauamts Sjalie im Jahre 1907 erbaut. Seitdem sind 18 solcher Maschinen eingestellt und weitere sechs in Bestellung gegeben worden. Die neue Maschine hat gegen die alte, mit Pferden bespannte, zunächst den Vorteil, daß sie infolge ihrer gedrungeneren Form ohne merkliche Hinderung selbst in den belebtesten Straßen der Innenstadt während der Tageszeit arbeiten kann, während die Tätigkeit der alten Maschine wegen ihrer Länge und der damit verbundenen Schwerfälligkeit beim Wenden während des Tages nur auf die Nebenstraßen beschränkt blieb. Die Tagesleistung (8 Stunden) der Elektromobilstrahenwaschmaschine beträgt 46 400 Quadratmeter Stroghfläche, die der alten, pferdebespannten Maschine nur 26 600 Quadratmeter. Dabei sind die Betriebskosten bei der neuen Maschine trotz der erhöhten Arbeitsleistung erheblich geringer, so daß durch jede Strahenwaschmaschine, welche elektromobil eingerichtet wurde, für das Arbeitsjahr (300 Tage) eine Rinderausgabe von 1680 M. erreicht worden ist.

Die Verpflichtung der Berliner Grundbesitzer, bei Winterglätte zu streuen und Eis und Schnee vom Bürgersteige zu beseitigen, ist endgültig geltend vom Kammergericht ausgesprochen worden. In Frage kommen die §§ 98 und 127 der Berliner Straßenpolizeiordnung. Danach haben die Grundstückbesitzer von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends die Bürgersteige vor ihren Grundflächen von Schnee und Eis zu befreien und bei eintretender Winterglätte sollen sie ferner die Bürgersteige in der Zeit von 7 Uhr früh bis 10 Uhr abends mit Asche, Sand oder anderem abstumpfsenden Material bestreuen, in der Weise, daß jede gefahrbringende Stätte vollständig vermieden wird. Die Gültigkeit derartiger Vorschriften hängt nach der Jubilatur der der höchsten Gerichte davon ab, ob die näher geregelte Verpflichtung bereits vorher auf Grund eines Ortsstatuts, besonderen Gesetzes oder einer Oberbantz (Gewohnheitsrecht) an sich zumgunsten der Grundbesitzer besteht. — Dieser Frage hatten daher die Gerichte näher zu treten, als der Grundbesitzer Görig in der Gahnerstraße bewußt die zitierten Vorschriften übertrat, um eine prinzipielle Entscheidung für Berlin herbeizuführen. Zweimal bereits hat das Kammergericht sich mit der Sache beschäftigt. Es wies sie jedesmal an das Landgericht zurück. Nun sprach das Landgericht Herrn Görig nach Vernehmung von 25 Zeugen frei, indem es das hier nur in Frage kommende Vorliegen einer Oberbantz verneinte und somit die angezogenen Bestimmungen der Berliner Straßenpolizeiordnung für ungültig erachtete.

Das Kammergericht, bei dem die Staatsanwaltschaft Revision einlegte, holte noch die Akten des Magistrats ein und entschied getrennt darin, daß die Vorentscheidung aufzuheben und G. gleich zu der zulässig niedrigsten Strafe zu verurteilen sei, die als angemessen erachtet, weil es sich nur um einen Prinzipienstreit handelte. Der Senat führte aus: Die Zeugenaussagen widersprechen sich. Aus ihnen lasse sich weder nach der einen noch nach der anderen Seite ein Schluß ziehen. Dagegen sei aus den Akten des Magistrats als ganz zweifellos zu ersehen, daß die Grundbesitzer seit Anfang des vorigen Jahrhunderts Eis und Schnee von den Bürgersteigen beseitigt hätten. Bedeutungsvoll seien in der Beziehung auch die Verhandlungen der Stadtdirektorenversammlung. Eine Voraussetzung einer Oberbantz sei nur die, daß die gewohnheitsmäßige Uebung in der Ueberzeugung einer rechtlichen Verpflichtung dazu erfolge. Habe aber die Uebung seit 100 Jahren bestanden, dann wäre, unter Berücksichtigung der Verhandlungen in der Stadtdirektorenversammlung, auch anzunehmen, daß die Grundbesitzer in der Ueberzeugung einer rechtlichen Verpflichtung handelten. Die Oberbantz sei dargetan und die Straßenpolizeivorschriften rechtsgültig.

Aus der städtischen Jugenddeputation. In der Sitzung der Deputation für die städtische Jugendpflege am 21. November gelangten endlich die Anträge des Pflege- und Dienstpersonals auf Abänderung der für das Personal geltenden Bestimmungen zur Beratung. Nur zum geringeren Teil fanden sie Annahme.

Abgelehnt wurden bei dem Kapitel Anstellung und Entlassung die Punkte o und a zu streichen, so daß sofortige Entlassung eintritt, wenn wesentlich falsche Angaben über das Vorleben nachgewiesen werden, insbesondere wegen Vergehen und Verbrechen und wenn das Personal aus einer anderen Stellung der Stadtgemeinde wegen ordnungswidrigen Verhaltens entlassen worden ist; angenommen wurde die Streichung des Wortes „mindestens“ vor der Kündigungsfrist von vier Wochen nach Beginn einer Krankheit; abgelehnt ein Zusatz: „Soweit in Krankheitsfällen die formelle Entlassung ausgesprochen wird, steht der Wiedereinstellung nach erlangter Arbeitsfähigkeit nichts im Wege“; angenommen die Entschädigung für gemährte Emolumente bei Erholungsurlaub sowie die Ausbändigung der gedruckten Bestimmungen an jeden Beschäftigten. Bezüglich der bereits vor länger als einem Jahre von der Deputation beschlossenen Kürzung der Dienstzeit für die Wählbarkeit zum Ausschuss von drei auf zwei Jahre wurde beschlossen, nochmals beim Magistrat anzufordern, ob derselbe noch nicht seine Zustimmung zu dem Beschlusse gegeben.

Abgelehnt wurde es, zu streichen, daß Wünsche von allgemeinem Interesse usw. an den Ausschuss zu richten sind, sowie daß die Anstaltsdirektoren die Sitzungen des Arbeiterausschusses persönlich leiten.

Angenommen wurden bezüglich Ausgangs und Uelaußs die Wünsche um Verlängerung bis 1 Uhr nachts, auch bezüglich der Verbetreteten sowie der Nachdienstenden sollen diese Wünsche tunlichst Berücksichtigung finden, wie es jetzt schon in der Ustalt Derzberge der Fall ist. Bezüglich des Küchenpersonals soll zunächst durch Umfrage festgestellt werden, ob der Wunsch, jeden achten Sonntag vollständig freizugeben, durchführbar ist.

Abgelehnt dagegen wurden die Anträge zu Kap. IX Annahmeverhandlung: statt „Verloß“ „Strafbarer Verloß“ zu setzen usw., sowie die Anregung, daß nach einer bestimmten längeren Beschäftigung (3—6 Monaten) noch festgestellte frühere Verlöße gegen die Bestimmung der Annahmeverhandlung nicht zur sofortigen Entlassung führen sollten.

Der Großhandel und § 139e der Gewerbeordnung. Herr Wenzel gehörte zu den Großhändlern, die auf dem für den Großhandel bestimmten Platz in der Zentralmarkthalle kein Unterkommen fanden und sich deshalb in der Nähe Ladenträumlichkeiten mieteten. In der Annahme, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die offenen Verkaufsstellen (§ 139e) auch auf Läden Anwendung fänden, worin Großhandel betrieben wird, erhob die Staatsanwaltschaft gegen W. Anklage, weil er seinen Laden schon vor 5 Uhr früh für den geschäftlichen Verkehr geöffnet habe. W. ist jedoch jetzt in letzter Instanz vom Kammergericht freigesprochen worden. Das Kammergericht stellte sich prinzipiell auf den Standpunkt, daß die Bestimmungen über den sogenannten Ladenverkauf nicht auf solche offene Verkaufsstellen Anwendung fänden, welche nur dem Großhandel dienen.

Der Gesangverein „Neu Erwaht“ gab am Auftrage im Musiksaal der Brunnenriedrichshain ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert, dessen erster Teil vornehmlich aus Bruchstücken von Wagner'schen Musikdramen bestritten wurde. Hier sang Gustav Franz Wolans Wälsche (Wälsche) mit dem Berliner Sinfonie-Orchester und Frau Veth Schot die Arie „Die teure Halle“ (Tannhäuser); während der Verein zwei neue Chöre von G. Meyer und N. Neumann mit Präzision vortrug. Zwei Streichquartette von A. Weder, die als Illustration zu Gerhart Hauptmanns Verunkelter Glocke gedacht sind, gebrach es nicht an musikalischem Reiz, jedoch an charakteristischer Motivierung. Mit einer gewissen Spannung wurde hingegen das Oratorium Andreas Hofers von Rudolf Werner erwartet. Der Dichterkomponist hat den Text nach Zimmermanns Drama „Das Trauerspiel in Tirol“ nicht uneben gestaltet. Der Stoff gliedert sich in drei Teile (Die Schlacht am Berge Ziel, Hofers Gefangennahme und Tod in Mantua). Der musikalische Aufbau vollzieht sich in dramatischer Steigerung. Die Rolle Hofers ist im Stil des Wagnerischen Sprechgesanges gehalten. Die Orchestermusik malt den Untergrund des Dramas. Mit großem Geschick ist der die Schlacht kennzeichnende Satz sowie der Volksaufmarsch in den Strahlen Mantuas mit der nachfolgenden Fälscherung Hofers behandelt, wobei es allerdings ohne Anlehnungen an Motive Wagner's, Chopins und Verloß nicht abgeht. Die Partie des Sandwirts wurde von Gustav Franz gezeugt. Seinem Bariton gebricht es an jener voluminösen dunklen Färbung, die sowohl für Wolans als für Hofers unerlässlich ist. Gleichwohl verfügt er über reiche Intelligenz beim Vortrage. Veth Schot, die die Elisabeth-Arie etwas schneidend mit forciertem Stimm genommen hatte, trat hier als Semmerub Anderl und als Sohn Hofers äußerst glücklich auf. Inoppart löste der konzertgebende Gesangverein seine zum Teil sehr schwierigen Parts. Zu loben ist der rühmliche Voh. Dem ersten Tenor ist hier und da mehr Zurückhaltung zu empfehlen. Unter der strengen Führung von Heinz Weill gelangte das Oratorium zu der ihm innewohnenden mächtigen Totalwirkung.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstagabend gegen 7 Uhr in der Bernsdorfer Schleuse. Dort war der Steuermann Ernst Voh des Dampfers „Vollmüller“ damit beschäftigt, den Dampfer mit einem Droßel neben der Schleusenmauer festzuliegen. Das Schiff trieb jedoch ab und der Steuermann geriet in der Dunkelheit mit einem Stein in eine Schlinge des Drahtseils, die dem Unglücklichen das Fleisch bis zum Knochen wegriß. In schwerverletztem Zustande wurde der Schiffer nach dem nächsten Krankenhaus gebracht, wo eine Amputation des Gliedes vollzogen wurde.

Flucht eines Bankiers. Der am Aufmarschendam 101 wohnhafte Bankier Siegel ist vor einigen Tagen flüchtig geworden, nachdem er als Direktor der „Allgemeinen Deutschen Kommissionbank“ und Geschäftsführer der „Synagogen-Baugesellschaft Wilmerdorff“ bedeutende Unterschlagungen verübt hat. In der Bank wurde festgestellt, daß Siegel anscheinend 120 000 M. veruntreut hat, während die Synagogen-Baugesellschaft 50 000 M. in ihrer Kasse vermißt. Die Höhe der Unterschlagungen steht aber noch nicht fest. Es handelt sich zum Teil um Baugelder, zum Teil um Deposits. Die Bank will, wie verlautet, im Gegenfalle zu der genannten Baugesellschaft Strafanzeige erstatten. An der Börse hat der Flüchtige keine Rolle gespielt.

Wegen unzähliger Raubschwindereien hat die hiesige Kriminalpolizei den 26 Jahre alten „Bauhändler“ B. Hönig in der Bachstraße festgenommen. Hönig betrieb den Schwindel seit Juni d. J. von Dresden aus. Von dort aus zeigte er besonders in Provinzzeitungen an, daß er Offertenschreiber für die Kunst-, Buch- und Antiquitätenhandlung W. Hönig, Dresden-A., Poststraße 19 suche. Den zahllosen Leuten, die sich darauf meldeten, schrieb er auf einem Bogen mit schönem Vordruck, sie müßten Bürgerschaft leisten, weil er gewonnen sei, ihnen wertvolle Materialien anzuvertrauen. Sie sandten auch, je nach seiner Forderung, 7—30 M. Dann erhielten sie mit einigen Briefbogen und Umschlägen ein paar wertlose Bücher zugelandt, die höchstens als Katalatur unterzubringen waren. Für diese Schindler sollten sie Bekkame machen und auch noch das Porto auslegen. Später sollten sie ihr Geld zurückerhalten. Viele durchschauten gleich den Schwindel, aber ebenso viele gingen auf den Leim und opfereten zu der Bürgerschaft auch noch die Auslagen. Beschwerden ließ der Schwindler unbeantwortet. Als er sich in Dresden nicht mehr halten konnte, kam er hierher nach der Bachstraße. Briefe von Bewerbern hatte er noch in so großer Menge, daß er sich um neue zunächst nicht umzulegen brauchte. Jetzt kam aber die Kriminalpolizei hinter sein Treiben. Sie beschlagnahmte seinen ganzen Briefwechsel und was sie sonst noch fand und nahm ihn fest. Die Ermittlungen ergaben, daß der Gauner, der verheiratet und Vater von vier Kindern ist, im Oktober allein 1200 M. eingenommen hatte. In 180 Fällen ist er überführt. In Wirklichkeit sind es noch viel mehr. Geschädigte mögen sich bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 103a, melden.

Nach dem Tange tödlich verunglückt ist Mittwoch früh der 41 Jahre alte Arbeiter Adolf Freige aus der Siemensstraße 6. Freige machte Dienstagabend eine Festlichkeit des Sparvereins „Zimmer meche“ in einem Saale des zweiten Stockwerkes im „Roabiter Gesellschaftshaus“ in der Wicelstraße 84 mit. Er trank eifrig und trank nur wenig. Gegen 8 1/2 Uhr morgens fachte er sich, am Tische sitzend, plötzlich an den Kopf. Augenblicklich wurde ihm unwohl. Er sagte aber nichts, stand eilig auf und suchte durch einen Rotausgang ins Freie zu kommen. Hierbei kam er an ein Flurfenster und öffnete es, jedenfalls um frische Luft zu schöpfen. Als eine Viertelstunde später der Wirt zufällig über den Hof ging, fand er ihn tot im Lichtschacht eines Kellerfensters liegen. Der Unglückliche hatte, wie man annehmen muß, beim Hinanstehen aus dem Fenster das Gleichgewicht verloren und war in die Tiefe gestürzt. Er hatte sich das Genick gebrochen und außerdem schwere innere Verletzungen zugezogen.

Zu der Straußfederdiebstahlsaffäre, in der in Rixdorf eine Anzahl Personen in Haft genommen worden sind, wird nun mitgeteilt, daß die Angelegenheit von der Kriminalpolizei sehr aufgebauscht werden sei und Personen verhaftet worden seien, die nicht den geringsten Zusammenhang mit der Diebstahlsaffäre haben. Der verhaftete Hausdiener Geseke hat bereits wieder entlassen werden müssen, da er vollständig unschuldig in den Verdacht eines Diebstahls gekommen war.

Belüchelt wird ein gewisser Steindl des Diebstahls von Straußfedern. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß Sicking, Schmidt und Steindl durch Einbrüche die Federn erbeutet haben. Unter dem Vorwand, diese Federn aus einem Konkurse erworben zu haben, ist der Verkauf der Pleurenfen gelungen, und nun geraten diejenigen in den Verdacht der Fehler, die als Käufer sich hergegeben haben.

Zu dem heute abend in der Vereinigung Bildender Künstler (Jahresfeier Ausstellung), Potsdamerstr. 30/30a stattfindenden Vortrag von Robert Breuer sind noch Eintrittskarten a 45 Pf. im Zigarren-Geschäft von Horst, Engelauer 15, zu haben. Da der für den 1. Dezember geplante zweite Vortrag ausfällt, können die dafür gelösten Karten an Horst zurückgegeben werden.

Ihr erstes Stiftungsfest feiert am 25. November die auf dem Gesundbrunnen domizilierende 17. Männerabteilung des Turnvereins „Richte“ im Lokale von Volkshändler in der Badstraße. Der Eintritt kostet 30 Pf. und werden Turnfreunde aus diesem Anlaß gebeten, die neue Gründung zu stärken.

Der „Berliner Arbeiter-Schachklub“ hatte, gewohnt durch den Massenbesuch im vorigen Jahre (Vortrag bei Keller), sich für die diesjährige Veranstaltung den großen Saal der Prachtstraße „Alt-Berlin“ genommen. Aber auch dieser erwies sich als zu klein. Dicht gedrängt — Ellenbogen an Ellenbogen — saßen die Spieler an 116 Brettern. Die Spieler waren wieder in eine rote und eine weiße Partei eingeteilt. Die „Roten“ gewannen den Kampf mit 67 Partien gegen 49 der Gegner. Die dem Kampfe folgenden humoristischen Vorträge am Wandbrett, welche, da der Genosse Rechtsanwalt Siegh. Loewy keine Zusage zurückgezogen hatte, von einem Mitgliede des Vereins gehalten wurden. Weicher Weisall belohnte den Vortragenden. Am Schlusse der Veranstaltung wies der Vorsitzende darauf hin, daß zu gleicher Zeit im Marinehaus von den „Bürgerlichen“ ein Tombolaturier veranstaltet werde. Das Marinehaus sei für die organisierte Arbeiterschaft gesperrt, nichtdefensiverer Tage dort einer der größten Berliner Schachvereine, nämlich der „Springer“, in welchem sich auch Genossen und Gewerkschaftsmitglieder befänden. Er forderte die Anwesenden auf, diese Leute bei Gelegenheit darüber aufzuklären, daß es unehrenhaft sei, in gesperrten Lokalen zu verkehren. Dann wurde bekanntgegeben, daß jeder organisierte Arbeiter ohne Mitgliedszwang Unterricht, und zwar unentgeltlich, im Arbeiter-Schachklub haben könnte. Die Veranstaltung war von 500—600 Personen besucht.

Auf dem Winterfest der Arbeiterjugend am 18. d. M. in der „Neuen Welt“ ist ein Portemonnaie mit Inhalt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe bei Knispel, Berlin N., Gaudystr. 37, Hof III, abzugeben.

Wahlkampf in Teltow-Beeskow und Niederbarnim.

Fern-Neuendorf (Kreis Teltow).

Vor etwa 150 Personen, darunter 50 Frauen, sprach hier am 19. November Genosse Thielicke unter freiem Himmel über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Die Versammlung war die erste, die in diesem Ort stattfand und nahm einen sehr guten Verlauf. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Die Anwesenden spendeten dem Referenten reichen Beifall und sprachen den lebhaftesten Wunsch aus, recht bald eine weitere Versammlung stattfinden zu lassen.

Kummerdorf bei Storkow.

Am 19. November fand auch hier die erste Volksversammlung unter freiem Himmel statt, in der Genosse Pagels über die bevorstehende Reichstagswahl referierte. Durch den Terrorismus der herrschenden Klasse ist es leider in der ganzen Umgebung nicht möglich, einen Saal zu bekommen. Nicht einmal einen Hof oder ein Stück Land wagen die Einwohner des größten Ortes Sperenberg und zu überlassen. Deshalb war ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung Sperbergs zur Versammlung in Kummerdorf erschienen. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Gegner meldeten sich auch hier trotz mehrfacher Aufforderung nicht zum Wort.

Pankow.

Der Aufmarsch der Parteien im Reichstagswahlkampf hat sich hier am Ort, noch ehe der genaue Wahltermin feststeht, in der Hauptsache bereits vollzogen. Als erste auf dem Plan erschienen unsere Genossen mit einer außerordentlich stark besuchten Versammlung, in der der Kandidat unseres Kreises, Genosse Stadthagen, über Teuerung, Kriegshetze und Reichstagswahl sprach. Aber auch die bürgerlichen Parteien sind in Pankow bereits rege tätig. Während im Jahre 1907 bei den Hottentottenwahlen alle Parteiunterschiede verwischt waren und die Bürgerlichen im Kreise von vornherein unserem Kandidaten in der Person des Herrn Bürgermeister Zietzen (Lichtenberg) einen gemeinsamen Wahlkandidaten gegenüberstellten, soll das diesmal anders sein. Demersprechend gestaltet sich denn auch der diesmalige Wahlkampf. Nicht unserer Partei war es sodann die Demokratische Vereinigung, welche in einer gut besuchten Versammlung, in der Herr Dr. Dreißchid über die Wahlparole des Reichstagswahlkampfes sprach, Stellung zu den Reichstagswahlen nahm. Hier wurde die Parole ausgegeben, daß die Demokraten überall dort, wo sie selbst nicht direkt in Frage kommen — also auch in Niederbarnim —, schon in der Hauptwahl für den Sozialdemokraten einzutreten haben, „weil dieser die einzig sichere Gewähr für Anbahnung und Durchführung demokratischer Einrichtungen in Deutschland bietet“. — In einer nur sehr schwach besuchten Versammlung, zu der nur „alle national gesinnten Männer“ eingeladen waren, präsentierten dann der Vaterländische Verein von Pankow und der Patriotische Verein von Nieder-Schönhäusern den konservativen Kandidaten, Herrn Oberbürgermeister Zietzen (Lichtenberg), der in einem unsäglich feuchten Vortrag sein „Wahlprogramm“ entwickelte. Neben der Darlegung der bekannten Stellung der Konservativen zu den politischen und wirtschaftlichen Fragen nach innen und außen machte Herr Zietzen auch ein wenig in Kriegsache. Vor allem aber gilt ihm der Kampf gegen die Sozialdemokratie als die Hauptsache. Hierin wurde er dann tatkräftig unterstützt durch die hiesige Reichsverbandsskizze. Ein Herr Herbert Schmidt glaubte neben anderen Tiraden gegen unsere Partei auch einiges über den verflochtenen Pankower Parteikonflikt in den Saal brüllen zu müssen. Auch konnte dieser Herr sein Bedauern nicht unterdrücken, daß im Gegensatz zu 1907 diesmal so ganz „der nationale Schwung“ fehle. Dies Bedauern ist sehr begründet; diesmal gelten in unserem Kreise die Reichsverbandsdienste nicht lediglich einem unterschiedslosen Reichswahlkampf, sondern man muß eben „zwei und mehr Herren dienen“. Trotzdem glaubt aber Herr Schmidt, daß es dem Reichsverband gelingen werde, den Konservativen zu einer aussichtsreichen Stichwahl zu verhelfen — ein Witz, für den er bei den anwesenden „nationalen Männern“ nur wenig Verständnis fand. — Etwas leidlicher besucht war eine Versammlung des hiesigen Nationalliberalen Vereins, was wohl auf die Anwesenheit eines erheblichen Teiles der Besucher der eben erwähnten konservativen Versammlung zurückzuführen war. Der Reichstagsabgeordnete Wed (Heidelberg) hielt hier einen echt nationalliberalen Vortrag über Reichsregierung, Reichstag und Reichsverfassung. Was von dem Eintreten der Nationalliberalen für eine Erweiterung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages zu erwarten ist, geht aus der Versicherung des Herrn Wed hervor, daß die Nationalliberalen nicht in übertriebener Weise die Rechte des Reichstages vermehren und dadurch dem Rechte der Reichsregierung Eintrag tun wollen. Ueber die eigentliche Stellungnahme der hiesigen Nationalliberalen zur Wahl selbst erfuhr man in der Versammlung nichts. Ebenso hüllten sich die auch hier an-

wiesenden Reichsverbände in Schweigen, so daß die Frage offen blieb, ob auch die Nationalliberalen von Seiten des Reichsverbandes der Vergünstigung einer aussichtsreichen Stichwahl teilhaftig werden sollen. — Unsere Genossen in Pankow werden am 12. Januar mit dazu beitragen, den wirklich aussichtsreichen Durchfall der bürgerlichen Kandidaten im Kreise Niederbarnim zu einem glänzenden zu gestalten.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Das Ortsstatut über die Sonntagstraße in offenen Verkaufsstellen ist jetzt von der Aufsichtsbekörde ebenfalls genehmigt worden. Uebereinstimmend mit der Regelung der Sonntagarbeit in Berlin und einigen anderen Vororten dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Sommer (1. Mai bis 30. September) nur von 8 bis 10 Uhr vormittags und im Winter (1. Oktober bis 30. April) nur von 12 bis 2 Uhr mittags beschäftigt werden. Der Handel mit Nahrungsmitteln und Genussmitteln — wozu auch Tabak und Zigarren zu rechnen sind — sowie der mit Blumen unterliegt dieser Einschränkung nicht. Das Statut tritt wie in Berlin am 1. Januar 1912 in Kraft.

Schöneberg.

Der Gesangverein Schöneberger Männerchor veranstaltet am Sonntag, den 25. d. M., abends 8 Uhr, in den Gesellschaftssälen des Westens, Hauptstr. 30, ein Konzert unter Mitwirkung des Neuen Berliner Sinfonieorchesters, Dirigent Herr Hollfelder, Herrn Joseph Waier, Opernsänger, Fr. Ely Donath, Konzertfängerin, Herrn Anker, Kapellmeister. Eintritt 50 Pf.

Die gesungliche Leistung liegt in den Händen des Dirigenten Herrn Lange. Da der Verein sich stets bei Parteiveranstaltungen zur Verfügung gestellt hat, wird auf guten Besuch des Konzerts gerechnet.

Rixdorf.

Eiserverein für Sport und Wandern. Am Sonntag, den 20. November, findet eine Besichtigung des Museums für Naturkunde, Invalidenstr. 43, unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Daßl statt. Treffpunkt pünktlich 10 Uhr vormittags Invalidenstr. am Neuen Tor. Kinder unter 10 Jahren sind von der Beteiligung ausgeschlossen.

Groß-Vichtersfelde.

Der von der Gemeinde beschlossene Verkauf von billigen Seefischen findet einmal pro Woche, Donnerstags von 9 bis 1 Uhr in folgenden Verkaufsstellen statt: 1. Fischhandlung Hoppe, Chausseest. 78; 2. Fischhandlung Kurth, Verlängerte Wilhelmstr. 1; 3. Fischhandlung Lehmann, Draisstr. 57, Ede Ringstraße. Der Preis ist für Kabeljau ohne Kopf pro Pfund 25 Pf., für Seelachs 22 Pf., im Anschnitt 5 Pf. mehr, Schneidfleisch pro Pfund 35 Pf. Der Verkauf von Kartoffeln soll demnächst erfolgen zum Preise von 3,50 M. pro Zentner ab Bahnhof Vichtersfelde-Of, frei ins Haus 3,55 M. Mehr als zwei Zentner an einen Abnehmer werden nicht abgegeben. Kaufofferten sind beim Gemeindevorstand schriftlich einzureichen. Da der aus dem Gute Werben stammende Vorrat von Kartoffeln nur ein so geringer ist, daß er für die Nachfrage wahrscheinlich nicht im entferntesten genügt, wird der Gemeindevorstand hoffentlich frühzeitig genug den Erwerb größerer Quantitäten Kartoffeln zur Ausführung bringen.

Die organisierten Arbeiter seien nochmals auf die für die Eintragung in die Wählerlisten für die Gewerbegerichts Wahl eingerichteten drei Ausnahmestage hingewiesen. Am Freitag, den 24., Sonnabend, den 25. und Sonntag, den 26. November, ist jedem Gelegenheit gegeben, seine Eintragung zu veranlassen. An genanntem Tage liegt die Liste in den Zimmern 11, 12 und 13 aus, und zwar am 24. und 25. von 6—8 Uhr abends und am Sonntag von 9—12 Uhr vormittags. Während dieser Stunden werden auch im Zimmer 25 die Formulare zu den Zeugnissen kostenlos verabfolgt; dieselben können dort auch gleich für diejenigen Wähler ausgefüllt werden, die am Ort des Gerichts wohnhaft sind. Für die außerhalb wohnenden aber hieselbst arbeitenden stehen Formulare zur Verfügung für den Ofen im Kaiserhof, Kranoldplatz, Eipel, Berliner Str. 129, Junide, Heimerdorfer Straße; für den Westen bei Wahrensdorf, Bäsestr. 22, Wrotnick, Ringstraße 17, Senck, Chausseest. 55. Diese Formulare müssen vom Arbeitgeber ausgefüllt werden. Bis Dienstag haben sich nur drei Wähler eintragen lassen. Wollen wir uns nicht von den Gegnern der organisierten Arbeiter, welche etwas im Schilde zu führen scheinen, aberumpeln lassen, muß jeder einzelne an den oben genannten Tagen seine Eintragung veranlassen. Versetze sich auch jeder mit ausreichender Legitimation. Am zweckmäßigsten ist die Steuergültigkeit. Wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen. Ebenso sind die bei einem Innungsmeister Beschäftigten nicht wahlberechtigt.

Teltow.

Gewerbegerichtswähler. Die Arbeiter und Parteigenossen wollen nicht veräumen, sich in die Liste zur Gewerbegerichts Wahl einzutragen zu lassen. Wer keine Vereinigung vom Arbeitgeber hat, hole sich diese von der Polizei. Anmeldeformulare sind beim Genossen B. Bonow zu haben. Die Anmeldung kann auch am Sonntag, den 26. d. M., von 9—12 Uhr, in Gr.-Vichtersfelde, Schillerstraße, Rathaus erfolgen.

Weißensee.

Mit den demnächst stattfindenden Gewerbegerichtswahlen wird sich eine heute, Freitag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale zum „Prälaten“, Berliner Allee und Ledderstr. 123, stattfindende öffentliche Versammlung beschäftigen. Das Referat wird der Gewerkschaftssekretär Genosse Adolf Ritter halten. Gleichzeitig werden die Kandidaten aufgestellt. Die Wahl findet im Arbeiterheim am Sonntag, den 3. Dezember d. J., nachmittags von 1—3 Uhr, und für die Arbeitgeber am Donnerstag, den 30. November d. J., abends von 7—8 Uhr, statt.

Als Wahllokale sind bestimmt für den

1. Bezirk Lokal „Aldersdörff“, Parfstr. 16
2. „Prälaten“, Ledderstr. 123
3. „von Tafelberg“, Langhausstr. 108
4. „Café Rietig“, Berliner Allee 84/85.

Es ist dringend notwendig, daß alle in Weißensee wohnenden und ebenso die am Orte beschäftigten Arbeiter an dieser wichtigen Versammlung teilnehmen. Auch die Herren Arbeitgeber sind hierzu besonders eingeladen.

Hohen-Schönhäusern.

In der letzten Gemeindevertreterversammlung tadelte Genosse Ziele die Verminderung der Stimmen der Gemeindevertretung im Amtsausschuß. Der Antrag, den Ausschuß nach dem Vorschlage des Landrats aus dem Gemeindevorstand, vier Schöffen und einem Gemeindevorsteher zusammenzusetzen, wurde gegen die Stimmen unserer Genossen angenommen. Genosse Reiter wandte sich gegen die Einteilung der Zwangsbesteuerung eines Grundstücks wegen der rückständigen Steuersumme von 72 M. Der Gemeindevorsteher erklärte, daß der Betrag anderweitig nicht beigetrieben sei. Die Zwangsbesteuerung des Grundstücks wurde beschlossen. Bei der Beschlußfassung über einige Anträge auf Ermäßigung der Gebühren für die Entnahme von Wasser zu gewerblichen Zwecken, entspann sich eine lange Debatte. Unsere Genossen Reiter und Ziele sprachen gegen den Antrag des Gemeindevorstandes, nachdem 800 Kubikmeter bei Abnahme von 1000 Kubikmetern der ersten 800 Kubikmeter mit 20 Pf., die übrigen mit 17 Pf. und den Gewerbetreibenden bei Abnahme von 2000 Kubikmetern der Kubikmeter mit 20 Pf. berechnet werden

folten. Man solle auch die kleinen Gewerbetreibenden berücksichtigen, die sich zur Abnahme von 1000 Kubikmetern nicht verpflichten können. Da der Privatwasserverbrauch bei den Abnehmern von 1000 Kubikmetern mit einbezogen ist, die kleinen Grundbesitzer jedoch für 200 Kubikmeter a 80 und für die weiteren 28 Pfennige bezahlen müssen, bedeute die Annahme dieses Antrages eine Ungerechtigkeit. Der Antrag des Gemeindevorstandes wurde gegen sieben Stimmen angenommen. Darauf erluchte Genosse Kiele den Gemeindevorstand, zur schnelleren Abwicklung des Wahlgeschäftes bei den kommenden Reichstagswahlen an alle eingeschriebenen Wähler des Ortes Legitimationskarten zu senden. Der Gemeindevorstand versicherte, daß die Karten bereits in Druck gegeben seien. Auch teilte er auf Anfrage des Genossen Siebenort mit, daß die Gemeindevertretung an alle Einwohner des Ortes mit einem Einkommen bis zu 1800 M. Kartoffeln zu einem billigen Preise abgibt.

Eggerdors.

Die Gemeindevertretung beschäftigte sich zunächst mit dem für die hiesige Gemeinde aufgestellten Bauabwärtungsplan. Derselbe ist nun seit sieben Jahren von einer Behörde zur anderen gewandert und jetzt, nachdem noch einige Änderungen vorgenommen, endgültig vom Landratsamt genehmigt worden. Zur Regelung der Beleuchtungsfrage wurde eine Kommission von drei Personen gewählt, darunter Genosse G. Lehmann, welche in Verhandlung mit der Stadt Straußberg zwecks Zulassung von elektrischem Strom für Licht und Kraft treten soll. Unter Berücksichtigung wurde von den Genossen Buchholz und G. Lehmann dem zweiten Schöffen Räger eine kräftige Abfuhr zu teile, da derselbe einem früher gefassten Gemeindevertreterbeschlusse zuwider gehandelt hat, auch wurde er aufgefordert, sein Amt als Schöffe niederzulegen.

Trebbin (Kreis Teltow).

Bei der Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung sind die Kandidaten der Sozialdemokratie leider mit 112 bzw. 113 Stimmen den bürgerlichen Kandidaten, auf die 124 bzw. 128 Stimmen entfielen, unterlegen. Die Arbeiterschaft hat sich anscheinend durch den Ausfall früherer Wahlen etwas zu sehr gefühllos. Auf diese Weise ist es den Bürgerlichen bei erhöhter Anstrengung gelungen, den Sieg davon zu tragen. Da die Wahlen jedoch nicht einwandfrei vor sich gegangen sind, wollen unsere Genossen Protest hiergegen einlegen. Die Sieger hoben in einem feindseligen Siegestraumen den Genossen Diebsch und Rängel ein Beileidstelegramm geschickt. Daß die Herren nicht mehr so ganz klar gewesen sind, beweist schon, daß sie den einen Brief nicht an den Kandidaten Paul Ritter, sondern an Rängel schickten, letzteren also für den Unterlegenen gehalten haben.

Nieder-Schönhausen, Nordend.

Welches sind unsere Aufgaben in wahltechnischer Beziehung bei den kommenden Reichstagswahlen? Ueber dieses Thema hielt in der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Wahlvereins Genosse D. Schmidt einen instruktiven Vortrag. Nach einer kurzen Diskussion wurden nur noch innere Vereinsangelegenheiten erledigt. Der Jugendauschuss wurde durch die Wahl des Genossen Paay verstärkt. Neu aufgenommen wurden 17 Genossen und 9 Genossinnen. Zugezogen sind 12 männliche und 1 weibliche Mitglieder. Die Abrechnung vom Sommerfest ergab einen Ueberschuß von 74,06 M.

Nowawes.

Das Gewerbegericht beendete am 30. September sein erstes Geschäftsjahr. Es wurden vorgebracht 90 Streitfälle. Zuständig war das Gewerbegericht jedoch nur in 60 Fällen, von denen erledigt wurden: 88 ohne Verhandlung, 16 durch Vergleich, 1 durch Vermittlungsurteil, 4 durch Endurteil (in zwei Fällen wurde der Beklagte, in zwei Fällen der Kläger zurückerstattet) und 1 durch Klagenannahme. Von den übrigen 30 Streitfällen wurden 16 an ordentliche Gerichte verwiesen, während 8 Fälle abgewiesen werden mußten, weil sie besonderen Verfahren unterliegen (eine Gefindepflicht, eine Krankenkassen- und eine Strelische, wo das Einkommen des Klägers mehr als 2000 M. betrug). Während am Anfang Klagen recht vereinzelt angebracht wurden, war am Schlusse des Jahres eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen, was wohl seinen Grund darin haben dürfte, daß die Kenntnis von der geschaffenen Einrichtung erst nach und nach in die beteiligten Kreise gedrungen ist. Als Einigungsamt ist das Gewerbegericht nicht angerufen worden, auch sind keine Gutachten abgegeben. Für die inzwischen durch Tod ausgeschiedenen Weisther Genuß (Arbeitgeber) und Pfaff (Arbeitnehmer) wurden Ersatzwahlen nicht vorgenommen, da dies nach § 31 der Ortsstatute erst dann notwendig ist, wenn mehr als der Hälfte der Ortsbürger einer Klasse ausscheidet. Der für die Verhandlungen im Hause Zietenstraße 1 zur Verfügung gestellte Raum hat sich als unzureichend erwiesen; für die Öffentlichkeit ist so gut wie kein Platz vorhanden. Bei Ablauf des Richtertages soll daher diesem Uebelstand Rechnung getragen werden. Nach Ansicht des Bürgermeisters dürfte es sich empfehlen, den Beginn des Geschäftsjahres auf den 1. April zu verlegen, damit sich dieses mit den anderen Zweigen der Gemeindeverwaltung deckt.

Bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse am Montag erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 833 Stimmen. Der bürgerliche Mißwachs, der in früheren Jahren mit den Reich-Dunderischen Gewerkschaften gemeinsame Kandidaten aufstellte, hat sich diesmal an den Wahlen nicht beteiligt.

Potsdam.

Bei der Stadtverordnetenwahl, über die wir bereits am Mittwoch kurz berichteten, erhielten im ersten Bezirk unsere Genossen 888-900 Stimmen, es siegten die Bürgerlichen mit 1039-1056 Stimmen. Im zweiten Bezirk fanden 460-461 sozialdemokratischen Stimmen 655-667 bürgerlichen gegenüber. Unsere Stimmen erhöhten sich von 1091 bei der vorigen Wahl auf 1322, also ein Zuwachs von 231 Stimmen. Und das trotz der Sozialabtreiber, der wüsten Agitation des Reichsverbandes mit den blutdürstigsten Flugblättern in der Woche vor der Wahl. Die Wahlleitung der sechzehn bürgerlichen Vereine, die den Kampf in der dritten Abteilung gegen die Sozialdemokratie führte, hatte große Not, alle Hof-, Staats-, Eisenbahn-, Post-, Polizei- und städtischen Beamten, die teilweise in Trupps mit diesen oder jenen Vorgelegten „zufällig“ zusammen erschienen, zur Wahl zu bringen. Trotz der nur mäßigen Wahlbeteiligung (zirka 30 Proz.) herrschte im ersten Wahlbezirk stundenlang eine beanspruchende Enge im Wahllokal; die Wahl zog sich beide Abende fast zwei Stunden länger hin.

Der Unfall an Bord des Dampfers „Weissenfels“, der sich am Sonntagvormittag ereignete und den Maschinenist Wraband und den Heizer Uegen schwer in Mitleidenhaft zog, dürfte doch eine gerichtliche Untersuchung zur Folge haben. Der Erste Staatsanwalt Dr. Mendelsohn begab sich gestern an Bord des Dampfers und nahm den Maschinenraum in Augenschein. Dabei soll sich eine Schabdriftigkeit des geplogten Dampfrohres herausgestellt haben. Armaturreile wurden beschlagnahmt und sollen einem Sachverständigen vorgelegt werden, um die Frage einer Verantwortlichkeit dritter Personen zu prüfen. Das Befinden der Verunglückten hat sich unter ärztlicher Pflege gebessert und es besteht die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Durch unvorsichtiges Handeln mit einem geladenen Revolver ist dem 13jährigen Schüler Max Paul aus Seddin eine schwere Schußverletzung beigebracht worden. Der Knabe spielte mit Kammeraden und dabei entlud sich die Waffe und das Projektil trafen dem Schüler in die rechte untere Bauchgegend. Der Knabe mußte im St. Josephs-Krankenhaus sofort operiert werden. Der Darm war achtmal von der Kugel durchbohrt. Der Schüler befindet sich in höchster Lebensgefahr.

Jugendveranstaltungen.

Treptow-Baumshulenteweg. Sonntag, den 28. November: Befichtigung des Reichsmuseums, Invalidenstr. 43, Hamburger Bahnhofgebäude. Treffpunkt 10^{1/2} Uhr Götlicher Bahnhof. Alle jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sind hierzu eingeladen.

Pantow. Die Arbeiterjugend veranstaltet am Sonntag, den 26. November, einen Besuch des Museums für Rekreations. Eintritt unentgeltlich. Treffpunkt Bahnhof Groß-Lichterfelde-Str. 1/11 Uhr. Fahrgeld 30 Pf. Die Genossen werden gebeten, ihre erwachsenen Löhner und Söhne daran teilnehmen zu lassen.

Aus der Frauenbewegung.

„Frauenstimmrecht.“

Auf der letzten Generalversammlung der Ortsgruppe Berlin des Vereins für Frauenstimmrecht wurde zufolge eines vom Vorstande eingebrachten Dringlichkeitsantrages die Aufteilung der Ortsgruppe Berlin in einen Hauptvorstand und vier Berliner Ortsgruppen: 1. Berlin-Nordost, 2. Schönberg, 3. Charlottenburg mit Grunewald und Schmaragdort, 4. Wilmersdorf und Halensee beschlossen. Die gemeinsamen großen Aktionen sollen durch den Hauptvorstand veranlaßt werden. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Berlin betrug vier Gruppen beträgt 573 Mitglieder. Hieraus ist zu ersehen, daß die sozialdemokratischen Frauen vor dieser Konkurrenz nicht zu erzittern brauchen. — Viel Geschrei und wenig Wille!

Die Ortsgruppe Wilmersdorf hatte sich zu ihrer Eröffnungsversammlung die bekannte ungarische Frauenrechtlerin Rosika Schwimmer als Referentin beschafft. In den Auguste-Viktoria-Sälen in der Lutherstraße fand diese stark besuchte Versammlung statt.

Das Bedenken unserer Freunde gegenüber dem Frauenstimmrecht, meinte Fräulein Schwimmer, müsse beseitigt werden. Sie sagen immer, erst müsse die Frau Kulturarbeit leisten, ehe sie dem Manne gleichgestellt werden könne. Demgegenüber sei zu betonen, daß die Frau die Kulturarbeit begonnen, als die erste Mutter für ihr Kind gesorgt. Aber der Mann, der egoist, habe sich die Arbeit genommen, die ihm gepakt, und der Frau zugewiesen, was sie haben sollte, zum Nachteil der Frau. Die Frauen hätten bis in die Neuzeit hinein den Säuglingen gepflegt, die über den vom Manne gezogenen Kreisstrich nicht hinweggegangen. Jetzt sei das anders geworden. Dann erwähnte sie die Ausführungen der großen schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf, die auf der internationalen Frauenstimmrechtstagung in Stockholm dargelegt, daß das Heim, das Mann und Frau gemeinsam führen, wohl behaglich sein könne, besonders, wenn die Mittel dazu vorhanden, daß aber kein Staat, da er eben von den Männern allein geschaffen, tadellos funktionieren könne. Das läge an den schlechten Gesetzen, die die Männer mit ihren disziplinierten Gehirnen begründet. So diszipliniert wie die Gehirne der bisherigen Gesetzgeber der verschiedenen Länder seien die Frauengehirne auch. Dann unternahm die Referentin eine kleine Tournee durch die internationalen Gesetze bzw. Länder. Deutschland renommierte mit dem allgemeinen Stimmrecht, die größere Hälfte seiner Einwohner sei aber davon ausgeschlossen. Die freie Ehe, das freie Verhältnis, gelte als unfittlich, aber der Staat gehe hin und verbiete seinen Beamten davon zu heiraten. Die verheiratete Frau habe weniger Rechte als die unverheiratete, die Frauen könnten Jura studieren, aber ausüben könnten sie ihre juristischen Kenntnisse nicht. In Frankreich habe man sogar in der Revolutionzeit die Frauenrechte verweigert. Madame Curie würde zurückgeschickt trotz ihrer großen Leistungen. Wenn eine Familie drei Kinder habe, bekomme der Mann eine Pension und Steuernachlaß, beim fünften Kinde bekomme der Papa gar ein Diplom. England habe sogar drei Bürgermeisterinnen, so klug sei die Frau; aber mitstimmen dürfe die Frau Bürgermeisterin nicht. Der Lohn ist auch in England für die gleichen Leistungen der Frau geringer als bei dem Mann. Holland, das von einer Frau regiert würde, habe nach dem Tode Napoleon. Und ein Vogel könne die Frau nicht ohne Einwilligung des Mannes annehmen. Auch die deutschen Großbanken machen den verheirateten Frauen Schwierigkeiten, liefern ihnen nicht ohne Genehmigung des Mannes ihr eigenes Kapital aus. Wenn die Frau in Holland erkrankt und der Mann sich dafür ein Dienstmädchen hält, braucht er nicht mehr Steuern zu zahlen die Steuerzahlung richtet sich dort nach der Zahl der Dienstmädchen), wenn aber der Mann stirbt und die Frau dann ein Mädchen zu halten gezwungen ist, muß sie unerbittlich dafür steuern. Die demokratische Schweiz schließe die Bürgerinnen aus, erkenne nur den Bürger an. In Ungarn hieß es kürzlich, es stünde ein großer Fortschritt für die Frauen bevor, da erlaube man, daß auch weibliche Strafendechter angestellt würden. In Schweden dürfen Frauen die Juristerei ausüben, sogar Dogentinnen können sie werden; aber sobald sie heiraten, ist es mit der Freude aus, dann stehen sie sozusagen unter Kuratel. So brachte Rednerin noch die verschiedensten internationalen Gesetzesmerkwürdigkeiten unter schallendem Gelächter der Anwesenden vor und schloß damit, daß die Männer, die doch allgemein die Frauen als Haushälterinnen, als gute Haushälterinnen, gelten lassen, ihnen mal das Staats-Haushaltbuch zur Revision vorlegen sollten, da würde es sich bald ausweisen, was die genau so gut disziplinierten Gehirne der Frauen besser und ändern würden. Eine Welt, die nur von Männern geleitet, werde brutal geleitet. Mann und Frau gemeinsam könnten nur über das Wohl des Staates, der Gesamtheit, befinden.

So diese Frauenstimmrechtlerin. Und vom Frauenstimmrecht aus betrachtet, war das ein guter Vortrag. Wir Sozialdemokratischen müssen und aber sehr hüten, auf die Laotie dieser Sirenen hereinzufallen. Das Frauenstimmrecht in Deutschland wird durch alle möglichen Frauen, Zentrumsangehörige, Nationalliberale, Liberale usw. vertreten; hier in Berlin stehen einige wirklich demokratische Frauen an der Spitze. Aber das ist gerade das Irritierende, so daß unsere weniger unterrichteten Genossen und Genossinnen sich nicht durch dieses bürgerliche Sommersorium hindurchfinden können. So kam es kürzlich erst in einer öffentlichen Versammlung vor, daß ein trefflicher Genosse sich, wenn auch nur nebenächlich, besonders günstig über Dr. Käthe Schirmacher, die er durch einen Vortrag in Frankfurt a. M. kennen gelernt, aussprach. Wogegen dem Eingeweihten doch bekannt ist, daß diese Frau gegen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ist, ja, daß sie für die Ostmarkenpolitik eintritt. Daß 29 Arbeiterinnen nach einem Werkstättenvortrag der Rosika Schwimmer für das „Frauenstimmrecht“ angeworben seien, wurde auch in dieser Versammlung vorgebracht. Also seien wir auf der Hut, wir Sozialdemokratinnen, das von uns erstrebte Wahlrecht scheidet sich himmelweit von dem Wahlrecht, das diese Frauenstimmrechtlerinnen im allgemeinen anstreben. Wir brauchen, wie schon einkeltend erwähnt, keineswegs vor ihnen zu zittern, aber wir müssen ihnen scharf auf die Finger sehen und eventuell etwas darauf klopfen.

Leiscabende.

Montag, 27. November, gemeinschaftlicher Frauen-Leiscabend in den Königssälen, Neus Königstraße, Eingang Wadzeßstraße.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Freitag, 24. November, abends 8 Uhr, Vortrag und Führung durch die jugendfreie Kunstausstellung, Potsdamer Straße 89. Referent: Herr Robert Breuer. Eintrittskarten a 45 Pf. (für Führung und Vortrag) bei den Vorstandmitgliedern.

Mittwoch, 29. November, nachmittags 1^{1/2} Uhr, Befichtigung der Wollwarenfabrik Zell Lande, Markussir. 12. — Treffpunkt am Eingang zur Fabrik.

Eingegangene Druckchriften.

Von der „Neuen Zeit“, ist soeben das 8. Heft des 80. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Wilhelm Pfamlich. — Die Liquidation der Marokkoffrage. Von Karl Kadel. — Das Abenteurer des Erzgebirgs. Von Arschawir Tschilimilina. — Zur Reichshauptstadt. Von Jakob Wischna. — Nochmals das Großbiodegenexperiment in Allah-Zolkringen. Von J. Bekretz. — Literarische Rundschau: Dr. med. Wilhelm Hanauer, Die soziale Hygiene des Jugendalters. Von Elyfah. Dr. med. Albert Hefner, Soziale Säuglings- und Jugendfürsorge. Von Elyfah. Was wir wollen! Von Arnul. — Reichstagsreden. Feuilleton der „Neuen Zeit“ Nr. 45: Hamburgische Gabelgeschichte. Von J. Meiring. — Bäckerschau: G. Künzel, Die politischen Lehren der Nebengöttern. Gustav Wagner, Die Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie in Deutschland (1863 bis 1870). Sammlung von Lichtbildvorträgen. Johannes Ymantowski, Das Lied von der glücklichen Blume. Anton Fendrich, Schwanland. Claude Paré, Der Mann, der einen Nord beging. — Leseblätter: Klippenhölzer Gaumen.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolportageure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Berlin. Sonntag, den 28. November: Wanderung von Straußberg über Giesdorf, Prödel, Ruhlsdorf, Hohenstein nach Straußberg. Abfahrt nach Straußberg ab Uhr. 7.31. Schlef. Bf. 7.29. Im Anschluß Kleinbahn nach Stadt Straußberg. Gäste willkommen.

Arbeiter-Vandervand „Die Naturfreunde“, Wandervandarten am Sonntag, den 28. November 1911: I. Straußberg—Annatal—Böhle—Straußberg. Abf. Schlef. Bahnh. 6.33 Uhr vorm. II. Wildpark—Glinde—Werder. Abf. Bahn. Friedrichstr. 6.17 Uhr vorm. III. Bernau—Gleinitz—Werder. Abf. Stett. Vorortbahn. 6.40 Uhr vorm. IV. Finken—Bielefeld—Finken. Abf. Meckler Fernbahn. 7.21 Uhr vorm. V. Friedrichshagen—Rahnsdorf—Rahle—Wilmshagen. Abf. Schlef. Bahnh. 1.23 Uhr nachm.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumen des 69. vora vier Treppen — Parterre —, wochentags von 4^{1/2} bis 7^{1/2} Uhr abends, Sonnabends von 4^{1/2} bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Suchschein und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anträgen, denen keine Anwesenheitskarte beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Bitte fragen trage man in der Sprechstunde vor.

N. 6. 25. Nur wenn ein Sachverständiger Gesundheitsfähigkeitsbescheinigung und unter Leitung eines angehenden Arztes Abhilfe gefordert ist — Ernst. Rein. — **N. 6. 37.** 1. Amtsgericht Berlin-Weißensee, Brunnenplatz 2. Etage 14.50 M. 3. Vier bis sechs Wochen. — **N. 6. 24.** Ja, bis zur Dauer von 6 Wochen. — **N. 6. 21.** Rein, wohl aber auf eine betragsfreie Pflanze und anteiliger Auszahlung nach Ablauf der vereinbarten Frist bzw. für den Todesfall, falls mindestens drei Jahre hindurch Prämie gezahlt ist. — **N. 6. 23.** 1. Nur mit Zustimmung des Vermittlers. 2. Ja. — **N. 6. 3.** 1. aus Amtsgericht. 2. Das Standesamt, bei dem die Geburt gemeldet worden ist, ist zuständig. — **N. 6. 25.** In beiden Fällen ja. — **200 M. 2.** Sie sind zur Übernahme der Vormundschaft verpflichtet. Der Richter kann Strafen bis zu 300 M. verhängen. — **N. 6. Vahrenberg.** Sie sind ersatzpflichtig. — **N. 2. Ja.** — **N. 6. 100.** Magistrat Berlin, Norddeutsche Volksbankgenossenschaft, Bureau: Berlin, Dellbröner Str. 4. — **N. 6. Weissenfels.** 1. Nicht bekannt. Es liegt wohl ein Verbum Jurestret vor. 2. Es kann mit Aussicht auf Erfolg reklamiert werden, falls die Mutter arbeitsunfähig ist. 3. Wenden Sie sich an die Buchhandlung Bornhards. 4. Fragen Sie bei einer Beraterin an über sprechen Sie mit einem Fabrikarbeiter. 5. Es kann Ermächtigung erfolgen. 6. In der Regel nicht. — **N. 6. 22.** 1. Rein. 2. Wenn die Aben Anstreich bewilligt können, ja. — **N. 6. 99.** 1. Weibez ja. 2. Auflebende Forderungen können beschlagnahmt werden. — **N. 6. 99.** Soweit Ihre Darstellung erkennen läßt, sind weitere Schritte ausbleibend. — **N. 6. 5.** Die Hälfte der Abzahlung dieses Kalenderjahres gestellt werden. Der Antrag muß noch vor Ablauf dieses Kalenderjahres gestellt werden. — **N. 6. 27.** Rein. — **N. 6.** Ihre Frau ist sowohl invaliden- als auch krankensversicherungspflichtig. Mitteilung an die Polizei bezw. Krankenkasse. — **N. 6. 33.** Ihre Angaben reichen zur Verantwortung nicht aus. Kommen Sie in die Sprechstunde. — **N. 6. 50.** In zwei Jahren, beginnend mit Ende des Kalenderjahres, in dem die Forderung entstanden ist. — **N. 6. 43.** Stellen Sie bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag. — **N. 2. 41.** Rein. — **N. 6. 29.** 1. Ja. 2. Rein. 3. — **N. 6. Braun.** 2. Nach dem am 1. April 1910 in Kraft getretenen Novelle zur Unfallversicherung beträgt die Entschädigung in Amtsgerichtsbezirken eine Woche. Genosse Stadthagen konnte diese Novelle in seiner letzten Ausgabe des „Arbeiterrecht“ noch nicht berücksichtigen. — **N. 6. 63.** Rein.

Briefkasten der Expedition.

Patenten in Berlin, Buch und anderen Verlässlichen. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen uns wegen der Verbestellung von Zeitungsnummern sofort ihre Adresse einschicken, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingeleitet werden.

Marktpreise von Berlin am 21. November 1911, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidenten. Marktblaisendpreise (Reinhandel), 100 Kilogramm Erbsen, grüne, zum Kochen 36,00—37,00. Weizenbrot weiß, 40,00—60,00. Weizen 40,00—60,00. Kartoffeln 7,00—10,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30 bis 1,70. Schweinefleisch 1,20—1,80. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,20—2,20. Butter 2,60—3,20. 60 Stück Eier 3,80—6,40. 1 Kilogramm Kartoffeln 1,20—2,40. Haie 1,20—2,80. Jander 1,40—3,60. Fechte 1,20 bis 2,60. Barke 0,80—2,00. Schale 1,40—3,20. Weile 0,80—1,60. 60 Stück Krebse 2,40—24,00.

Witterungsübersicht vom 23. November 1911.

| Stationen | Barometer (Höhe mm) | Windrichtung | Wolkendeckung | Temperatur (in °C) | Stationen | Barometer (Höhe mm) | Windrichtung | Wolkendeckung | Temperatur (in °C) |
|-----------------|---------------------|--------------|---------------|--------------------|------------|---------------------|--------------|---------------|--------------------|
| Stettin | 758,3 | 2bedekt | 2 | 2 | Liparanda | 753,8 | 2bedekt | 2 | 12 |
| Hamburg | 759,0 | 2bedekt | 2 | 2 | Betersburg | 747,8 | 2bedekt | 2 | 7 |
| Berlin | 758,0 | 2bedekt | 0 | 0 | Schles | 751,0 | 2bedekt | 2 | 7 |
| Frankfurt a. M. | 752,8 | 2bedekt | 2 | 2 | Alberden | 763,9 | 2bedekt | 2 | 2 |
| München | 750,0 | 2bedekt | 3 | 3 | Paris | 747,0 | 3bedekt | 3 | 6 |
| Wien | 754,8 | 2bedekt | 5 | 5 | | | | | |

Wetterprognose für Freitag, den 24. November 1911. Gleichtzeit, zeitweise auflockernd, stellenweise neblig bei mäßigen nördlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

Der Landeskanal für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

| Stationen | am 22. 11. 1911 | am 21. 11. 1911 | Stationen | am 22. 11. 1911 | am 21. 11. 1911 |
|------------------|-----------------|-----------------|---------------------|-----------------|-----------------|
| Wasserhand | 22.11. 21.11. | om (am) | Wasserhand | 22.11. 21.11. | om (am) |
| Remsl. Mühl | 100 | +7 | Saale, Grotzky | 82 | 0 |
| Regel, Jüterburg | 45 | -2 | Qabel, Spandau | 34 | -5 |
| Beichtl, Ixora | 18 | -4 | Hardenberg | — | — |
| Oder, Ratib | 108 | -6 | Spre, Spremberg | 86 | 0 |
| • Krosen | 44 | -10 | Beeslow | 80 | -2 |
| • Frankfurt | 60 | +13 | Weter, Hunden | 108 | +45 |
| Waltze, Schrum | -18 | +3 | • Rinden | 167 | +3 |
| • Sandberg | -39 | -2 | • Haina, Marquandau | — | — |
| Rege, Borsdam | -22 | -3 | • Raub | 120 | +4 |
| • Rön | — | — | • Rön | 122 | +23 |
| • Helmrich | 170 | +3 | • Reder, Dellbrö | 50 | +24 |
| • Dresden | -195 | +4 | • Rain, Berthum | 99 | +1 |
| • Daxo | 4 | -3 | • Nojel, Trier | 154 | +11 |
| • Ragedurg | 16 | +2 | | | |

+) + bedeutet Hoch, — Bod. — ? Unterpege!

Puma-Stiefel
für Damen **10⁵⁰**
und Herren **M.**
Alleinverkauf für Berlin
Sowelt Vorrat

A. Jandorf & Co

Belle-Allianzstrasse Gr. Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Billige Lebensmittel

Frisches Fleisch, Obst, Kartoffeln von der Zu- sendung ausgeschlossen.

Wurstwaren

| | | | |
|-------------------------------|--------|---------------------------------|--------|
| Gervelat o. Salamiwurst Pfund | 1.25 | Landleberwurst..... Pfund | 70 Pt. |
| Schinkenwurst..... Pfund | 1.25 | Zwiebelleber- od. Rotwurst Pfd. | 48 Pt. |
| Thüringer Knoblauchwurst Pfd. | 1.25 | Schinkenspeck..... Pfund | 1.00 |
| Teewurst..... Pfund | 1.10 | Nusschinken..... Pfund | 1.20 |
| Leberwurst ff..... Pfund | 95 Pt. | Gänsebrust..... Pfund | 1.45 |

Fischkonserven

| | |
|--|----------------|
| Sardinen in Öl..... Dose | 38,48 Pt. |
| Sardinen in Öl 1/2, Dose, ab 20-24 Stück | 95 Pt. |
| Appetit-Sild..... Dose | 28, 38, 48 Pt. |
| Bismarck-o. Bratheringe Dose | 42 Pt. |
| Heringe l. Gelee..... Dose | 35 Pt. |

Kaffee Pf. 1.20, 1.40
Kakao Pfund 65, 95 Pt.
Haushaltschokolade Pfd. 68 Pt.

Bratgänse..... Pfund 58, 63 Pt.
Fettgänse..... Pfund 63, 68 Pt.
Suppenhühner 1.25, 2.00

Kassler..... Pfund 63 Pt.
Kaninchen gestreift..... 60, 80 Pt.
Rehblätter..... 1.25, 1.75

Butter, Käse

| | |
|----------------------------|------------|
| Essbutter..... Pfund | 1.30 |
| Tischbutter..... Pfund | 1.40 |
| Tafelbutter..... Pfund | 1.50 |
| Emmentaler Käse..... Pfund | 1.20 |
| Schweizer Käse..... Pfund | 85 Pt. |
| Tilsiter Käse..... Pfund | 50, 78 Pt. |
| Limburger Käse..... Pfund | 55 Pt. |
| Gamembert..... Stück | 25 Pt. |
| Neuchâtelier..... Stück | 25 Pt. |

Frisches Fleisch

| | | | |
|------------------------------|--------|-----------------------------|-----------------------|
| Schmorfleisch Pfund | 80 Pt. | Bauch..... Pfund | 65 Pt. |
| Fehrlippe..... Pfund | 75 Pt. | Kamm oder Schuft..... Pfund | 70 Pt. |
| Querrippe..... Pfund | 70 Pt. | Hammelkeule im Ganzen Pfund | 65 Pt. |
| Gulasch..... Pfund | 65 Pt. | Dicke Rippe..... Pfund | 60 Pt. |
| Schinken im Ganzen Pfund | 65 Pt. | Dünnung..... Pfund | 55 Pt. |
| Schweinekoteletts..... Pfund | 75 Pt. | Rückenfett Pfd. | 58 Linsen Pfd. 65 Pt. |

Obst

| | |
|---------------------------|------------|
| Amerikaner Aepfel Pfund | 18, 25 Pt. |
| Essäpfel..... Pfund | 15 Pt. |
| Kochäpfel..... Pfund | 13 Pt. |
| Essbirnen..... Pfund | 20 Pt. |
| Kochbirnen..... Pfund | 15 Pt. |
| Schälmandeln..... Pfund | 75 Pt. |
| Traubenrosinen..... Pfund | 75 Pt. |
| Felgen..... Pfund | 30 Pt. |
| Datteln..... Karton | 45 Pt. |

Spittelmarkt Belle-Allianzstrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

1200 Damen-Ledertaschen mit Vortasche, moderne Form 1.95

13. Ziehung 5. Kl. 225. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 23. November 1911, vormittags.
101 212 316 43 74 406 30 [1000] 08 81 642 98
826 1080 134 [3000] 346 808 82 2013 83 199 204
87 [500] 495 589 623 61 933 3099 114 [3000] 81
228 58 73 877 81 477 775 814 4345 522 64 85 671
883 5000 43 250 74 91 609 46 71 785 903 6583 633
88 778 916 7149 421 41 892 [1000] 654 507 13 942 99
8421 644 73 890 923 8026 50 53 103 307 86 807 840
10049 66 123 91 413 678 678 928 80 11042 193
810 62 616 40 [500] 47 61 12007 34 177 346 74 440
569 901 2 [500] 18 89 13084 303 661 74 84 890 942
14183 503 66 796 938 64 15192 209 326 520 63 [3000]
72 608 724 46 78 818 16013 41 414 944 839 41 [1000]
655 17181 215 310 13 83 618 63 [500] 97 783 890
950 18214 45 420 75 532 654 898 937 [500] 19031
85 [500] 69 139 90 318 641
20061 609 876 546 81 899 21063 [1000] 122
233 [1000] 345 72 [1000] 522 53 88 [500] 701 10 97
76 836 [1000] 40 74 926 [500] 61 22042 80 81 178
[500] 860 465 798 816 84 908 28399 64 431 [500] 747
811 91 954 81 24079 359 391 401 [1000] 37 46 55
921 25032 63 [500] 76 89 81 96 165 400 94 800
88 908 48 [500] 26059 102 78 958 828 78 843 89
27093 68 84 123 63 [500] 371 759 811 74 28198 257
945 938 29035 80 110 66 373 99 537 689 [1000] 726
927 87
30096 843 71 442 53 72 [10000] 639 [1000] 87 85
688 338 932 31086 193 232 501 591 718 99 43 808
85 32179 236 46 318 451 [500] 70 680 91 600 [1000]
31 66 97 795 924 33011 119 [3000] 26 89 324 32 [500]
80 86 [1000] 468 554 683 799 935 75 34047 83 76
801 62 476 651 97 616 637 39288 81 66 270 323 [500]
463 508 79 [3000] 743 45 973 38004 80 189 223 70
[1000] 322 490 984 37001 118 99 83 [500] 238 71
1005 65 433 81 [3000] 662 38026 237 692 [500] 49 568
740 837 39041 [500] 353 500 4 70 704 89
40091 142 74 [500] 372 551 76 853 711 821
41057 85 290 71 548 77 [500] 69 862 42172 69 355
615 730 822 [500] 43037 73 270 303 14 448 [1000]
808 16 26 616 63 732 [3000] 42 833 72 44263 64 828
607 [500] 40 720 74 650 [1000] 976 45884 321 82
814 79 631 857 86 948 82 46108 85 824 475 883
726 30 46 950 73 47038 180 60 214 [1000] 301 613
76 698 908 979 [3000] 48300 327 70 623 719 805 98
954 48143 200 87 85 424 83 [1000] 525 [500] 30
790 859
50025 61 178 308 89 820 51140 [1000] 206 16
823 77 778 861 52480 820 [3000] 808 70 [500] 929
83113 98 236 46 318 451 [500] 54080 221 42 83 833
505 79 91 [1000] 811 789 58014 74 156 37 215 65
471 606 62 76 793 58153 304 329 638 874 77 [1000]
57181 430 46 [1000] 611 14 81 617 39 92 760 805
58012 [500] 227 80 369 80 459 87 705 [1000] 39093
17 68 108 380 819 [500] 86 605 10 [1000] 18 26 703
854 940 81
60000 188 344 420 617 714 20 46 [3000] 695
61086 840 62313 40 79 407 [1000] 501 658 706 50
78 [1000] 903 48 93029 [3000] 65 181 [500] 307 699
[500] 811 30 [500] 37 59 907 64933 [500] 157 284
413 84 309 791 [1000] 804 [500] 605 65977 235 897
648 746 985 86164 254 403 618 606 715 621 93
920 37 8173 75 81 869 74 648 83 778 934 68113
47 498 637 613 90 89011 72 234 84 314 487 680
70098 838 420 [1000] 839 789 73 983 71144 778
72140 318 408 48 73 809 64 73105 9 227 336 75
93 444 541 633 848 81 74379 406 65 [500] 529 75130
567 41 424 538 585 789 76089 185 [500] 85 469 82
600 887 619 38 77083 185 78 80 96 329 78 326 804
688 829 937 78163 64 [500] 293 409 39 588 973
79058 136 99 211 63 418 618 734
80025 115 [1000] 389 518 94 612 [500] 42 713 87
81179 245 [1000] 922 82269 439 673 [500] 855
82119 810 [1000] 81 78 708 902 [500] 91 877
84073 808 78 648 815 713 42 845 63 85088 126 237
84 628 829 80 923 28 86073 181 533 870 706 940
78 87025 308 394 641 [500] 78 784 88014 89 97
813 30 473 603 20 742 95 89171 263 98 380 676 614 752
862 992
90011 187 88 209 [500] 330 52 63 487 643 [1000]
793 80 877 91084 91 205 344 409 18 63 829 97
638 66 84 858 948 92014 199 338 893 637 779 811
85 926 93002 110 280 872 430 614 935 710 41 [1000]
817 84008 20 42 218 493 740 62 831 [1000] 51 977
95078 85 101 35 218 83 310 801 641 733 56 98642
[500] 877 90 934 97393 741 85 822 813 74 98038
85 800 6 843 49 795 849 89000 612 10 62 09 78
780 78 891 [3000] 988
100310 419 546 618 848 69 973 92 [1000] 03
101084 188 288 583 [1000] 808 [1000] 32 80 83 775
102089 114 18 328 425 609 40 64 421 938 103056

13. Ziehung 5. Kl. 225. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 23. November 1911, nachmittags.
Nur die Gewinne über 500 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose
beider Abteilungen.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
130 [500] 259 61 [500] 877 [10000] 748 [3000] 89
833 930 1107 49 746 85 807 37 90 [500] 953 2012 89
226 36 86 822 611 3008 18 261 488 645 83 748 80
82 86 890 4042 143 [1000] 311 84 80 358 644 81 648
799 828 5247 68 895 522 [1000] 65 927 87 8158 214
84 281 801 608 836 971 7080 810 33 89 87 [1000]
888 602 17 8182 85 432 611 83 878 79 823 80 962
9184 301 76 424 [500] 615 65 [500] 874 902
10180 [500] 64 239 62 888 806 89 818 845
11008 138 254 637 646 795 12016 314 15 21 558 85
13104 244 311 479 92 609 737 62 [1000] 873 901
14022 28 70 [1000] 870 617 [1000] 67 790 15088
[500] 147 248 302 443 900 15 16122 374 389 540
83 942 62 89 17007 546 89 [500] 964 64 445 825 612
834 82 681 [500] 98 18082 890 403 [3000] 879 607
943 18246 66 609 636 707 [1000] 858 946
20065 108 319 [500] 424 678 758 65 60 21004
61 175 289 [500] 633 758 84 836 927 22138 209 37
81 [1000] 336 49 73 808 817 963 [3000] 23369 37 86
562 898 870 [3000] 99 942 [500] 80 24206 424 86 668
782 830 34 25123 63 [500] 68 98 557 60 893 778 800
[3000] 29065 298 636 816 81 923 27089 63 78 180
204 30 66 815 37 426 [500] 38 670 458 703 36 862
28102 7 439 43 528 689 696 953 28461 93 661 714
920 85 88 [500] 95
30168 [500] 895 68 708 23 26 63 831 65 989
31012 [500] 305 39 405 807 003 32047 123 205 64
68 [500] 76 588 667 714 18 33 820 67 33071 168 [500]
279 474 608 612 80 788 890 904 67 [1000] 34068
139 304 86 533 71 534 953 98 35011 174 231 408 26
808 73 963 36066 135 401 98 [1000] 802 37132 404 9
669 778 998 38121 206 456 736 38 59 507 88 910 77
39223 [500] 380 463 668 94 885 706 81 61 813 656
40022 49 135 37 77 47 429 626 84 713 15 34 873
41023 127 66 258 444 47 779 42078 419 [500] 598
637 799 942 58 43053 108 26 222 24 43 78 716 90 863
44065 187 265 847 66 74 740 804 28 78 45109 261
65 630 49 737 823 921 [1000] 46035 [1000] 85 84
220 468 835 43 993 47123 212 808 753 940 48222
225 657 641 78 48107 873 439 612 [500] 77 633 47
[500] 67 724
50123 67 412 91 819 40 [500] 98 51040 80 107
24 207 746 812 85 930 [1000] 52007 10 184 99 201
331 339 87 708 16 [3000] 90 922 [1000] 82 95 20388
129 89 [500] 236 449 [3000] 622 47 78 743 945 54340
83 345 83 [500] 679 721 824 609 55300 9 95 812 474
684 797 920 56294 484 80 885 87 833 57141 895 460
738 804 984 62 58028 193 204 341 43 24 97 418 335
[1000] 741 81 886 900 [500] 58014 67 90 641 843 967
80108 61 905 417 883 818 [500] 61244 322 48
441 42 63 62080 92 64 148 203 317 [1000] 22 452 688
717 32 876 993 63035 [1000] 268 [500] 88 418 65024
84097 138 81 228 49 89 411 634 89 785 94 618 65024
67 130 [1000] 842 865 691 [500] 807 86 66241 63
461 405 7 27 728 897 [1000] 661 67003 127 390 [500]
99 93 719 39 84 813 88 69573 677 743 59 881 980
70113 63 900 395 600 61 615 63 791 821 943
71211 80 819 39 628 42 72170 777 430 653 87 885
872 88 [1000] 73976 110 334 486 526 95 97 679 707
814 [1000] 44 85 86 900 74013 40 133 41 815 747
870 94 987 75089 123 33 [500] 228 448 [3000] 926
66 [500] 76092 30 38 554 787 871 958 65 77080
318 568 807 86 78204 [500] 813 25 95 418 78016
73 88 156 219 [500] 96 532 [500] 63 834 47 758 803
627 37 87 84
90023 119 364 973 602 34 81 [1000] 681 719 684
81181 377 669 781 897 850 [1000] 82399 872 414
930 93019 94 115 215 [500] 348 98 427 542 603 783
[1000] 62 808 92 84099 122 35 300 60 592 71 827
89 767 85 892 900 4 85036 82 293 [500] 303 4
459 76 96 835 65 784 926 85027 286 399 92 [1000]
86 818 40 786 [500] 66 909 87020 62 178 89 302
626 [1000] 64 782 808 85 903 54 85035 [1000] 127
80 33 329 827 944 62 89045 329 [500] 30 [500] 624
788 78
90319 [500] 467 761 867 91060 180 60 76 304
[1000] 62 618 623 [3000] 73 938 92023 70 290 882
480 617 25 62 66 98 621 739 848 [500] 93044 182
66 280 614 [1000] 67 78 726 843 76 84097 117 334

13. Ziehung 5. Kl. 225. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 23. November 1911, nachmittags.
Nur die Gewinne über 500 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose
beider Abteilungen.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
471 78 663 80009 121 78 85 718 77 [500] 802 76 912
64 98080 161 62 [500] 873 658 97083 67 931 481
652 [500] 66 591 704 91 98016 46 61 111 367 69 417
614 653 [500] 741 [1000] 48 83 [1000] 811 83 613
82 86 [500] 63 89064 438 700 88
100026 204 22 301 [3000] 481 613 998 101100
233 308 2 86 433 68 580 748 71 [500] 978 102260
63 485 826 829 741 831 996 103021 406 510 13 60
643 62 [500] 104130 44 306 41 60 415 704 638 929
108013 140 384 91 98 383 418 940 108072 107 433
39 781 [500] 74 898 936 107090 403 87 355 698 701
61 80 990 73 78 108032 165 67 276 335 421 25 61
609 817 916 90 [1000] 109414 [500] 21 24 99 828 69
897 814 94
110065 [500] 67 102 11 [1000] 63 278 503 98
[500] 654 77 707 39 801 66 78 986 111097 134 206
379 434 49 698 806 112103 [3000] 226 438 [500]
75 807 99 113144 66 79 230 85 429 611 10 64 99
601 69 609 114109 209 74 [500] 330 692 118098
316 21 461 63 648 85 783 110048 48 78 295 72 812
421 614 894 117021 [500] 107 23 272 450 672 781
88 848 917 80 69 118103 76 229 314 89 527 637
118154 71 77 [1000] 602 31 47 641 89 [500]
128094 108 95 242 91 370 400 703 121503
[1000] 98 690 919 122058 127 97 245 844 72 647
73 74 655 778 123059 [500] 236 429 810 74 762 839
41 617 124022 54 135 59 202 429 86 517 81 83 698
[500] 815 128034 58 300 84 430 886 763 997
126230 83 300 40 829 40 [500] 87 956 127004 19
98 231 91 [500] 889 586 868 86 77 704 87 128320
634 [1000] 96 802 129003 198 844 [1000] 70 69
405 884 607 11 701 870 975 80
130195 245 345 623 755 [500] 85 68 131013
870 689 621 29 [3000] 132028 307 [500] 77 438 508
51 817 54 88 133450 85 625 58 [1000] 771 134078
161 490 697 686 840 66 929 80 135000 133 [1000]
212 24 89 89 91 442 [1000] 545 648 738 59 80 979
138386 453 663 85 749 802 970 137098 69 128 85
222 580 [500] 750 926 [3000] 138058 67 269 [500]
43 380 459 804 63 723 913 62 84 139020 64 99 101
26 211 318 426 899 39 281 61 825 826 938
140022 148 93 222 [1000] 80 491 65

Verfammlungen.

Öeffentliche Versammlung der taubstummen Schuhmacher Berlins.

Eine größere Anzahl taubstummer Schuhmacher hatten sich am Sonntag in „Hölers Festhale“ versammelt, um einmal gemeinsam ihre Berufsangelegenheiten zu erörtern und zum Zusammenschluß im Deutschen Schuhmacherverband aufzufordern.

Die Ausführungen des Referenten, der gut verstanden wurde, machten einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden.

In der Diskussion trat ein jugendlicher taubstummer Schuhmacher auf, der sehr wirksam die Vorteile schilderte, die ihm die Zugehörigkeit zur Organisation schon gebracht habe.

Beklagt wurde allgemein, daß die Taubstummen in den Werkstätten nicht die nötige Unterstützung und Aufklärung seitens der übrigen Arbeiter erhielten.

Am Schlusse der Versammlung ließen sich eine Anzahl Nichtorganisirter in den Verband aufnehmen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Am Montag fand in „Graumanns Festhale“ eine überaus stark besuchte Versammlung aller in Metallgießereien Berlins und Umgegend beschäftigten Former und Verlagsgehilfen statt.

Den Jahresbericht erstattete Wredow: Eine reichliche Zahl von Lohnbewegungen werde zum Teil mit vollem Erfolg, fast durchweg aber in ziemlich zufriedenstellender Weise erledigt.

In 25 Betrieben mit 400 Beschäftigten sind bis jetzt Tarife abgeschlossen.

In der Diskussion warnte ein Redner davor, ein Allheilmittel in den Tarifverträgen zu sehen; er hält es für erforderlich, trotz aller Tarifabschlüsse wachsam zu sein.

Tarifabschlüsse ein und kam zu dem Schluß, daß die Tarifverträge einen gewissen Schutz darstellen und für die Arbeiterschaft günstige Vorteile bringen.

In die Agitationskommission wurden gewählt: Jädel, Riecke, Hein, Kolsa, Ismar, Engel, Schwabedal, Mattes, Jau; Wredow als Branchenvertreter.

Der Zentralverband der Dachbeder, Verwaltungsstelle Berlin, beschäftigte sich in einer Versammlung, die am Sonntag vormittag bei Wille in der Sebastianstraße stattfand, mit den Verhältnissen in dem paritätischen Arbeitsnachweis.

Theater und Vergnügungen

Freitag, 24. November 1911: Anfang 7 1/2 Uhr.

A. Opernhaus. Der Rosenkavalier. S. Schauspielhaus. Der Bettler von Syrakus.

Urania. Laubenztraße 48/49. Von Beran zum Dittler. Neues A. Opernhaus. Romeo und Julia.

Neues Schauspielhaus. Hans Sonnenhörsers Hellenfahrt. Neues. Das Wädel von Montmarter.

Residenz. Ein Walzer von Chopin. Neues Operetten. Die moderne Eva.

Trianon. Mein Baby. Thalia. Polnische Wirtshaus. Kaiser. Baronesse Claire.

Neues Volkstheater. Das Vermächtnis. Belle-Alliance. Der Sittenspiegel.

Schiller-Theater O. Wallner. Freitag, abends 8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Schiller-Theater Charlottenburg. Freitag, abends 8 Uhr: Es lebe das Leben.

Metropol-Theater. Die Nacht von Berlin! Große Jahresrevue in 7 Bildern von Prof. Freund.

Trianon-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Mein Baby.

Berliner Theater. Abends 8 Uhr: Die Ahnengalerie.

Theater in der Königsgrätzer Straße. Abends 8 Uhr: Spielereien einer Kaiserin.

Neues Theater. Abends 8 Uhr: Das Wädel von Montmarter.

Theater des Westens. 8 Uhr: Die Dame in Rot.

Friedrich-Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Heute 8 Uhr: Krieg im Frieden.

Residenz-Theater. Direktion Richard Alexander. Freitag und Sonnabend 8 Uhr: Baronesse Claire.

Belle-Alliance-Theater. Heute abends 8 1/2 Uhr: Der Sittenspiegel.

ROSE-THEATER. Große Frankfurter Str. 132. Abends 8 Uhr: Michael Kohlhaas.

Apollo Theater. Ab 8 Uhr: Nur noch kurze Zeit! Die gesamten großen komischen Attraktionen.

Panoptikum. Corso-Varieté. Friedrichstr. 165. Große Sehenswürdigkeit Berlins.

Trianon-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Mein Baby.

Sozialdemokratischer Wahlverein im fünften Berliner Reichstags-Wahlkreise. Heiterer Kunstabend am Sonnabend, den 25. November 1911.

Urania. Wissenschaftliches Theater. Von Meran zum Orler. 8 Uhr.

Passage-Theater. Abends 8 Uhr: Das beste Programm der Berliner Varieté-Saison!

Passage-Panoptikum. Die himmlischen Zwillinge zusammengewachsen. Lebend zu sehen! Ohne Extra-Entree.

Herrnfeld Theater. Noch nie dagewesener Lacherfolg! Das Kind der Firma.

Admiralspalast. Am Bahnhof Friedrichstraße. Eis-Arena. Von 10 Uhr an geöffnet.

Militär-Konzert. Um 5 Uhr: Das Weihnachtsmärchen „Schneewittchen“.

Roach's Theater. Direktion: Robert Hill. Berlin N., Braunnstraße 16.

Uriel Acosta. oder: Christ und Jüdin. Anfang 8 1/2 Uhr. Dombau gütig.

Zirkus Busch. Heute abend 7 1/2 Uhr: Die größte Sensation der Neuzeit! Pignolo, seinem tollkühnen Todessprung.

A. Schumann. Freitag, 24. November, 8 Uhr: Die Orestie.

Ertra-Nachmittags-Vorstellung gegeben, mit Galaprogramm u. ungekürzter Aufführung der großen Fecio.

Union-Theater. Direktion: Willy Cremer. Morgen Premiere!

Carl Clewing. vom Königl. Schauspielhaus und Asta Nielsen.

„Der fremde Vogel“ Eine Liebestragödie im Spreewalde.

Casino-Theater. Lotzinger Str. 37. Täglich 8 Uhr: Troß des enormen Andranges.

Bestler Monat. Berliner Hohen-Schlag. Der selige Hollschinsky.

Humor-Quartett. Amt III, Berliner No. 8589. Gg. Treuer Kasparsenbeck

Zirkus Busch. Heute abend 7 1/2 Uhr: Die größte Sensation der Neuzeit! Pignolo, seinem tollkühnen Todessprung.

Wig-Theater. Geländebühnen Badische 58. Freitag, den 24. November 1911: Der Dornenweg.

Königstadt-Kasino. Gute Holzmarkt- u. Wiegandstraße nahe Jannowbrücke.

Folies Caprice. No. 14. Kobi Krach. Sonntag, den 26. November ca. 11 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Castspiel Robert Steidl.

Kreuzberg-Festsäle SW., Kreuzbergstr. 48. Jeden Freitag: Hoffmanns Sänger.

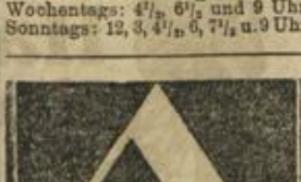
Volks-Theater. Niddorf, Hermannstr. 20. Sonntag, 26. Nov.: Die Hoffnung auf Segen.

Humor-Quartett. Amt III, Berliner No. 8589. Gg. Treuer Kasparsenbeck



Nur noch kurze Zeit! Eskimos, Samojeden, Lappen mit Rentierherden.

Ausstellung Nordland. Kurfürstendamm 151. nahe Bahnhof Halensee und Charlottenburg.



Eis-Arena. Von 10 Uhr an geöffnet. Nachmittags: Militär-Konzert.

„Alpenzauber“ Die kleine Charlotte Apachenlänze - Pushballspiel.

Restaurant ersten Ranges. Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr halbes Preis.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Amt Nord, Nr. 1239. Amt Nord, Nr. 1239. Charitéstraße 3. Amt Nord, Nr. 1087.

Sonntag, 26. November,
von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags,
findet die
Wahl von 6 Angestellten
in folgenden Lokalen statt:

- Kaczorowskis Restaurant, Ravenstr. 6.
- Wernickes Festsäle, Ackerstr. 123.
- Voigts Theater, Brannenstr. 58.
- Karsowskis Restaurant, Bernauer Straße 52.
- Gliesches Restaurant, Kopenhagener Straße 74.
- Obiglos Festsäle, Schwedter Str. 28.
- Funkes Festsäle, Triftstr. 63.
- Nebels Restaurant, Maxstr. 13b.
- Kronen-Brauerei, Alt-Noabit 47/48.
- Patzenhofer Brauerei, Turmstr., Ecke Stromstr.
- Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
- Fröhlichs Restaurant, Maskauer Str. 1.
- Elekkes Festsäle, Schönleinstr. 6.
- Wiemers Restaurant, Bulowstr. 58.
- Comenius-Festsäle, Memeler Str. 67, früher Liffu.
- Boekers Festsäle, Weberstr. 17.
- Lichtenberg, Restaurant J. Ertell, Pfarrstr. 74.
- Rummelsburg, Blumes Restaurant, Alt-Boxhagen 66.
- Rixdorf, Hoppes Festsäle, Hermannstr. 49.
- do. Zibells Restaurant, Elbestr. 8.
- do. Rückheims Restaurant, Bergstr. 98.
- do. Idens Restaurant, Harzer Straße 58.
- Tempelhof, Wilhelmsgarten, Berliner Str. 9.
- Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstr. 3.
- Köpenick und Friedrichshagen, Lehmanns Restaurant, Bahnhofstraße 44 in Köpenick.
- Steglitz, Clements Restaurant, Düppelstr. 7.
- Adlershof, Restels Restaurant, Friedenstr. 14.
- Ober-Schöneweide, Warncke's Restaurant, Wilhelmshof-Straße 18.
- Weißensee, Peukerts Restaurant, Allee 251.
- Pankow, Rozyckis Restaurant, Kreuzstr. 2-4.
- Spandan, Meltes Restaurant, Bismarckstr. 6.
- Tegel, Heinikes Restaurant, Brunowstraße 23.

Ohne Mitgliedsbuch kann niemand wählen!
Die Stimmgelbe werden am Eingang zu den Wahllokalen verteilt.
Wahlleiter ist der Kollege Otto Handke, Charitéstr. 3.

Sonntag, 26. November 1911, vormittags 10 Uhr:
Allgemeine

Branchen-Versammlung
der Rohrleger und Helfer Groß-Berlins
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Karl Wüde über: „Die Gewerkschaften und die kommenden Reichstagswahlen“. 2. Diskussion. 3. Branchen- und Verbandangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
In Anbetracht des sehr lehrreichen Vortrages ersuchen wir die Kollegen, sehr zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
128/14

Sonntag, 26. November 1911, vormittags 11 Uhr:
Versammlung

aller an Schraubenautomaten und Einzelbänken
beschäftigten Einrichter
im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 5.

Tagesordnung:
1. Punkt wird in der Versammlung bekanntgemacht. 2. Wahl des Vertreters zur Agitationskommission. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Metallarbeiter - Notiz - Kalender
für das Jahr 1912 sind erschienen und im Bureau sowie bei den Bezirks-
stellen zum Preise von 50 Pf. pro Stück zu haben.

Desgl. ist erschienen:
**„Die Arbeitszeiten in der Eisen- und Metall-
industrie Deutschlands“**
zum Preise von 50 Pf. pro Exemplar. Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäscharbeiter.

Berlin I. Sebastianstr. 37/38. Tel.: Amt Wpl. 9737.

Achtung! Damenkonfektion! Achtung!

Heute Freitag, den 24. November, nachmittags 2 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
im der Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain 16/23.

Tagesordnung:
Der Streik in der Damenkonfektion.
Referent: Kollege Kunze.
Alle in der Damenkonfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
haben die Pflicht, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Nachdem am Mittwoch der Streik für die gesamte Damenkonfektion
beschlossen ist, fordern wir alle in der

Damenkonfektion, Musterkonfektion
und in **Damenkonfektions-Ateliers**

beschäftigten Kollegen und Kolleginnen auf, die Arbeit einzustellen, gleich-
viel ob sie Näh- oder andere Privatarbeit anfertigen. In der Muster-
konfektion ist auch die Arbeit einzustellen, wo mit den Arbeitgebern
Tarifverträge abgeschlossen sind. Der Streik richtet sich nicht gegen die
Meister, sondern gegen die Unternehmer und ist gemeinsam
mit den Meistern zu führen.

Die Streikenden haben sich täglich zweimal in folgenden Lokalen in
der Zeit von vormittags 9-11 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr
zu melden:

- Wedding:** bei Grepernau, Basewalder Str. 3, Amt Noabit 8829.
 - Norden:** Ewinemünder Str. 42, Ewinemünder Gesellschaftshaus, Amt Nord 4976.
 - Norden:** Grunze, Schönhauser Allee 156, Amt Nord 1139.
 - Osten:** Wante, Reichenderger Str. 16, Amt Moabit 11724.
 - Rixdorf:** Kottgei, Reuterstr. 62, Amt Rixdorf 903.
- Für den Westen und Schöneberg werden die Streikkontrolllokale noch an-
gegeben. Einswellen bitten wir die in diesen Bezirken beschäftigten
Kollegen und Kolleginnen, sich auf dem Bureau, Sebastianstr. 37/38, zu
melden. Als Ausweis, daß jeder sich Meldende auch bis dato in Arbeit
gestanden hat, gilt der letzte Lohnzettel oder das Krankentagebuch.
164/20 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter - Verband.

Verwaltung Berlin.

Urania-Vorstellung

Zaudenstr. 48-49 92/20
am Sonntag, den 26. November 1911 (Totensonntag),
nachmittags 5 Uhr.

Zur Verführung gelangt:
Effekts inkl. Garderobe a 65 Pf. sind im Bureau, Zimmer 1, zu haben.

**Zentralverband der Maschinisten und Heizer
sowie Berufsgenossen Deutschlands**
Verwaltungsstelle Berlin.

Sonntag, den 26. November 1911, mittags 1 1/2 Uhr,
in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59:

General-Versammlung.

Tagesordnung: Berichte und Anträge.
Mitgliedsbuch legitimiert. — Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
148/9 Die Verwaltung.

Achtung! Bäckerei-Boycott. Achtung!

Meiner geehrten Kundenschaft zur Nachricht, daß die Differenzen mit dem
Vertrauensmann des Bäcker- und Konditorenverbandes zu beiderseitiger
Zufriedenheit beigelegt sind und empfehle dem verehrten Publikum nach
wie vor meine Baw. Achtungswoll
E. Kittlaus, Greifswalder Str. 161.
Befähigt durch den Vertrauensmann der Bäcker u. Konditoren
Berlins und Umgegend. 799/2



**Knorr-
Hahn-
Maccaroni**

werden in hygienisch vor-
bildlicher Weise aus bestem
Rohmaterial rein maschinell
hergestellt und sind von feinem
Geschmack, nahrhaft u. sehr
ergiebig.

Arbeiter-Radfahrer- Bund Solidarität.

Ortsgruppe Berlin.

Touren

- zum Sonntag, den 26. November.
- 2. Abt.: 1 Uhr: Alt-Glienide (Ge-
sellschaftshaus). Start: Schönleinstr. 6.
- 3. Abt.: 1 Uhr: Alt-Glienide.
Start: Lauffer Weg 12.
- 5. Abt.: 2 Uhr: Hirschgarten.
(Karlshof und Heringstour). Start:
Glynum
- 6. Abt.: 6 Uhr: Obiglo, Schwedter
Straße 23/24.
- 8. Abt.: 2 Uhr: Mariendorf.
Start: Beuffelstr. 22.
- 9. Abt.: 1 1/2 Uhr: Tour wird am
Start bekannt gegeben. Start:
Schillingstr. 22. 13/8

Samariter-Neigungsabend
am 30. November, 9 Uhr, bei 2 e h
a n n, Stralauer Brücke 3.

**Steppdecken
Spezialhaus**

Emil Lefèvre
Berlin, Oranienstr. 158

Höchste Leistungsfähigkeit

durch Selbstfabrikation
aller besseren Qualitäten.

Steppd. à 2,50, 4, 6, bis 250 M.
Schlafdecken à 3, 4, 10 bis 50 „
Echt. Kamelhaar à 10 bis 36 „

Spezialkatalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

Vortragsabende
der Rezitatorin Frau Maria Fröhlich-Rühling.

Heute, Freitag, abends 8 1/2 Uhr,
in den Arminhallen, Kommandantenstraße.

Morgen, Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, am Engelufer.

Eintrittspreis 20 Pf. 299/13 Karl Schmidt.

G. Birk & Co. m. b. H., München.

In unserem Verlage erscheinen demnächst:

Rückwärts

Zentralorgan des schwarzblauen Blocks.

Ein satirisch-politisches, von Münchener Künstlern
reich illustriertes, 8 Seiten starkes Blatt. Preis 10 Pf.
Für Kolporteurs lohnender Absatz
während der Wahlbewegung!

Abrechnung

Politische Versußtritte von Rudolf Franz.

Zweite vermehrte, reich illustrierte Auflage, 84 Seiten.
Preis 1— M.

Hier schwingt die satirische Geißel über die
schwarzblauen Blockbrüder nicht nur der Dichter,
sondern auch ein ausgezeichneter Münchener Künstler.

Das Buch eignet sich daher auch als politische
Weihnachtsgabe. 299/9

**Der Verkauf der zurückgelieferten
Monatsgarderobe**

des größten Abonnementshauses

für feine Herrenbekleidung J. STOCK & Co. befindet
sich von jetzt ab nur Friedrichstraße, Ecke Johannisstr.,
Eingang Johannisstr. Anzüge und Paletots v. 10 M. an.

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose Herkules

tragen.
= Unerreichte =
Leistungsfähigkeit.
Allein-Verkauf.



Sehr starkes Leder
in grauen u. braunen
Streifen, auch ein-
farbig. Am Bund
aus einem Stück ge-
arbeitet, wodurch
besondere Haltbar-
keit bedingt ist.
Sehr feste Kopp-
nähten, stark. Gaa.

Schwere Leder-Pilot-Taschen.
Große Plücker umsonst.
Trotz dieser vielen und
anderer Vorzüge kostet
die Herkules-Hose für
normale Männer-Größe 4 M. 50

Berufs- u. Schutzkleidung
für alle Zweige der Gewerke u.
Industrie, Sanitätswesen usw.

BAER SOHN

Spezial-Haus größten Maßstabes
Chausseestr. 39-38 — Brückenstr. 17
Gr. Frankfurterstr. 30
Schöneberg, Hauptstr. 18
Haupt-Katalog gratis und franko

Nachdr. verbod.
Weichheit der Revolutionen, von
H. Conrady, möglichen ein Ost
a 20 Pf. Bestellungen nehmen die
Ausgabeflecken des „Bormärts“ en-
gegen. Probehefte gratis.

Engelhardt Berliner Pilsner

überall käuflich

Flasche 10 Pfennig

An die in der Metallindustrie Groß-Berlins beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Kollegen und Kolleginnen!

Das Kartell der Organisationen, die in der Metallindustrie Mitglieder haben, hat sich für die zum 30. November d. J. in Aussicht stehende Aussperrung als Zentralkomitee konstituiert. Es werden deshalb alle auf die angedrohte Aussperrung Bezug habende Mitteilungen und Anweisungen ausschließlich von diesem Zentralkomitee ergehen. Alles, was an Verhaltensmaßnahmen den beteiligten Arbeitern und Arbeiterinnen zukommen muß, wird rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Wir erfordern alle diejenigen Vertrauensleute, in deren Betrieben der Anschlag betreffend Aussperrung ausgehängt ist, uns diese unter Nennung des Betriebes und der Zahl der im Betrieb insgesamt beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sofort mitzutellen.

Wir erwarten, daß alle beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen den Anweisungen des Zentralkomitees unbedingt Folge leisten. — Ausdrücklich wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß ohne Zustimmung des Zentralkomitees nichts unternommen werden darf.

Berlin, den 20. November 1911.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Berlin.
 Deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Berlin.
 Deutscher Transportarbeiterverband, Verwaltungsstelle Berlin.
 Verband der Fabrikarbeiter, Verwaltungsstelle Berlin.
 Zentralverband der Schmiede, Verwaltungsstelle Berlin.

Alle Mitteilungen und Anfragen sind zu richten an

Verband der Maler und Lackierer, Verwaltungsstelle Berlin.
 Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Verwaltungsstelle Berlin.
 Verband der Kupferschmiede, Filiale Berlin.
 Zentralverband der Handlungsgehilfen, Verwaltungsstelle Berlin.
 Adolf Cohen, NW. 6, Charitéstr. 3.

120/13

HERMANN TIETZ

In unserem Hause
Alexanderplatz

Freitag u. Sonnabend

Sowelt Vorrat

Sonder-Angebote in sämtlichen Abteilungen

unter anderem:

Tüll-, Seiden- u. Samt-
 Blusen durchweg **4⁹⁰**
 Samt-Mäntel **19⁵⁰**
 Flausch-Mäntel **13⁵⁰**

Seiden-Blusen
 gestreift und einfarbig **2⁹⁰**
 Tüll-Blusen
 weiß und creme mit Einsätzen ...

Blusen-Flanelle **35 Pf.**
 Baumwolle Meter
 Jacquard-Schlafdecken **2⁹⁰**
 Baumwolle
 Ein Post. Abend-Decken mit Blumen **2⁷⁵**
 hellfarbig, 130/130 cm

Ein Post. einzelne Damenwäsche
 Hemden } Serie I Serie II Serie III
 Beinkleider } **95 Pf.** **1⁴⁵** **1⁹⁵**
 Nachtjacken }

Ein Post. Kinderwäsche **45 Pf.**
 Hemden u. Beinkleider, kleine Größen

Ein Post. Korsetts **3⁹⁰**
 Direkteure langhüftige moderne Form

Ein Posten Seid. Taschentücher **48 Pf.**
 einfarbig, moderne Farben, Stück

Spielwaren- Ausstellung Gulliver bei den Zwergen

Die Geschichte von Gullivers
 seltsamen Abenteuern
 in 12 Bildern
ca. 2000 Figuren
 ausserst effektvolle
 Beleuchtung und
 abwechselnde
 Szenerie

Tapisserie

Quadrate vorgezeichnet **10 Pf.**
 Kissenplatten vorgezeichnet **35 Pf.**
 Kissenplatten handgestickt **1⁸⁵**

Ein Post. Chines. Ziegenfelle **5⁹⁵**
 grau, mit Jutestoff-Futter, ca. 70/170

Ein Post. Etamine-Stores **4⁷⁵**
 früherer Preis 6 bis 8 Mark

Ein Posten Seidene Schals **1⁷⁵**
 türkische Muster
 früherer Preis 3 bis 4.50 Mark

Drogen-Abteilung: Kohlensäure Bäder ... **85 Pf.** Kohlensäure Bäder m. Stahl. ... **1⁴⁰** Sauerstoff-Bäder **1⁴⁰**
 Fichtennadel-Extrakt . 4 kg **1¹⁵** Kohlensäure Bäder m. Fichten- **1⁴⁰** Sauerstoff-Bäder aromatisch **1⁷⁵**
 nadel ...

In der neu eröffneten Blumenhalle } **Trauer-Kränze** Tannenbäumchen in Töpfen . . **20 35 45 Pf.**
75 Pf. **1⁰⁰** **2⁰⁰** **2⁵⁰** **3⁰⁰** **3⁵⁰** bis **15⁰⁰** Erica gracilis **50 70 80 Pf.**
 Grüne Pflanzen **30 45 75 Pf.**

Sonntag, den 26. cr., von 12-3 Uhr geöffnet

